BASTEI

STERNEN FAUST

Die letzte Chance

Band 30 • Deutschland 1,75 €
Österreich 1,95 € • Schweiz 3,50 CHF
Belgien 2,10 € / Luxemburg 2,10 € / Niederlande 2,10 € / Frankreich 2,10 €
Italien 2,10 € / Spanien 2,40 € / Griechenland 2,40 € / Portugal cont. 2,40 €





Die letzte Chance

von Alfred Bekker

»Ich glaube, ich habe da was!«, murmelte Dr. Xandra Dominguez. Ihre Finger glitten mit geradezu atemberaubender Geschwindigkeit über ein Terminal. Der Blick der jungen Assistentin, die sich durch ihre Tätigkeit auf der in der Nähe von Wurmloch Alpha gelegenen Station SCB 567 ihre ersten wissenschaftlichen Sporen verdiente, war starr auf das Display gerichtet. Außerdem trug sie einen Kopfhörer.

Professor Yasuhiro von Schlichtens hagere Gestalt trat an die junge Frau heran. »Sagen Sie bloß, Sie konnten das Signal noch einmal um den Faktor zwei verstärken!«

»Ja. Allerdings kommt so gut wie nur Datenmüll dabei heraus. Bis auf ein zusätzliches Wort auf der Audio-Spur, das ich herausbekommen konnte. Es scheint ein Name oder so etwas zu sein.«

»Dann lassen Sie diese Audio-Flaschenpost aus der Vergangenheit mal hören, Xandra!«, forderte von Schlichten.

Acht Jahre hatte dieser verstümmelte Bergstrom-Funkspruch gebraucht, um die fünfzigtausend Lichtjahre von der jenseits des Wurmlochs gelegenen Region Trans-Alpha hierher zurückzulegen. Dass er von den Kolonisten abgeschickt worden war, die man vor zehn Jahren auf eigenen Wunsch in den dortigen Kolonien zurückgelassen hatte, als Wurmloch Alpha sich 2241 schloss, stand fest. Aber der Inhalt der Botschaft ließ sich nach wie vor nur bruchstückhaft rekonstruieren.

Es schien sich um einen Notruf zu handeln, der den Angriff einer fremden, überlegenen Macht dokumentierte.

»Hören Sie sich das an!«, forderte Xandra, nahm den Kopfhörer ab und schaltete den Regler auf volle Lautstärke. Ein ohrenbetäubendes Rauschen war jetzt zu hören. Dazu ein paar Knacklaute. Und in all dem Chaos schien eine männliche Stimme immer wieder ein Wort zu sagen.

»Ich habe die Sequenz auf Loop geschaltet, damit sie sich ständig wiederholt und man genauer hinhören kann!«, erklärte Xandra.

Von Schlichten hob die Augenbrauen und schloss die falkenhaften Augen.

»Dronte«, schien wie aus weiter Ferne die Stimme zu sagen und dank der Loop-Funktion wiederholte sie es ständig. »Dronte … Dronte … Dronte …«

»Haben Sie eine Ahnung, was man darunter verstehen könnte?«, fragte Xandra Dominguez.

Yasuhiro von Schlichten schüttelte den Kopf. Der geniale Wissenschaftler, der sich als Chefentwickler des Far Horizon Konzerns hatte beurlauben lassen, um an Bord der Station Star Corps Base 567 die Öffnung von Wurmloch Alpha mitzuerleben, machte ein ratloses Gesicht. »Ich fürchte, die Rätsel, die mit diesem Funkspruch zusammenhängen, werden eher zahlreicher, je mehr wir herausfinden!«

»Das Gefühl habe ich auch«, gestand Xandra Dominguez. Sie unterdrückte ein Gähnen. 36 Stunden lang hatte sie nicht geschlafen, sondern sich mit einem konzentrierten Koffeingetränk wach gehalten.

»Dronte – das könnte ein Name sein. Möglicherweise der Name desjenigen, der den Funkspruch vor acht Jahren absetzte«, vermutete von Schlichten.

Auch er unterdrückte jetzt ein Gähnen. »Vielleicht überprüfen Sie einfach mal anhand der damaligen Personal-Daten, ob es da jemanden gibt, der diesen Namen getragen hat.«

»Glauben Sie, wir kommen so einfach an die individuellen Daten der Bevölkerung des Karalon-Systems heran?«, wunderte sich Xandra Dominguez. »Sie wissen doch, dass die Datenschutzvorschriften erst vor kurzem vom Hohen Rat verschärft wurden.«

»Diese Daten sind erstens zehn Jahre alt und zweitens besteht ein vitales Sicherheitsinteresse der Solaren Welten daran, herauszufinden, was diese Botschaft bedeutet. Setzen Sie also eine Abfrage in Marsch, Xandra. Falls sie negativ befunden wird, müssen wir damit leben.«

»Was ist mit Schmetzer? Soll ich ihn informieren?«

Einige Augenblicke lang herrschte Schweigen in dem engen Raum.

Professor Jack Schmetzer, der Leiter von Star Corps Base 567 war für von Schlichten so etwas wie ein rotes Tuch. Von Schlichten hatte sich selbst berechtigte Hoffnungen gemacht, die Leitung der Station übertragen zu bekommen. Stattdessen war ihm dieser unausstehlich arrogante Karrierist vor die Nase gesetzt worden.

Yasuhiro von Schlichen hatte diesen Schlag noch immer nicht wirklich verwunden.

Aber es blieb ihm keine andere Wahl, als diese Entscheidung zu akzeptieren.

Schließlich war die erneute Öffnung von Wurmloch Alpha das wahrscheinlich wichtigste naturwissenschaftliche Ereignis dieser Jahre und von Schlichten konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, die Chance, daran teilzuhaben, durch irgendwelche leichtfertigen Entscheidungen aufs Spiel zu setzen.

Geld spielte bei der ganzen Sache im Übrigen eine völlig untergeordnete Rolle. Während seiner Zeit als Entwicklungschef des Far Horizon Konzerns hatte von Schlichten das Zehnfache von dem verdient, was einem Mitglied der SCB-567-Besatzung zugestanden wurde.

»Soll Schmetzer bereits in diesem Stadium eingeweiht werden?«, formulierte Xandra Dominguez ihre Frage noch einmal neu und diesmal auch etwas diplomatischer.

»Ja, wir können ihn nicht noch länger außen vor lassen. Wenn er merkt, dass ich Soldo schon längst informiert habe, wird er mir an die Gurgel gehen.«

»Selbst schuld, Professor!«

»Am Ende wird er doch gute Miene zum bösen Spiel machen«, behauptete von Schlichten. »Warten Sie es ab!«

»Wenn Sie meinen …«

»Tun Sie mir einen Gefallen, Xandra! Informieren Sie Schmetzer und nehmen Sie sein dummes Gesicht dabei mit der Kamera Ihres Kommunikators auf.«

»Das ist albern, Sir!«

Von Schlichten seufzte. »Sie haben Recht. Also informieren Sie ihn einfach und anschließend versuchen wir, noch etwas mehr aus dieser kosmischen Flaschenpost – oder wie auch immer man dieses verstümmelte Signal bezeichnen soll – herauszuholen. Allzu viel Zeit dürfte uns ohnehin nicht mehr bleiben.«

»Wieso?«

»Die STERNENFAUST und die NEPTUN werden in Kürze hier auf SCB 567 andocken, um uns an Bord zu nehmen.«

»Wie ich sehe, wissen Sie manchmal einfach mehr als ich«, erwiderte Xandra mit einem etwas spitzen Unterton.

*

»Austritt aus dem Bergstrom-Raum«, verkündete John Santos, der Ruderoffizier der STERNENFAUST. Mit einer Geschwindigkeit von 0,37 LG materialisierte der Leichte Kreuzer im Dienst des Star Corps der Solaren Welten im Normalraum.

Auf dem Panoramaschirm der Brücke war dadurch keinerlei Veränderung zu erkennen.

»Captain, die NEPTUN von Commander Tong ist kurz nach uns aus dem Bergstrom-Raum gekommen«, meldete Ortungsoffizier Lieutenant David Stein.

»Wundern Sie sich nicht, wenn noch weitere Schiffe materialisieren«, sagte Commander Dana Frost.

Die Kommandantin der STERNENFAUST war von ihrem Platz aufgestanden. Ein verstümmelter Notruf war aufgefangen und teilweise durch die Wissenschaftler von Star Corps Base 567 rekonstruiert worden. Vor acht Jahren war dieser Notruf aus der 50.000 Lichtjahre entfernten Raumregion Trans-Alpha abgeschickt worden. Darin war von einem Angriff einer überlegenen Macht die Rede. Viel mehr war bisher nicht entschlüsselt worden.

Commodore Soldo, der Kommandant aller Star-Corps-Einheiten innerhalb des so genannten Pictoris-Sektors, hatte dies jedoch dazu bewogen, unverzüglich weitere Einheiten in unmittelbare Nähe des Wurmlochs zu beordern.

Es ist schon eigenartig!, dachte Dana Frost. *Bisher hat man ausschließlich das Augenmerk darauf gelegt, dieses Wurmloch nach außen hin zu verteidigen und dafür zu sorgen, dass es sich nicht irgendeine interessierte Macht einfach unter den Nagel reißt!*

Doch jetzt kam eine weitere Dimension dazu.

Plötzlich fürchtet man sich vor dem, was aus *diesem Tunnel durch die Raumzeit hervortreten könnte!*

Die Befürchtungen des Commodores waren im Übrigen auch nicht von der Hand zu weisen.

Er nahm die mögliche Bedrohung, die aus dem Wurmloch selbst kam, immerhin ernst genug, um eine Ausdünnung der Frontpatrouillen am Grenzgebiet zu den sauroiden Starr in Kauf zu nehmen.

»Wir bekommen ein Signal von der Star Corps Base 567!«, meldete Lieutenant Susan Jamil, die Kommunikationsoffizierin der STERNENFAUST. »Es ist Professor Schmetzer persönlich. Die Nachricht wird im Konferenzmodus mit der NEPTUN empfangen.«

Dana atmete tief durch.

Sie mochte den arroganten, aber genialen Wissenschaftler mit seinen hervorquellenden Glupschaugen nicht. Es war vor allem die blanke Arroganz, die sie abstieß. Seinen Stellvertreter an Bord der SCB 567 kannte Dana noch sehr viel besser. Yasuhiro von Schlichten war während vergangener gemeinsamer Missionen oft über die Grenzen seiner Kompetenz hinausgegangen und hatte sich den Unmut von

Frost und ihrem damaligen Ersten Offizier Tong vor allem dadurch zugezogen, dass er sich in Belange der Mannschaft einmischte.

Aber das war Vergangenheit.

Dana hatte jetzt kurz Augenkontakt mit Lieutenant Commander Stephan van Deyk. Eigentlich hatte sie dem Blick ihres neuen Ersten Offiziers ausweichen wollen, aber nun war es zu spät.

Lass nicht zu, dass du dir bei diesem degradierten Captain immer so vorkommst, als wäre er eigens zu deiner Beaufsichtigung auf der STERNENFAUST!, ging es ihr durch den Kopf.

Als auf dem Hauptschirm das Gesicht des Chefwissenschaftlers von Star Corps Base 567 erschien, erlöste Dana das von der Notwendigkeit, irgendetwas zu sagen.

»Wie lange werden Sie brauchen, um mit Ihren Schiffen bei uns anzudocken?«, erkundigte sich Professor Schmetzer grußlos.

»In etwa neun Stunden«, erklärte Dana. »Es wäre schön, wenn Sie und Ihr Team sich dann bereithalten würden.«

»Selbstverständlich, Captain Frost. Im Übrigen wird jeweils die Hälfte unseres Teams auf eines Ihrer beiden Schiffe gehen. Schließlich wollen wir Ihre Kapazität an freien Kabinen ja nicht überstrapazieren und außerdem bedeutet es ein geteiltes Risiko.«

»Sie scheinen mit ernsten Schwierigkeiten auf der Trans-Alpha-Seite des Wurmlochs zu rechnen!«, stellte Dana Frost fest.

Schmetzer nickte. »Es könnte die Situation entstehen, dass wir einer unbekannten Macht begegnen. Ich nehme an, dass Sie über den Funkspruch informiert wurden, der vor acht Jahren aus Trans-Alpha abgesandt wurde.«

»Commodore Soldo hat uns die bereits vorliegenden Daten übermittelt«, erwiderte Dana.

»Möglicherweise haben wir neue Erkenntnisse, bis Sie hier eintreffen. Mein Kollege von Schlichten arbeitet sehr intensiv daran.«

Der Tonfall, in dem er von »seinem Kollegen von Schlichten« redet, spricht Bände!, dachte Dana. *Ein gutes, professionelles Dienstverhältnis sieht ganz sicher anders aus …*

Schmetzer beendete die Verbindung.

Dana Frost wandte sich an van Deyk. »Sie haben die Brücke, I.O.!«

»Aye, aye, Captain.«

*

Samtran VIII, im Gebiet der Starr

Dieser Planet gleicht einer offenen Wunde!, dachte Gator. Der Methan atmende Sharaan blickte gebannt auf die Anzeige des Panoramabildschirms seines Flaggschiffs LASGARAN, das immer tiefer in die mit Stickstoff und Kohlendioxid gesättigte Atmosphäre von Samtran VIII sank. Der Sauerstoffanteil betrug magere elf Prozent, was

für die meisten Sauerstoffvölker zu wenig war, um ihre Hirnfunktionen aufrecht zu erhalten. Für die sauroiden Starr hingegen reichte dieser Anteil.

»Wir werden in wenigen Kurzzeitintervallen an die schwebende Residenz des Oberbefehlshabers der Starr-Raumstreitkräfte in diesem Gebiet andocken«, meldete der Ruderoffizier der LASGARAN.

Normalerweise war ein Schiff dieser Größe nicht für die Landung auf einem Planeten geeignet. Der Transport von Waren oder Personen zur Oberfläche geschah mit Hilfe von Beibooten.

Auf Samtran VIII, einem Außenposten im Arashlan der Starr, war die Situation jedoch nicht mit anderen bewohnten Welten vergleichbar. Die Oberfläche war von gewaltigen Rissen durchzogen, durch die immer wieder flüssiges Magma an die Oberfläche des Planeten gelangte. Vulkanausbrüche von ungeheuren Ausmaßen kennzeichneten das Geschehen. Mitunter stieg dadurch die Temperatur an der Oberfläche von 150 auf bis zu 2000 Grad Celsius. Wolken von giftigem Schwefel krochen durch die Täler zwischen den gigantischen Kratern. Kaum hatte sich die Oberfläche des achten Planeten der gelben Sonne Samtran etwas beruhigt, brach sie auch schon erneut auseinander. Wie blutige Wunden wirkten diese Magma-Ausbrüche. Wunden, die kaum lange genug Zeit bekamen, um vernarben zu können.

Für die Starr gab es aber dennoch einen Grund, hier zu siedeln, auch wenn die Bedingungen dafür extrem waren und es an der Oberfläche nur mit großem technischem Aufwand überhaupt möglich war zu überleben. Die große vulkanische Aktivität von Samtran VIII sorgte dafür, dass viel ultraschweres Material aus dem innersten Kern des Planeten an die Oberfläche gespült wurde. Material, das ansonsten nicht zugänglich war und auf Grund des hohen Drucks und der hohen Temperaturen, denen es ausgesetzt gewesen war, über besondere Eigenschaften verfügte. Die Hochtechnologie der Starr hatte für derartige Materialien zahlreiche Verwendungsmöglichkeiten und so gehörte Samtran VIII trotz der widrigen Umstände an seiner Oberfläche zu einem der am meisten florierenden Planeten innerhalb des gesamten Arashlan.

Hinzu kam in jüngster Zeit noch die Tatsache, dass sich das Samtran-System in einer Nachbarschaft von nur wenigen Lichtjahren zu dem sich gerade öffnenden Wurmloch lag, das von den Menschen die Bezeichnung Alpha bekommen hatte.

Die Wirtschaft des Arashlan ging nämlich davon aus, dass sich dieses Wurmloch und die damit verbundene Passage sehr bald in den Händen der Starr befinden würde, womit die Möglichkeit eröffnet wurde, die Rohstoffe des Samtran-Systems über die Wurmlochpassage in ein 50.000 Lichtjahre entferntes Gebiet zu transportieren. Die Chance, dort auf Völker zu treffen, die technisch in der Lage waren, die hochwertigen Materialien überhaupt zu verarbeiten, wurde optimistisch eingeschätzt. Dasselbe galt für die Möglichkeit, das Wurmloch auch tatsächlich zu erobern, schließlich waren die Menschen

den Starr technologisch unterlegen. Sie mochten einen verlustreichen, hinhaltenden Abwehrkrieg führen können, aber kaum jemand im Arashlan gab den fragilen Säugetierabkömmlingen eine realistische Chance, Wurmloch Alpha auf Dauer in ihrem Besitz halten zu können.

200.000 Starr lebten auf Samtran, wie der Sharaan Gator aus dem abgehörten Funkverkehr wusste. Die gesamte Bevölkerung siedelte in Dareshar, der *Schwebenden Stadt*, wie die Übersetzung dieses Begriffs lautete. Sie schwebte auf gewaltigen Antigrav-Feldern in luftiger Höhe. Der Kurs, den die Stadt nahm, wurde dabei von einem Großrechner gesteuert, der in der Lage war, den Gas- und Hitzeausbrüchen auszuweichen, sodass sie sich stets in Gebieten aufhielt, in denen die Oberflächentemperatur deutlich unter siebzig Grad und damit im für Starr tolerablen Bereich lag. Stieg die Temperatur einmal an oder kam es zu den gefürchteten Gasausbrüchen, so ließ man die Schwebende Stadt einfach ein paar hundert Meter in die Höhe steigen, wo die Temperatur schnell sank.

»Wir erhalten die Daten und den Leitstrahl zum Andocken, regierender Handelsherr!«, meldete der Ruderoffizier.

»Dem Verborgenen Gott sei Dank«, sagte Gator, der die auf angenehme vier Grad Celsius temperierte Methanatmosphäre innerhalb der LASGARAN einsog.

»Ich hoffe nur, dass die andere Seite auch tatsächlich ernsthaft über unser Angebot verhandeln will!«, äußerte sich der Erste Offizier, was nur an dem Rangabzeichen erkennbar war, das er um den Hals trug, denn wie alle Sharaan hatte er sein Gesicht durch Tücher verdeckt.

»Den Eindruck hatte ich von Marrashtuorr durchaus«, meinte Gator, der vom Kapitänsrat des Sharaan-Handelshauses Algorar gewählte kommandierende Handelsherr. Eine Sharaan-Flotte aus den Schiffen von mindestens acht Handelshäusern konnte Gator anbieten, um die Starr bei ihrem Versuch, sich das Wurmloch unter die Reptilienklauen zu reißen, zu unterstützen. Eine derartige Koalition hatte es seit langem nicht mehr unter den staatenlosen, in Handelsföderationen organisierten und heimatlos im All nomadisierenden Methanatmern gegeben. Der Glaube an die Ebenbildlichkeit der Sharaan mit dem Verborgenen Gott und das Streben nach Profit waren die bestimmenden Triebfedern ihres Handelns. Und die Öffnung des Wurmlochs war sowohl in ökonomischer als auch in religiöser Hinsicht eine Verheißung, bestand doch die Möglichkeit, dass es sich um das legendäre Tor zum Land der Verklärten Ordnung handelte, von dem in der Überlieferung des Methanatmer-Volkes immer wieder die Rede war.

Wenig später tauchte die Schwebende Stadt auf dem Hauptschirm in der Zentrale der LASGARAN auf. Es war ein erhabener Anblick. Sie war geformt wie eine abgeplattete Halbkugel mit einem Durchmesser von drei bis vier Kilometern. Auf der flachen Seite ragten Gebäude empor. Eine Kuppel aus einem transparenten Material überspannte die Oberseite. Sie diente wahrscheinlich dazu, die Stadt vor den extremen

Temperaturschwankungen und den Gasausbrüchen zu schützen.

Aus dem Halbrund der Unterseite ragten antennenartige Teleskope hervor. Außerdem gab es rohrartige Fortsätze, die ausgefahren werden konnten. An ihnen dockten Raumschiffe oder Transportgleiter an. Mehrere Keilschiffe der Starr lagen hier bereits.

Die LASGARAN folgte dem Leitstrahl der Starr und dockte an.

Gator erhob sich aus seinem Kommandantensitz. Er sah den Verhandlungen mit den neuen Alliierten optimistisch entgegen. Ungehinderter Zugang zum Tor, das war es, was die Sharaan für ihr Bündnis verlangten.

Eine Bedingung auf die sich das Arashlan eigentlich einlassen konnte, ohne seine Interessen zu verraten, wie Gator fand. Die ersten Reaktionen auf dieses Angebot und die Tatsache, dass man ihm angeboten hatte, auf Samtran persönlich weiterzuverhandeln, nahm der regierende Handelsherr als positive Zeichen.

Gator beorderte zwei Offiziere und zwei Sicherheitskräfte zu seiner Begleitung in die Atmosphärenschleuse der LASGARAN. »Wir sehen uns im Schutzanzug«, kündigte er an.

*

Marrashtuorr glich einem gewöhnlichen, durchschnittlichen Starr. Langsam hatte er sich in seine Funktion als Befehlshaber, der sich am Rande des Arashlan sammelnden Flotte von Keilschiffen hineingearbeitet. Diese Flotte wartete auf eine Gelegenheit, das Wurmloch im Gebiet der Menschen zu erobern. Der erste Versuch in dieser Richtung konnte mit Fug und Recht als gescheitert angesehen werden. Marrashtuorr war sich der Tatsache bewusst, dass die Abwahl seines Vorgängers durch die Konsensgemeinschaft aller Starr – was die eigentliche Bedeutung des Begriffs Arashlan war – mit den hohen Verlusten in Zusammenhang stand, die an Bord der angreifenden Keilschiffe erlitten worden waren.

Aus den Fehlern seiner Vorgänger zu lernen, hielt Marrashtuorr daher für außerordentlich wichtig. Aber die Stimmung im Arashlan reagierte außerordentlich sensibel. Schon die Zerstörung des Horchpostens auf einer Dunkelwelt auf der anderen Seite der Grenze hatte die Zustimmungswerte zu seinem Vorgehen drastisch verändert.

Wahrscheinlich war die Tatsache, dass er noch im Amt war, nur dem Umstand zu verdanken, dass es zur gleichen Zeit einen recht spektakulären Angriff der J'ebeem auf das fast sechzig Lichtjahre entfernte Ishor-System gegeben hatte und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von daher abgelenkt gewesen war. Andere hatten für die Geschehnisse im Ishor-System gerade zu stehen und sich für ihre Entscheidungen gegenüber dem Arashlan zu rechtfertigen. Der zuständige Kommandant des Abschnitts war mit einem gebrochenen Reißzahn davongekommen, wie eine Redensart der Starr lautete, wenn der entstandene Schaden für den Betreffenden zwar unangenehm, aber

nicht existenzgefährdend war.

Noch hatte Marrashtuorr den regierenden Handelsherrn des Sharaan-Handelshauses mit einer endgültigen Antwort hingehalten. Aber er würde in dieser Angelegenheit sehr bald Position beziehen müssen und seinen Vorschlag dann dem Arashlan zur unmittelbaren Abstimmung vorlegen.

Es gab zwei Fragen, die ihn dabei vor allem beschäftigten.

Die erste hatte natürlich damit zu tun, inwiefern es sinnvoll war, den Beistand dieses Händlervolkes anzunehmen, dass natürlich seine eigenen Interessen verfolgte und ganz gewiss einen hohen Preis für seine Bündnisdienste fordern würde. Einen Preis, der wohl nur darin bestehen konnte, dass die Sharaan freien Zugang zum Wurmloch bekamen, was natürlich die uneingeschränkte Verfügungsgewalt, die das Arashlan anstrebte – und zwar mit überwältigend hohen Abstimmungsergebnissen! – erheblich einschränkte.

Die andere Frage, die den Starr-Kommandanten von Samtran VIII und des gesamten Sektors mindestens ebenso stark beschäftigte, bezog sich darauf, welche Wirkung es für seine eigenen Sympathiewerte hatte, wenn er in dieser Angelegenheit eine Entscheidung in die eine oder andere Richtung traf.

Angenommen ich empfehle ein Bündnis und die Mehrheit entscheidet sich dagegen – wie stehe ich dann da?, ging es ihm durch den Kopf.

Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass eine derartige Nichtakzeptanz einer Entscheidung den Sturz des Amtsträgers zur Folge hatte, der sie vorgeschlagen hatte. Da konnte man dem Arashlan gegenüber noch so sehr beteuern, man werde die Mehrheitsentscheidung aller zur Konsensgemeinschaft gehörenden Bürger des Arashlan akzeptieren, selbst wenn man anfänglich eine andere, abweichende Meinung vertreten habe. Viele Abstimmungsberechtigte glaubten einem das dann einfach nicht mehr. Es brauchte sich nur ein anderer der Allgemeinheit gegenüber als halbwegs kompetent erscheinender Bürger des Arashlan finden, der sich gut darzustellen wusste, und man war sein Amt los.

Die radikale Volksherrschaft, wie sie von den Starr verstanden wurde, hatte Marrashtuorr insgeheim schon häufig verflucht, auch wenn er sich niemals getraut hätte, so etwas öffentlich zu äußern. Schließlich wäre das einer Beleidigung der Abstimmungsberechtigten gleichgekommen und hätte mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine vernichtende Wahlniederlage zur Folge gehabt.

Bis jetzt kann mir niemand etwas vorwerfen – weder von jenen, die eine Allianz mit den Sharaan befürworten, noch mit denen, die glauben, dass die Methanatmer sich lediglich an unsere Macht anzuhängen versuchen, um im Windschatten der kommenden Konflikte ihre eigenen Interessen zu verfolgen, überlegte der Kommandant. *Und es kann nicht schaden, den Standpunkt des Gegenübers genauestens zu prüfen, was ich natürlich tun werde!*

Aber irgendwann, dass wusste auch Marrashtuorr, würde dieser

Augenblick der Entscheidung kommen.

Wenn nicht sogar vorher noch irgendetwas Unvorhergesehenes geschah, und sein Name viel früher zur Disposition stand. Die Vernichtung des Horchpostens durch die Menschen hatte den Stein bereits bewegt, der nun nur noch einen ganz geringen Druck brauchte, um endgültig ins Rollen zu geraten und vielleicht zu einer Lawine zu werden, die niemand mehr aufzuhalten vermochte.

Eine Tür öffnete sich und ein Offizier erschien.

»Ehrenwerter Kommandant, unser Gast ist in der Schwebenden Stadt angekommen«, erklärte er. »Wir sollten ihn nicht auch noch warten lassen.«

Marrashtuorr ließ die Zungen aus dem lippenlosen Maul hervorschnellen und schaltete die Anzeige des Rechners ab, auf dem die Entwicklung der Sympathiewerte sowie die Ergebnisse der letzten Arashlan weit durchgeführten Abstimmungen verzeichnet war. Nach komplizierten mathematischen Verfahren wurden daraus Trends ermittelt, die in einer Reihe von Kurvendiagrammen dargestellt wurden.

Jetzt wurde der Schirm dunkel.

»Sie haben Recht«, sagte der Kommandant von Samtran VIII. »Die Sharaan empfinden es ja meines Wissens nach schon als unhöflich, wenn wir ihnen mit unbedeckten Gesichtern entgegentreten, da wollen wir sie nicht auch noch mit Unpünktlichkeit verärgern.«

*

Lieutenant Commander Seiichi Ishikawa war seit vier Jahren Funkoffizier an Bord der LIBERTY, einem Schlachtschiff der Dreadnought-Klasse, das von Commodore Björn Soldo als Flagschiff für die von ihm kommandierten Star Corps Einheiten im Pictoris Sektor benutzt wurde. Seine Finger glitten über die Sensorfelder des Touchscreens, der zu seiner Konsole gehörte. Vor zehn Jahren war Ishikawa Lieutenant auf der PLUTO unter Commander van Deyk gewesen und hatte an der Mission des Star Corps zur Rückholung der Trans-Alpha-Siedler mitgewirkt. Eine Kommandofunktion hatte er niemals angestrebt. Sein vorrangig technisches Interesse galt Kommunikationssystemen aller Art und so fühlte er sich in seiner Position auf der LIBERTY sehr gut aufgehoben. Im Grunde tat er dasselbe, was er zuvor schon auf der PLUTO und davor als Fähnrich auf einem kleinen Raumboot der Solaren Lokalverteidigung getan hatte. Nur die technischen Systeme, die ihm mit dem aufsteigenden Rang zur Verfügung standen, hatten sich verändert. Eigentlich gab es niemanden, den er beneidete. Doch in diesen Tagen ertappte er sich manchmal dabei, dass er jetzt sehr gerne mit einem der Kommunikationsoffiziere an Bord der beiden Schiffe getauscht hätte, die von Commodore Soldo damit beauftragt worden waren, auf die andere Seite des Wurmlochs vorzustoßen.

Was ist aus dem Karalon-System geworden?, ging es ihm durch den Kopf.

Zweieinhalb Millionen Siedler – gut die Hälfte der damals dort ansässigen Bevölkerung – hatte es vorgezogen, auf den Karalon-Planeten zu bleiben. Alle anderen Siedlungen in Trans-Alpha waren zu vernachlässigen. Es war ohnehin kaum eine darunter gewesen, die vor dem Exodus mehr als zehntausend Einwohner gehabt hatte.

Was für einen Mut hatte diese Menschen doch ausgezeichnet, die sich nicht davon hatten abhalten lassen, ihren Traum zu verwirklichen, auch wenn sie dabei ohne den Schutz der Solaren Welten hatten auskommen müssen.

Ishikawa empfand Bewunderung dafür und war sich gleichzeitig in seinem tiefsten Inneren der Tatsache bewusst, dass er wohl niemals selbst diesen Mut gehabt hätte. *In Wahrheit bist du doch froh gewesen, dass dir so grundsätzliche Entscheidungen von deinen Befehlshabern im Star Corps of Space Defence abgenommen werden!*, überlegte er. *Es ist eben nicht jeder als Pionier geboren …*

Ein Bergstrom-Funksignal traf ein und riss den Kommunikationsoffizier der LIBERTY urplötzlich aus seinen Gedanken. Von einer Sekunde zur anderen war er geistig wieder im Hier und Jetzt.

»Commodore, wir erhalten eine Transmission des Oberkommandos!«, meldete er.

»Das dürfte die angekündigte Lagekonferenz sein«, äußerte sich Commodore Björn Soldo. Der blonde Bartträger mit der an einen Wikinger erinnernden Erscheinung erhob sich von seinem Schalensitz und zog die Jacke seiner Uniform glatt, die sich um den Bauch herum schon wieder etwas spannte.

»Sie haben recht, Sir«, bestätigte Ishikawa. »Das Signal wird im Konferenzmodus gesendet.«

»Ich nehme es in meinem Raum entgegen«, erklärte Soldo. Er wandte sich an Commander Damian Duvalier, seinen Ersten Offizier. »Sie haben das Kommando, I.O.«

»Jawohl, Sir«, bestätigte Duvalier.

»Falls sich irgendeine Veränderung der Lage ergeben sollte, dann möchte ich davon unverzüglich unterrichtet werden. Gleichgültig, ob wir mit unserer Lagebesprechung bereits fertig sind oder nicht.«

»In Ordnung.«

»Diese hohen Tiere sollen sich nicht so haben, wenn sie sich in ihren sicheren Büros mal ab und zu ein bisschen gedulden müssen! *Wir* halten hier schließlich unsere Köpfe hin und nicht *die*!«

*

Soldo nahm in seinem Büro Platz, das etwa die gleiche Ausdehnung hatte, wie die entsprechenden, dem Captain zur Verfügung stehenden

Räume auf einem Leichten Kreuzer. Der Unterschied lag nur darin, dass dieser Raum tatsächlich nur dem Captain gehörte und er ihn nicht gleichzeitig noch als Konferenzraum für das an Bord Dienst tuende Offizierskorps nutzen musste.

Soldo aktivierte den Wandbildschirm.

Auf verschiedenen Bildfenstern erschienen die Teilnehmer der Konferenz. Außer Admiral Mark Takato, dem Obersten Kommandanten des Star Corps waren noch Admiral Gregor Rudenko, der inzwischen im Hohen Rat eine wichtige Rolle spielte und keinerlei Kommando mehr hatte, sowie Admiral Norman Fabri und Commodore Kim Ray Jackson anwesend. Letzterer war zum aktuellen Krisenstab hinzugezogen worden, nachdem der in Ehren ergraute Admiral Müller sich zu einer dringenden ärztlichen Behandlung nach Genet hatte begeben müssen und bis auf Weiteres nicht an den Entscheidungen des Krisenstabes teilhaben würde.

Einziger Zivilist in der Runde war Julio Ling, der Vorsitzende des Hohen Rates.

Allerdings spielte er die entscheidende Rolle, denn letztlich war er es, der den Hohen Rat informierte und dessen Autorität Abstimmungen in die eine oder andere Richtung bewegen konnte.

»Wir haben ihren aktuellen Lagebericht erhalten«, erklärte Julio Ling. »Gibt es inzwischen irgendwelche neuen Erkenntnisse, was diese Funkbotschaft aus dem Trans-Alpha-Gebiet angeht?«

»Bisher nicht«, erklärte Soldo. »Ich hatte vor zwei Stunden ein längeres Gespräch mit Professor von Schlichten, der an diesem Problem arbeitet. Außer dem Wort Dronte konnte kein weiteres Phonem rekonstruiert werden. Und selbst da sind wir uns ja nicht sicher, ob es sich tatsächlich um einen Namen handelt oder nur die verstümmelten Reste eines anderen Begriffs oder Namens.«

»Wir haben inzwischen umfangreiche Untersuchungen zu diesem Punkt durchführen lassen«, erklärte Mark Takato. »Danach gab es unter den Siedlern im Karalon-System insgesamt 26 Personen, mit dem Namen Dronte und weitere 103 Personen mit Namen, die dieses Phonem in Abwandlungen erhalten. Etwa van Dronten, Drontenheim, Drontor, Drontesjowsky und so weiter. Von diesem Personenkreis wiederum war einer – Jason Drontessaint – Offizier der lokalen Raumverteidigung. Er kommandierte ein Raumboot.«

»War es mit Bergstrom-Funk ausgerüstet?«, fragte Soldo.

»Es verfügte über einen sehr schwachen Bergstrom-Sender, der eine verzögerungslose Kommunikation innerhalb des Systems ermöglichte, zumindest unseren zehn Jahre alten Unterlagen nach«, erklärte Takato.

Soldo nickte.

Ein Raumboot ohne eigenen Bergstrom-Antrieb brauchte nicht unbedingt ein Kommunikationssystem, das Lichtjahre weit reichte. Häufig wurde daran gespart, insbesondere bei privaten Reedereien oder auch den lokalen, nicht dem Star Corps unterstellten Verteidigungskräften einzelner Systeme, deren individuelle

Wirtschaftskraft und das damit verbundene Steueraufkommen zu extremer Sparsamkeit zwangen.

»Der abstrahlende Bergstrom-Sender muss sehr stark gewesen sein«, sagte Soldo. »Das ist die übereinstimmende Ansicht des Wissenschaftlerteams unter Professor Schmetzer.«

»Das Raumboot könnte nachgerüstet worden sein«, schlug der seit seiner Teilnahme an der Schlacht um das Trident System vollkommen haarlose Commodore Kim Ray Jackson als Lösung vor.

»Näheres wissen wir wohl erst, sobald die STERNENFAUST und die NEPTUN die Trans-Alpha-Seite des Wurmlochs erreicht haben«, erklärte Soldo. »Wir werden uns also noch etwas gedulden müssen, so Leid es mir tut.« Der Commodore räusperte sich und zog erneut seine Uniform glatt, eine Geste, die ihm immer dann unterlief, wenn er sich unsicher fühlte. »Seit meinem letzten Lagebericht ist hier im Übrigen noch die Meldung über ein kleines Grenzscharmützel eingetroffen. Commander Abdul Rajiv von der TAJ MAHAL meldete kurzen Feindkontakt mit einem Starrschiff, etwa anderthalb Lichtjahre von Pictoris Major entfernt. Die TAJ MAHAL beklagt geringe Verluste und Schäden. Sie befindet sich auf dem Weg nach Spacedock 112.«

»Haben Sie den Eindruck, dass ein Großangriff unmittelbar bevorsteht?«, erkundigte sich Admiral Takato.

»Unser Kundschafter-Schiff, der Leichte Kreuzer ALHAMBRA unter Tho Melrose, hat sich bis auf anderthalb Lichtjahre an das Samtran-System auf Seiten des Arashlan herangewagt. In der Fernortung konnte die Signatur eines Sharaan-Schiffes angemessen werden, aber Captain Melrose und seine Crew haben das Signal wieder verloren. Näher heranzufliegen, um es zu bestätigen, erschien zu risikoreich.«

»Wir haben mit den Sharaan ja bereits unangenehme Erfahrungen gemacht«, sagte Julio Ling. Er zog die Augenbrauen zusammen, sodass in der Mitte seiner Stirn eine tiefe Furche entstand. »Commodore, halten Sie es für möglich, dass sich dort ein Bündnis unserer Feinde zusammenbraut?«

»Auszuschließen ist das nicht«, meinte Soldo.

*

Die Leichten Kreuzer STERNENFAUST und NEPTUN hatten an der die Sonne Alpha Pictoris umkreisenden Star Corps Base 567 angedockt. Von hier aus war es nur noch ein etwa halbtägiger Unterlichtflug zum eigentlichen Wurmloch, zu dessen Beobachtung die Forschungsstation eingerichtet worden war.

Zu Dana Frosts Missvergnügen bestand Professor Schmetzer darauf, die wichtigsten Offiziere beider Schiffe auf der Station zu empfangen. Aber da ihr Verhältnis sowohl zu Schmetzer als auch zu von Schlichten nicht gerade das Beste war, hatte sie nicht die Absicht, die Grundlage der Zusammenarbeit zusätzlich zu untergraben.

So wechselte sie zusammen mit Bruder William und Lieutenant Commander van Deyk auf die Station über, während an Bord Lieutenant Stein das Kommando führte.

In der Messe der Station trafen sie unter anderem auf Commander Michael Tong von der NEPTUN und dessen Ersten Offizier Lieutenant Brian Niedermayer.

Darüber hinaus waren natürlich Schmetzer und von Schlichten sowie dessen Assistentin Dr. Xandra Dominguez anwesend.

Etwas abseits stand ein Mann mit kahlem Kopf und dafür bis zum Rippenbogen reichenden und in zwei Zöpfe geflochtenen Bart.

Tong und van Deyk schienen ihn zu kennen.

»Ich darf Ihnen Professor Dr. Miles Jennings vorstellen«, erklärte Schmetzer, zu dem die Rolle des Conferenciers einfach nicht passte. »Er hat gegenwärtig einen Lehrstuhl für Exomedizin und Exobiologie an der Far Horizon Akademie auf Sedna inne und wird an unserer Expedition teilnehmen, da wir auch auf diesem Gebiet nicht auf fachkundigen Rat verzichten können.«

Der ehemalige Schiffsarzt der STERNENFAUST hatte sich in den letzten zehn Jahren stark verändert. Dana kannte ihn nur von den Logbuchaufzeichnungen ihres Vorgängers her. *Ich hätte ihn nicht wieder erkannt!*, dachte sie.

»Was macht meine Nachfolgerin, Dr. Gardikov?«, fragte Jennings an Frost gewandt, als er sie mit einem festen Händedruck begrüßte. »Ist sie immer noch bei Ihnen an Bord?«

»Ja, und ich hoffe ehrlich gesagt, dass das auch noch eine Weile so bleibt, denn sie macht ihren Job ziemlich gut.«

»Im nächsten Jahr wird eine Assistentenstelle an der Sedna Akademie frei. Ich hoffe, Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich Dr. Gardikov darauf anspreche.«

Dana lächelte verhalten.

»Bitte erst nach Erledigung unserer Mission, Professor«, sagte sie. »Sonst bringen Sie mir den Lieutenant mit Ihrem Angebot zu sehr durcheinander!«

»Oh, glauben Sie wirklich, jemand könnte Schiffärztin an Bord eines Star Corps Schiffes werden, ohne eine gewisse psychische Robustheit mitzubringen? Ich denke, Lieutenant Gardikov hätte ansonsten die besonders strengen Eingangstests für den medizinischen Dienst innerhalb des Star Corps niemals bestanden.«

»Natürlich«, sagte Dana ernst. *Humor hat er jedenfalls nicht*, stellte sie dabei in Gedanken fest.

Schmetzer ergriff jetzt wieder das Wort, nachdem ein Begrüßungsdrink gereicht worden war.

»Commander Frost, Commander Tong!«, sagte er schließlich und eigentlich hatte jeder im Raum jetzt die Vermutung, dass er irgendeinen feierlichen Trinkspruch im Hinblick auf ein Gelingen der Wurmloch-Mission ausbringen würde. Aber das war keineswegs Schmetzers Art. Er trank sein Glas leer und erklärte hart und klar: »Ich

verlange von den Kommandanten der beiden Star-Corps-Schiffe, die uns nach Trans-Alpha bringen sollen, dass sie für ausreichende Räumlichkeiten sorgen. Und damit meine ich nicht nur die Zurverfügungstellung von Kabinen! Nein, wir brauchen vor allem die Möglichkeit, unseren Forschungen nachgehen zu können und Labors einzurichten.«

»Im Maschinentrakt werden wir die Funktionen einiger Kontrollräume zusammenlegen, sodass in den frei werdenden Räumen Ihre Labors eingerichtet werden können«, erwiderte Dana. »Professor von Schlichten kennt das ja schon …«

»Ich denke, wir werden uns nicht beklagen können«, war von Schlichten überraschend zuversichtlich und Dana glaubte schon fast, sich verhört zu haben, bis der Star-Wissenschaftler und beurlaubte Chefentwickler des Far Horizon Konzerns noch hinzusetzte: »Zumindest nicht in *dieser* Hinsicht!«

*

Zwei Stunden brauchten die an der Expedition teilnehmenden Wissenschaftler, um ihre Laborausrüstung und ihr privates Gepäck an Bord der Raumschiffe zu bringen. Yasuhiro von Schlichten wurde dabei ebenso wie Professor Jennings und Dr. Dominguez der STERNENFAUST zugeteilt, während Professor Jack Schmetzer mit insgesamt vier Kollegen und zwei Assistenten an Bord von Tongs NEPTUN ging.

Anschließend brachen die beiden Schiffe auf.

Der planetare Nebel, der die planetenlose Sonne Alpha Pictoris umkreiste, hatte die Region verlassen, in der sich das eigentliche Wurmloch gebildet hatte.

Dessen Position war inzwischen auf Grund der beeindruckenden, blitzartigen Lichteffekte nicht mehr zu übersehen. Wie ein permanentes, kaltes Feuer flackerten diese Blitze auf. Dahinter war eine schlundartige Struktur schon aus einer Entfernung von einer halben astronomischen Einheit aus dem Weltraum zu sehen.

Während der gesamten Wurmloch-Passage bestand eine permanente Kom-Verbindung zwischen der Brücke und den Wissenschaftlern um Professor von Schlichten, die sich in einem der Kontrollräume des Maschinentrakts ein Labor eingerichtet hatten. Dasselbe galt natürlich auch für Schmetzer und sein Team an Bord der NEPTUN. Die eingehenden Ortungsdaten wurden dabei auf beiden Schiffen unverzüglich den jeweiligen provisorischen Labors zugeleitet, zwischen denen im Übrigen noch eine zusätzliche permanente Schiff-zu-Schiff Datenleitung geschaltet werden konnte, die sowohl über Bergstrom-Funk als auch über konventionelle Funkverbindungen schaltbar war.

Jede gemessene Veränderung der Strukturdaten des Wurmlochs wurde auf diese Weise sofort einer eingehenden und fundierten

wissenschaftlichen Analyse unterzogen.

Man hatte inzwischen mehrere Sonden auf die Trans-Alpha Seite des Wurmlochs geschickt und anschließend auf einem zuvor programmierten Kurs zurückkehren lassen. Diese Sonden waren allesamt wohlbehalten zurückgekehrt und hatten dabei wertvolle Daten geliefert. Unter anderem konnte man sich sicher sein, beim Durchgang durch das Wurmloch auch tatsächlich in jener Region anzukommen, mit der man bei dieser Passage bereits vor einem Jahrzehnt verbunden gewesen war.

Die Aufzeichnungen der astronomischen Daten dieser Sonden sprach in diesem Zusammenhang eine mehr als deutliche Sprache.

»Flugdauer bis zum Eintritt in die Passage beträgt noch 12 Stunden 34 Minuten«, meldete Fähnrich Lin Al-Qamar. Er vertrat den Ruderoffizier Lieutenant John Santos für einige Zeit an den Steuerkontrollen. Den eigentlichen Durchgang würde sich Santos natürlich nicht nehmen lassen!

Mit maximaler Beschleunigung schwebte die STERNENFAUST ihrem Ziel entgegen. Etwa nach zwei Dritteln der Strecke, die die STERNENFAUST noch bis zum Wurmloch zurückzulegen hatte, würde das Bremsmanöver eingeleitet, sodass die STERNENFAUST schließlich mit einer Geschwindigkeit von 0,05 LG das Wurmloch durchfliegen würde.

Eine höhere Eintrittsgeschwindigkeit war nicht *sinnvoll*, da andernfalls bereits bei kleinen Kursungenauigkeiten von weniger als einem Grad die Gefahr bestand, dass das Schiff am Ziel schlicht und ergreifend vorbeiraste und keine Möglichkeit mehr bestand, schnell genug eine Kurskorrektur durchzuführen. Zwar waren die Veränderungen an der Raumzeitstruktur, die mit dem Aufreißen des Wurmlochs einhergingen, viele astronomische Einheiten weit als Lichterscheinungen sichtbar, aber der Durchgang selbst betrug lediglich zwischen zehn- und zwanzigtausend Kilometer. Dieser Wert veränderte sich in periodischen Abständen, was auch den Wissenschaftlern vor zehn Jahren, bei der Eröffnung von Wurmloch Alpha zunächst große Sorgen bereitet hatte. Schließlich bestand zumindest theoretisch durchaus die Möglichkeit, dass der Raum immer weiter aufriss und anschließend ein großer Raumsektor quasi verschluckt wurde. Es gab sogar die Theorie, dass so ein Ereignis die Größe einer galaxisweiten Katastrophe erreichen konnte, von der die gesamte Milchstraße betroffen war.

Die Befürchtungen hatten sich als falsch herausgestellt – was nicht bedeutete, dass diese rein rechnerisch vorhandene Möglichkeit nicht doch noch irgendwann Realität werden konnte. Aber es schien so zu sein, dass ein ansteigender Wert des Durchmessers der so genannten Porta, wie die Wissenschaftler der Station SCB 567 den Eingang des Wurmlochs nannten, das sichere Zeichen einer beginnenden Instabilität war.

Zumindest war es vor zehn Jahren so gewesen.

Aber im Moment bestand in dieser Hinsicht keine Sorge. Der schwankende Porta-Durchmesser wurde von dem Wissenschaftlerteam um Professor Schmetzer ständig überwacht. Waren anfänglich deutliche – auch über den Normbereich hinausgehende – Schwankungen messbar gewesen, die darüber hinaus mit starken Ausbrüchen fünfdimensionaler Strahlung einhergingen, so hatte sich dies sichtlich beruhigt.

50.000 Lichtjahre in einem einzigen Augenblick!, ging es Dana Frost durch den Kopf, während sie nachdenklich in ihrem Kommandantensessel saß und die Beine übereinander geschlagen hatte. *Einmal quer durch die Galaxis in einer Picosekunde! Aber für die paar Astronomischen Einheiten bis zum Wurmloch brauchen wir Stunden über Stunden …*

Ein Summton deutete an, dass jemand eine Interkom-Verbindung zum Captain wünschte.

Dana Frost nahm das Gespräch entgegen, indem sie auf der Konsole des Kommandanten das entsprechende Sensor-Feld berührte.

Das Gesicht von Bruder William erschien auf einem in die Konsole integrierten Nebenbildschirm. Der Angehörige des Wissenschaftler-Ordens der Christophorer, der an Bord der STERNENFAUST als Berater diente und dabei zwar die Privilegien eines Offizierrangs genoss, jedoch offiziell nicht in die militärische Hierarchie des Star Corps eingebunden war, meldete sich aus Kontrollraum D, wie eine kleine Einblendung im linken oberen Bildrand verriet. Dort hatten eine Hälfte von Schmetzers Wissenschaftler-Team sein Labor eingerichtet und für Bruder William war dies natürlich eine willkommene Gelegenheit, nicht nur den wissenschaftlichen Austausch mit ein paar geschätzten Kollegen zu betreiben, sondern auch eine der wissenschaftlich interessantesteten Raummissionen der letzten Jahre hautnah zu begleiten.

»Captain, wir sind hier derzeit mit der näheren Untersuchung des verstümmelten Notrufs beschäftigt, der uns aus der Region Trans-Alpha mit gut achtjähriger Verspätung erreicht hat, und dabei stießen wir auf etwas, das möglicherweise Auswirkungen auf den weiteren Verlauf unserer Mission hat!«, sagte Bruder William.

Etwas weniger kryptisch können Sie sich wohl nicht ausdrücken, Bruder William?, überlegte Dana. Aber sie verstand die dahinter liegende Absicht sehr wohl. *Er will, dass ich ihn im Kontrollraum D aufsuche, um die Angelegenheit zu besprechen*, war ihr sofort klar.

Allerdings hatte Dana Frost genau das eigentlich tunlichst vermeiden wollen. Schließlich verstand sie sich alles andere als gut mit Professor von Schlichten, auch wenn sie in letzter Zeit zu einem Verhältnis professioneller Koexistenz gelangt waren. Der Umstand, dass von Schlichten im Maschinentrakt sein Labor eingerichtet hatte, bewahrte ihn zumindest davor, unnötig oft auf der Brücke aufzusuchen und sich in Dinge einzumischen, die nun eindeutig nicht in die Entscheidungskompetenz des Wissenschaftlers fielen. Vielleicht war es

ihm selbst auch lieber so.

Und dass nicht er selbst, sondern Bruder William die Aufgabe übernommen hatte, den Captain davon zu überzeugen, dass er sich im Labor sehen lassen sollte, sprach auch Bände.

Dana Frost atmete tief durch.

Noch bevor sie in der Lage war, Bruder William eine Antwort zu geben, sagte dieser bereits: »Professor von Schlichten würde Ihnen gerne den naturwissenschaftlichen Hintergrund dieser Angelegenheit selbst auseinander setzen, Captain – und ich muss zugeben, dass er auf Grund seiner herausragenden Fachkompetenz auch sehr viel besser dazu geeignet ist, als ich es wäre.«

Als ob er geahnt hätte, was mir gerade durch den Kopf geht!, durchfuhr es Frost. Manchmal war es gespenstisch, wie gut der Christopherer soziale Situationen und die Stimmungen von Menschen zu erfassen vermochte.

Dana schob dies vor allem auf den Umstand, dass er ein ausgesprochen genauer Beobachter war, der trotz der Tatsache, dass er mit Anfang zwanzig eigentlich noch nicht über besonders viel Lebenserfahrung verfügte, diese Beobachtungen aber mit traumwandlerischer Sicherheit zu interpretieren wusste. *Ich sollte mit ihm über Interkom nur noch bei abgeschaltetem Videostream kommunizieren! – Aber wer weiß? Vielleicht reicht ihm schon ein leichtes Vibrieren in der Stimme, um daraus eine komplette Seelenlage zu erschließen!*

»Ich werde gleich bei Ihnen sein«, versprach Dana. »Frost, Ende.« Sie erhob sich aus ihrem Kommandantensessel. Bis diese Mission in ihre entscheidende Phase trat, würden leider ohnehin noch einige Stunden vergehen. *Vielleicht wird mir die Abwechslung ganz gut tun.*

Sie wandte sich an Lieutenant Commander Stephan van Deyk.

»Sie haben die Brücke, I.O.«

*

Als Dana wenig später im Kontrollraum im Maschinentrakt eintraf, musste sie feststellen, dass es dort kaum noch einen freien Quadratzentimeter gab. Professor von Schlichten, seine Assistentin Dr. Xandra Dominguez und weitere Wissenschaftler von der Star Corps Base 567 hatten jeden freien Raum mit ihrer umfangreichen Analysetechnik besetzt. Mehrere Konsolen waren zusätzlich und ziemlich provisorisch installiert worden, wobei die Wissenschaftler tatkräftig vom Leitenden Ingenieur Lieutenant Simon E. Jefferson unterstützt worden waren. Der Genetic mit den infrarotsichtigen Facettenaugen war auch jetzt noch anwesend, um dem Team über kleinere technische Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, die sich zu Anfang immer wieder stellten.

Vielleicht ist er aber auch aus purer Neugier hier!, vermutete Dana. *Genau wie Bruder William. Aber solange der L.I. seine Pflichten im Maschinenraum*

nicht vernachlässigt, ist nichts dagegen einzuwenden, dass er dabei ist.

Der Kontrollraum war ausgesucht worden, weil er der größte Raum dieser Art auf dem Maschinendeck war. Wie sich jetzt erwies, reichte er gerade aus.

Die Kollegen, die außer von Schlichten und Dominguez noch hier ihren Forschungen nachgingen, waren Professor Dr. Joss Cullin, Dr. Dr. Wang Zhedong und Professor Nestor Goenec. Zumindest von Goenec und Cullin wusste Dana, dass sie zuvor an der Star Corps Akademie gelehrt hatten. Der Name Wang Zhedong war ihr kein Begriff gewesen, bis sie einen kleinen Artikel im Archiv des Bordrechners der STERNENFAUST über ihn fand. Danach war Wang in letzter Zeit durch die Erforschung fünfdimensionaler Effekte so herausragender theoretischer Arbeiten in Bergstrom-Raumphysik hervorgetreten. Allerdings waren diese Arbeiten allesamt theoretischer Natur und daher für eine breite Öffentlichkeit kaum von Interesse. Geändert hatte sich das erst in letzter Zeit, als die gewaltigen und zum Teil äußerst gefährlichen Outbursts fünfdimensionaler Strahlung im Zusammenhang mit der Rekonstitution von Wurmloch Alpha von sich reden gemacht hatten.

Bruder William ergriff das Wort. »Wie ich Ihnen schon sagte, Captain, gibt es vielleicht etwas Neues über den Notruf zu erfahren, der vor acht Jahren aus Trans-Alpha abgeschickt wurde.«

»Ich wurde darüber in Kenntnis gesetzt, Sie hätten einen Namen aus der verstümmelten Nachricht herausgefiltert«, stellte Frost fest. »Dronte …«

Von Schlichten nickte leicht. »Das ist richtig. Und wir nehmen an, dass es sich um ein verstümmeltes Fragment des Namens Drontessaint handelt. Ein Lieutenant dieses Namens befehligte ein Raumboot der lokalen Raumverteidigung.«

»Dann hätte Ihrer Meinung nach dieser Drontessaint die Nachricht abgeschickt«, schloss Dana.

Von Schlichten bestätigte dies. »Diese Möglichkeit besitzt meinem Erachten nach von allen Theorien die größte Wahrscheinlichkeit – und Ihr Bordrechner stimmt mir in dieser Beurteilung der Fakten im Übrigen voll und ganz zu.«

»Ich allerdings nicht!«, mischte sich jetzt Professor Wang Zhedong ein. »Mein Minderheitenvotum in dieser Frage sollten Sie nicht unterschlagen, Professor!«

»Kein Gedanke!«, knurrte von Schlichten etwas säuerlich und verzog das Gesicht.

»Worum geht es hier jetzt eigentlich?«, fragte Frost mit einem Unterton, der Entschlossenheit verriet. Sie hatte keinerlei Lust, sich mit irgendwelchen Mätzchen aufzuhalten.

Von Schlichten ergriff wieder das Wort. »Captain, wir haben das schwache Bergstrom-Signal aus Trans-Alpha noch einmal einer erweiterten Strukturanalyse unterzogen – und zwar nicht, um nach zerstörten Informationsanteilen zu suchen, die sich vielleicht noch

rekonstruieren lassen, sondern um mehr über die Herkunft des Signals an sich erfahren. Dr. Dominguez hatte diese Idee, und ich muss sagen, ich bin ihr ausgesprochen dankbar dafür. Andernfalls wären wir kaum auf das gestoßen, was sich jetzt herausgestellt hat.« Von Schlichten deutete auf einen der Monitore, auf dem mehrere Kurvendiagramme dargestellt waren. »Sie sehen hier eine schwach ausgeprägte, aber sehr charakteristische Wellenform, die das Signal wie eine Art Echo begleitet hat. Mit ähnlichen Charakteristika versehene Wellenformen begleiten die Bergstrom-Signale unserer Erkundungssonden, die wir durch das Wurmloch geschickt haben, nachdem sie zurückkehrten.«

»Es handelt sich dabei nicht einfach um eine Resonanz, die bei Kontakt mit fünfdimensionaler Strahlung entsteht«, ergänzte Bruder William, »sondern um eine ganz spezifische Signatur, die offenbar nur dann erzeugt wird, wenn der betreffende Bergstrom-Sender tatsächlich ein Wurmloch passiert hat.«

»Alle Schiffe in Trans-Alpha, die von Menschen geflogen werden, haben irgendwann Wurmloch Alpha durchquert!«, wandte Dana ein.

»Richtig«, gestand Bruder William zu. »Aber diese Resonanz nimmt nach einer Wurmlochpassage ab. Wir wissen das von unseren Sonden und aus den Logbuchaufzeichnungen der Schiffe, die vor zehn Jahren die Passage hinter sich brachten. Man kann anhand der Stärke dieses Echos berechnen, wie lange die letzte Wurmlochpassage zurückgelegen hat. Da jede Passage ein eigenes Echo hinterlässt, das sich langsam im Laufe der Zeit abschwächt, können wir auch feststellen, wie oft das betreffende Schiff ein Wurmloch passiert hat. Und genau das ist der springende Punkt.«

Dana Frost zuckte die Achseln. »Es tut mir Leid, Bruder William, aber mir ist dieser springende Punkt noch nicht so ganz klar!«

Bruder William wandte sich an Dr. Xandra Dominguez. »Sie sollten es sagen – schließlich haben Sie es herausgefunden.«

Dominguez schluckte. Ihr Gesicht wirkte angespannt. »Unseren vorläufigen Berechnungen nach hat das Schiff, von dem das Notsignal abgesandt wurde, bereits vor einhundert Erdjahren einmal ein Wurmloch durchquert. Captain, ich weiß, dass das ein vollkommen absurdes Ergebnis ist. Aber die Mathematik ist unbestechlich.«

*

Professor Dr. Miles Jennings – ehedem Schiffsarzt an Bord der STERNENFAUST und jetzt Dozent an der Far Horizon Akademie von Sedna für Exobiologie und Exomedizin, betrat die Krankenstation der STERNENFAUST.

Dr. Simone Gardikov, seine Nachfolgerin als Schiffsärztin, saß gerade am Rechner, um die Konfigurationseinstellungen des Steuersystems für das medizinische Labor an Bord zu überprüfen. Wenn es zu einem Notfall kam – was für ein Kriegsschiff wie die STERNENFAUST zumeist innerhalb eines Gefechts geschah – und es möglicherweise

zahlreiche Schwerverletzte gab, war dazu keine Zeit. In so einem Fall musste natürlich alles sehr schnell gehen – und das hieß insbesondere, medizinische Tests mussten mit großer Routine und hohem Tempo durchgeführt werden.

Dr. Gardikov war ganz in ihre Arbeit vertieft.

Das leise Geräusch, das die sich öffnende Schiebetür verursacht hatte, war für sie kein Anlass gewesen, sich umzudrehen. Offenbar glaubte sie, dass einer ihrer Assistenten den Raum betreten hatte.

»Stellen Sie die Blutproben in den Inkubator«, sagte sie. »Und dann gehen Sie bitte los und zapfen noch mindestens 25 Freiwilligen an Bord etwas Blut ab. Das Star Corps brennt darauf, die Veränderungen im Blutbild unter dem Einfluss fünfdimensionaler Strahlung zu erforschen – und dabei ist noch höchst umstritten, ob es diesen Einfluss überhaupt gibt!«

»Der Einfluss dürfte in der Tat minimal sein«, stellte Dr. Jennings fest.

Gardikov fuhr sofort herum und runzelte die Stirn.

»Dr. Jennings!«, entfuhr es ihr.

Er ließ den Blick durch die Krankenstation schweifen. »Ja, es hat sich einiges geändert hier – seit den Tagen, als ich unter Captain Leslie an Bord der STERNENFAUST diente. Sieht ja jetzt fast aus wie ein Luxus-Medocenter!«

Gardikov lächelte. »Na ja, mit den Möglichkeiten der Genetiker-Föderation können wir leider nicht mithalten.«

»Das werden wir wohl auch nie!«, entgegnete Jennings skeptisch. Sein Lächeln wirkte etwas gezwungen. »Aber ich bin eigentlich nicht hier, um mit Ihnen über Politik zu reden …«

»Ich bin angewiesen worden, Ihnen ein Teil des medizinischen Labors zur Verfügung zu stellen«, sagte Gardikov jetzt etwas schuldbewusst, denn schließlich hatte sie es versäumt, den Wissenschaftler so zu begrüßen, wie es wohl angemessen gewesen wäre. Außerdem hatte sie noch keinerlei Vorbereitungen dafür getroffen, dass Dr. Jennings einen Laborarbeitsplatz eingerichtet bekam.

»Es tut mit Leid«, sagte sie, »aber kurz bevor wir bei Alpha Pictoris aus dem Bergstrom-Raum kamen, traf eine neue Order für das medizinische Personal der STERNENFAUST und der NEPTUN ein. Wir sollen alle möglichen Proben von den Besatzungsmitgliedern nehmen. Nach der Passage geht das Theater von vorne los.«

»Es gibt gewisse strukturelle Veränderungen auf submolekularer Ebene nach dem Einfluss starker Dosen fünfdimensionaler Strahlung«, erklärte Jennings. »Das ist im Experiment bewiesen worden. Allerdings habe ich mir sagen lassen, dass diese Strahlendosen innerhalb eines Wurmlochs nur dann hoch genug sind, wenn es sich in einem instabilen Zustand befindet und ohnehin nicht durchquert werden kann.«

»Es geht dem Star Corps wohl um die Auswirkungen von sehr niedrigen Dosen …«

»Die wir bisher bei unseren Forschungen an der Far Horizon

Akademie auf Sedna nicht nachweisen konnten, Dr. Gardikov.« Er lächelte. »Ich muss mich noch immer daran gewöhnen, Sie so zu nennen – Doktor. Sie haben einen erstaunlichen Weg hinter sich gebracht.«

»Danke. Und entschuldigen Sie, dass ich einfach davon ausgegangen bin, dass Sie Ihr Labor erst brauchen, sobald wir uns auf der Trans-Alpha Seite befinden.«

»Oh, Sie haben absolut Recht damit! Mein Forschungsauftrag bezieht sich tatsächlich ausschließlich auf die Trans-Alpha Seite. Ich soll mithelfen, den Gesundheitszustand der in Trans-Alpha zu seiner Zeit zurückgebliebenen Bevölkerung zu beurteilen, soweit das unsere Mission überhaupt zulässt. Also nehme ich nicht an, dass ich Ihnen auch nur einen Quadratzentimeter Ihres Labors streitig zu machen brauche, bevor wir uns nicht im Karalon-System befinden.«

»Da bin ich ja beruhigt, dass Sie das so locker sehen, Professor Jennings.«

»Es hat mir gut getan, die militärische Hierarchie des Star Corps zu verlassen«, bekannte Jennings. »Eine derartige Hierarchie neigt zu sehr festgefahrenen Strukturen …«

»Ist das denn bei einem Konzern wie Far Horizon anders?«, fragte Gardikov skeptisch zurück und fragte sich gleichzeitig, worauf dieses Gespräch wohl hinauslaufen sollte.

Sie hatte jedenfalls das Gefühl, dass Jennings es bis an einen ganz bestimmten Punkt führen wollte.

Jennings lächelte nachsichtig. »Sie spielen darauf an, dass die Far Horizon Akademie auf Sedna den Großteil ihres Etats von jenem Konzern bekommt, der ihr den Namen gegeben hat!«

»Sind Sie nicht so etwas wie ein Angestellter von Far Horizon?«

»Faktisch genießen wir eine große Freiheit in dem, wie wir unsere Forschungen betreiben. Jedenfalls werden wir nicht an einem so engen Gängelband geführt, wie ich es im Star Corps erleben musste …« Er seufzte. »Na ja, diese Zeiten sind für mich ja nun schon lange vorbei und im Rückblick bekommt man ohnehin einen milderen Blick auf vieles, was einen damals so gestört hat.« Dr. Jennings hob die Augenbrauen. »Was Ihre Blutproben betrifft, würde ich Ihnen gerne assistieren. Ich denke, dass Sie zwei helfende Hände durchaus noch gebrauchen könnten …«

»Nun …«

»Es kommt Ihnen eigenartig vor, dass Ihnen Ihr ehemaliger Chef assistiert?« Er schüttelte energisch den Kopf. »Das muss es wirklich nicht. An der Far Horizon Akademie haben wir flache Hierarchien. In einer Forschungsgruppe muss Teamgeist herrschen und nicht ein Umgang, der sich an irgendwelchen Rangstufen orientiert!«

»Momentan befinden wir uns allerdings an Bord eines Star Corps Schiffs«, erinnerte ihn Gardikov.

»Wie auch immer. Lassen Sie wenigstens Ihre Krankenstation und den Labortrakt zu etwas werden, was man eine Insel des freien

Forschergeistes nennen könnte!«

»So eine Insel wurde schon im Maschinentrakt eingerichtet.«

Dr. Jennings seufzte. »Ja, ich weiß. Mit von Schlichten hatte ich bereits das Vergnügen, mich auf SCB 567 kurz austauschen zu können. Ein wirklich fähiger Mann, den wir leider viel zu selten auf Sedna erleben dürfen …«

Gardikov atmete tief durch und nickte schließlich. »In Ordnung, assistieren Sie mir. Ich habe wirklich mehr Arbeit, als ich bis zum Eintritt in das Wurmloch noch zu schaffen vermag.«

»Ich sage Ihnen ja, dass ein militärisches System seine klar erkennbaren Mängel hat … Bei einer vernünftig, wirklich strategisch angelegten Planung, wäre es nicht passiert, dass das medizinische Personal der STERNENFAUST mit einem konfusen Untersuchungsauftrag auf Trapp gehalten wird, den sich wahrscheinlich irgendwelche Admiräle am grünen Tisch ausgedacht haben …«

»Eins zu null für Sie, Professor!«, gab sich Gardikov geschlagen. »In diesem Punkt muss ich Ihnen ohne Abstriche Recht geben.«

»Vielleicht werden Sie mir auch noch erlauben, einen zweiten Punkt zu machen, wenn wir unser Gespräch bei der Arbeit fortsetzen …«

Gardikov verschränkte jetzt die Arme vor der Brust. *Was führte Jennings im Schilde?*

Scheinbar am medizinischen Notfall-Equipment zur Wiederbelebung von Schwerverletzten und Unterdruckopfern interessiert, ging Jennings durch den Raum, las ein paar Kontrollanzeigen ab und schüttelte hier und da den Kopf.

Die gleiche Gestik wie damals!, dachte Gardikov. Unbewusst hatte sie gemerkt, wie sie in Jennings Gegenwart fast so etwas wie Haltung angenommen hatte. Sie fühlte sich ein paar Jahre zurückversetzt, in jene Zeit, als sie noch Krankenschwester gewesen war und die medizinischen Anweisungen ihres Vorgesetzten Lieutenant Jennings entgegengenommen hatte.

Aber diese Zeiten waren vorbei.

Du musst dich davon freimachen!, überlegte sie. *Ein für allemal, das ist nicht gegen Jennings gerichtet – aber wahrscheinlich empfinden fast alle Menschen derartige Fesseln gegenüber Menschen, die mal ihre Vorgesetzten oder Mentoren gewesen sind!*

»Was würden Sie davon halten, in der Forschung zu arbeiten, Dr. Gardikov?«, ließ Jennings jetzt die Katze aus dem Sack.

»Ehrlich gesagt, habe ich noch nie näher darüber nachgedacht«, bekannte die Bordärztin der STERNENFAUST. »Meine gegenwärtige Tätigkeit erfüllt mich sehr. Ich bin zwar mit Leib und Seele Ärztin – aber auch Raumfahrerin.«

Jennings machte eine wegwerfende Handbewegung. »Wenn es Ihnen um die Erforschung ferner Welten geht, dann sollten Sie die Frau eines Christophorer-Mönchs werden oder auf einer privaten Forschungsmission anheuern. Aber auf einem Kriegsschiff wie der

STERNENFAUST sind Sie da denkbar schlecht aufgehoben.«

»Wie auch immer, bislang sah ich keinen Grund, mich zu beklagen.«

»An der Sedna-Akademie wird ein Assistenz-Posten im Fachbereich Exomedizin frei. Und ich bin nicht ganz ohne Einfluss an der Akademie. Jemanden mit Ihrer Zielstrebigkeit könnte ich mir sehr gut in unserem Forschungsteam vorstellen.«

»Danke, Dr. Jennings.«

»Sie brauchen sich nicht gleich zu entscheiden, Dr. Gardikov. Schlafen Sie ein paar Mal über die Sache und überlegen Sie gut, ob Sie so ein Angebot wirklich ausschlagen wollen. Sie wissen ja – wenn man irgendwann einmal laut und deutlich *nein* gesagt hat, wird man später für einen vergleichbaren Posten in der Regel nie wieder ins Gespräch gebracht!«

»Um ehrlich zu sein, habe ich meine Karriere eigentlich nie unter strategischen Gesichtspunkten angelegt, sondern immer getan, was mir sinnvoll erschien. Aber Ihr Angebot ehrt mich natürlich und je länger ich darüber nachdenke, desto reizvoller kann ich mir das vorstellen.«

»Ich denke es reicht, wenn Sie sich bis zum Ende dieser Mission entschieden haben, Dr. Gardikov«, erklärte Jennings. »Wenn Sie wirklich auf die Sedna-Akademie wollen, dann müssen Sie es aus vollem Herzen tun, sonst hat es keinen Sinn.«

»Natürlich. Ich werde über Ihren Vorschlag nachdenken«, versprach Gardikov.

»Es ist eine einmalige Chance, glauben Sie mir!«

Gardikov nickte knapp. »Ja, das weiß ich. Die Far Horizon Akademie ist auf einigen Gebieten führend innerhalb der Solaren Welten.«

*

Rechtzeitig bevor die STERNENFAUST die Porta des Wurmlochs passierte, kehrte Dana Frost auf die Brücke zurück.

Der Ruderoffizier Lieutenant John Santos hatte bereits vor zwei Stunden die Steuerkonsole übernommen. Einige kleinere Kurskorrekturen auf der letzten Etappe waren notwendig. Mit einer Geschwindigkeit von 0,098 LG strebten die STERNENFAUST und NEPTUN auf parallel verlaufenden Routen dem Wurmloch entgegen. Die Lichterscheinungen, die die Porta umwaberten, füllten jetzt die gesamte Bildfläche des Panoramaschirms. Nur vereinzelt waren jetzt noch die Sterne im Hintergrund zu sehen.

Im oberen rechten Bildrand wurde eine Anzeige eingeblendet, auf der zu sehen war, wann mit der Passage durch die Porta zu rechnen war.

»Wie ist das fünfdimensionale Strahlungsniveau?«, wandte sich van Deyk an Lieutenant Stein.

»Liegt stabil auf einem niedrigen Level«, gab der Ortungsoffizier zurück. »Keinerlei Anzeichen für einen bevorstehenden Outburst.«

»Porta-Durchmesser?«

»Derzeit 12.554 Kilometer. Das liegt im optimalen Bereich.«

Van Deyk wandte sich an Dana, die inzwischen in ihrem Kommandantensessel Platz genommen hatte. »Es läuft alles einwandfrei, Captain.«

»Das freut mich zu hören, I.O.«

Der Augenblick des eigentlichen Eintritts rückte immer näher. Die letzten Minuten herrschte, abgesehen von der Abfrage einiger aktualisierter Systemdaten durch den Ersten Offizier, vollkommene Stille.

Der Countdown zum Beginn der Passage lief.

Und eine Picosekunde, nachdem die STERNENFAUST und die NEPTUN die Porta überschritten hatten, war es auch schon vorbei. Die Passage verlief in einem für menschliche Begriffe nicht vorstellbar winzigen Zeitrahmen.

Von Nullzeit zu sprechen war da keineswegs übertrieben, wenn auch nicht ganz exakt.

In Wahrheit hatte Schmetzer nämlich inzwischen errechnet, dass es doch eine geringfügige Zeitverzögerung bei einer Wurmlochpassage gab, auch wenn die bislang nur mathematisch bewiesen werden konnte.

»Übertritt ist erfolgt!«, meldete Stein. »Wir befinden uns seit mindestens fünf Sekunden im Sektor Trans-Alpha!«

»Was ist mit der NEPTUN?«, fragte Dana.

»Ich empfange gerade ihre ID-Kennung!«, erklärte Lieutenant Susan Jamil.

Die für die Kommunikationssysteme zuständige Brückenoffizierin ließ ihre Finger über die Sensorfelder ihrer Konsole gleiten. Die STERNENFAUST würde jetzt mit ihren Empfangsaggregaten für den überlichtschnellen Bergstrom-Funk den Äther nach Transmissionen absuchen, die sich entschlüsseln und mithören ließen, denn daraus konnten vielleicht erste Informationen über die Situation in Trans-Alpha gewonnen werden.

Auf dem Panoramaschirm war abgesehen von verwirrenden Farbmustern und Blitzen nichts zu erkennen. Das Bild verriet in keiner Weise, dass die STERNENFAUST innerhalb eines nur noch mathematisch, aber sinnlich erfassbaren Zeitintervalls eine Strecke zurückgelegt hatte, für die das Licht 50.000 Jahre gebraucht hatte.

»Beschleunigen Sie mit maximalem Faktor«, befahl Frost an Santos gewandt. »Es wird Zeit, dass wir aus dem engeren Bereich um die Porta herauskommen.

Wie lange brauchen wir, um die Eintrittsgeschwindigkeit für den Bergstrom-Raum zu erreichen?«

»6 Stunden, 45 Minuten bei maximaler Beschleunigung«, meldete Santos.

»Programmieren Sie einen Kurs zum Karalon-System«, befahl Dana.

Die ersten Ergebnisse der Fernortung trafen ein. Danach wurden die

für den Trans-Alpha Sektor charakteristischen Sternenkonstellationen eindeutig identifiziert.

Susan Jamil meldete sich jetzt zu Wort. »Captain, ich bekomme einen Funkspruch von der NEPTUN.«

»Schalten Sie den Videostream auf meine Konsole!«, forderte Dana.

Im nächsten Moment erschien das Gesicht von Commander Michael Tong, dem Captain der NEPTUN auf dem in ihre Konsole integrierten Nebenbildschirm.

»Was gibt es, Michael?«, fragte sie.

»Meinem Ortungsoffizier ist es kurzzeitig gelungen eine Signatur aufzuzeichnen, die von einem Raumschiff stammen könnte.«

»Ein Kolonistenraumer?«

»Das wäre möglich. Aber die Signatur enthält eine fünfdimensionale Strahlenkomponente, die auf die Verwendung einer bisher unbekannten Technik hindeutet.«

»Überspielen Sie uns die Daten«, forderte Frost. »Dann können wir unser Ortungssystem die Umgebung nach dieser Signatur absuchen lassen.«

»Im Datenstrom dieser Nachricht ist alles Notwendige für einen Abgleich enthalten«, erklärte Tong.

»Wir dürfen nicht vergessen, dass seit unserer letzten Begegnung mit den Trans-Alpha Siedlern zehn Jahre vergangen sind«, sagte Frost.

»Wenn Sie auf mögliche technische Entwicklungen in dieser relativ kurzen Zeitspanne anspielen, Dana, dann würde ich da nicht allzu viel erwarten.«

»Warum nicht? Karalon war ein florierendes Zentrum der Raumfahrtindustrie!«

»Diese Siedler sind in einer denkbar ungünstigen Situation gewesen, als sie sich selbst überlassen wurden. Bedenken Sie, dass die Trans-Alpha-Siedler etwa die Hälfte ihrer Bevölkerung verloren, bevor sie isoliert wurden! Meiner Ansicht nach können wir froh sein, wenn sie ihren technischen Standard einigermaßen gehalten haben sollten.«

»Sind Sie nicht etwas zu pessimistisch, Michael?«

»Wir werden sehen, Dana.«

Sein asiatisch geprägtes Gesicht blieb vollkommen unbewegt. Aber in der Zeit, in der Tong unter ihr als Erster Offizier der STERNENFAUST diente, hatte Dana Frost gelernt, dennoch in diesem Gesicht zu lesen.

Die Verbindung wurde unterbrochen. Dana gab der Kommunikationsoffizierin die Anweisung, die empfangenen Daten auch an von Schlichten und seine Kollegen weiterzuleiten. Schließlich konnte es ja nicht schaden, wenn sie die aufgefangene Signatur einer genaueren Analyse unterzogen.

Stein hingegen bekam den Befehl, einen Breitbandscan der Umgebung durchzuführen und die Fernortung auf Hochtouren laufen zu lassen.

Anschließend wandte sich die Kommandantin der STERNENFAUST an van Deyk. »Teilen Sie eigentlich die pessimistische Einschätzung

von Commander Tong, wonach mit einer technischen Weiterentwicklung bei den Kolonisten kaum zu rechnen ist, I.O.?«

Van Deyk hob leicht die Schultern. »Das ist schwer zu sagen.«

»Sie waren immerhin schon mal hier in diesem Gebiet und können sich am ehesten ein Urteil über die Verhältnisse erlauben, die damals von den Kolonisten vorgefunden wurden.«

»In den anderthalb Jahren, in denen Wurmloch Alpha geöffnet war, ist kein Star Corps Schiff mit einer Kultur zusammengetroffen, die als bedeutend hätte bezeichnet werden können«, erläuterte van Deyk. »Aber zehn Jahre sind eine lange Zeit. Das kann sich inzwischen geändert haben – und je nachdem, mit wem die Kolonisten zusammengetroffen sind, wird das auch ihre technische Entwicklung mitgeprägt haben.«

»Im Notruf ist von einem übermächtigen Feind die Rede«, murmelte Dana. Sie wirkte nachdenklich.

Etwas später ließ sich Bruder William eine Kom-Verbindung zur Brücke schalten. »Captain, das Signal, das vom Ortungsoffizier der NEPTUN angemessen wurde, enthält ebenfalls eine Echowelle, wie wir sie bei dem acht Jahre alten Bergstrom-Funksignal analysiert haben.«

»Sagen Sie bloß, dieses Schiff ist auch vor hundert Jahren durch ein Wurmloch gegangen, obwohl das jedweder Logik widerspricht!«

»Genau so ist es, Captain. Zumindest, wenn man nach unserem Analyseergebnis geht.«

»Haben Sie eine Erklärung für dieses absurde Ergebnis?«, erkundigte sich Frost.

»Nein. Aber Professor von Schlichten hält es inzwischen für möglich, dass die 5-D-Strahlung, die für die Entstehung dieser charakteristischen Wellenform verantwortlich ist, vielleicht durch ein Antriebsaggregat verursacht sein könnte. Doch das ist reine Theorie.«

Eine Stunde später wurde das Signal erneut angemessen. Diesmal blieb es stabil …

*

Zwei Stunden später gelang es auch Stein, die Signatur für kurze Zeit aufzuzeichnen, ehe er sie wieder verlor. Das wurde natürlich sofort an die NEPTUN gefunkt.

»Das Raumschiff bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 0,48 LG durch den Normalraum!«, meldete Stein.

»Das ist ein höherer Wert, als jedes unserer Schiffe ihn erreichen kann!«, stieß Santos hervor.

Mit vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit konnte ein Schiff in den Bergstrom-Raum überwechseln, wo eine Fahrt mit Überlichtgeschwindigkeit möglich war. Eine Beschleunigung, die wesentlich über 0,4 LG hinausging, wurde daher von der irdischen Raumfahrt nicht angestrebt. Da Bremswege sich mit dem Erreichen

einer höheren Geschwindigkeit ebenfalls vergrößerten, machten selbst innerhalb eines großen Sonnensystems Werte von über 0,45 LG nur wenig Sinn, solange man nicht auch über Möglichkeiten verfügte, die in der Lage waren, den Bremsweg wesentlich zu verkürzen.

»Es stellt sich die Frage, ob wir Kontakt zu diesem Schiff aufnehmen«, sagte van Deyk.

Sich dem Schiff zu nähern, um eingehendere Ortungsdaten zu erhalten, war vollkommen unmöglich. Das Schiff entfernte sich mit ungeheurer Geschwindigkeit von der gegenwärtigen Position der STERNENFAUST, was durch eine schematische Darstellung im linken unteren Bildrand des Panoramaschirms verdeutlicht wurde.

»Captain, gestatten Sie mir eine Bemerkung!«, bat Robert Mutawesi, der Waffenoffizier.

»Bitte, Lieutenant!«, forderte Dana ihn auf.

»Wir sollten darauf verzichten und stattdessen zusehen, dass wir ins Karalon-System gelangen, ohne allzu viel Aufsehen zu erregen. Unsere Position sollte zunächst die eines Beobachters und weniger die eines Akteurs sein!«, war er überzeugt.

»Die aufgezeichnete Signatur lässt vermuten, dass zumindest teilweise Technik verwendet wurde, die ihren Ursprung auf den Solaren Welten hat!«, wandte dagegen van Deyk ein, während er noch eilig einige Schaltungen vornahm, deren Ergebnis ihn jedoch nicht so recht zufrieden zu stellen schien. Zumindest bildete sich in der Mitte seiner Stirn eine tiefe Furche. »Ich persönlich glaube, dass es wichtig *ist*, zu wissen, mit wem wir es hier zu tun haben.«

»Gut«, sagte Dana. »Funk!«

»Ja, Ma'am?«, fragte Susan Jamil.

»Rufen Sie Bruder William dringend auf die Brücke. Bei dem Kontaktversuch mit diesem Schiff sollte er besser dabei sein.«

»In Ordnung, Ma'am«, erwiderte Jamil. »Wir bekommen jetzt eine Transmission und einen ID-Code des fremden Schiffes. Gleichzeitig werden auch wir aufgefordert, uns zu identifizieren.«

»Dann senden Sie eine Grußfrequenz und außerdem unsere ID-Kennung«, befahl Dana.

»Captain, der von dem fremden Schiff verwendete ID-Code enthält einige Sequenzen des Star Corps Codes«, sagte van Deyk, während er ein paar Schaltungen an seiner Konsole vornahm.

»Das bedeutet, wir haben es definitiv mit einem Schiff der Kolonisten zu tun!«, stellte Dana fest.

Van Deyk bestätigte dies. »Allerdings. Davon können wir ausgehen.«

Frost wandte sich an die Kommunikationsoffizierin. »Funk! Die Transmission des fremden Schiffs will ich auf dem Schirm sehen.«

»Aye, aye, Captain. Ich öffne den Kanal.«

Auf dem Panoramaschirm auf der Brücke der STERNENFAUST erschien das Gesicht einer vollkommen kahlköpfigen Frau. Ihr Gesicht war blass. Die Konturen ihrer schlanken Figur malten sich durch die hauteng anliegende Kleidung deutlich ab. »Hier spricht Loretta

Mangolov, Captain der KAEALON STAR 22. Wir entbieten Ihnen die Grüße des *Herrn* und fordern Sie auf, uns mitzuteilen, was Sie in diesen Raumsektor führt.«

»Hier spricht Commander Dana Frost, Captain des Leichten Kreuzers STERNENFAUST im Dienst des Star Corps of Space Defence der Solaren Welten. Wir haben vor kurzem das Wurmloch passiert, das sich auf unserer Seite seiner Porta zum ersten Mal seit zehn Jahren geöffnet hat.«

Die kahlköpfige Loretta Mangolov ließ durch keine Regung ihres Gesichts erkennen, was in ihr vorging.

Ein bisschen herzlicher habe ich mir diesen Empfang schon vorgestellt!, überlegte Frost. *Schließlich ist es seit zehn Jahren das erste Mal, dass Menschen auf beiderlei Seiten des Wurmlochs wieder in Kontakt miteinander zu treten vermögen.*

Van Deyk schienen ähnliche Gedanken durch den Kopf zu gehen, wie Frost während eines kurzen Blickkontakts mit ihrem Ersten Offizier feststellte.

»Ihre Angaben erscheinen glaubhaft«, erklärte die kahlköpfige Kommandantin. »Wir werden die gewonnenen Informationen an den *Herrn* weitergeben.«

»Wer ist *der Herr*?«, verlangte Dana zu wissen.

Loretta Mangolov gab darauf keine Antwort. Stattdessen stellte sie eine Gegenfrage. »Welche primären Ziele verfolgen Sie in diesem Raumsektor?«

»Wir beabsichtigen die Erkundung der gegenwärtigen Situation«, gab Dana offen zu. »Es muss sich einiges geändert haben, seit zum letzten Mal Schiffe des Star Corps den Sektor Trans-Alpha erreichten …«

»Ja, es ist viel geschehen«, stimmte Mangolov zu. Ihr Gesicht wirkte absolut regungslos dabei. »Zeit bedeutet die Möglichkeit zur Entwicklung. Wir haben diese Zeit genutzt.«

Genau in diesem Augenblick traf Bruder William auf der Brücke ein.

Er hatte gerade noch rechtzeitig die Schiebetür passiert, um die letzte Bemerkung der Raumschiffkommandantin mitzubekommen.

Als der Christophorer in das Aufnahmefeld der Übertragungskamera trat, wurde Mangolov auf ihn aufmerksam. Auf ihrer bleichen Stirn regten sich zwei Muskeln und zwar etwa dort, wo sich normalerweise die Augenbrauen befanden. »Die Zeichen der Vergangenheit sind nicht zu übersehen …«

»Das ist mein Berater Bruder William«, erklärt Frost.

»Es hat auch bei uns einst Angehörige dieses Ordens gegeben«, sagte Mangolov. »Aber das ist lange her und war vor dem Beginn der neuen Zeit.«

»Wir sind hier, um nach den zurückgebliebenen Kolonisten zu sehen«, sagte Dana. »Ein verstümmelter Notruf erreichte die Solaren Welten nach acht Jahren. Darin war von dem Angriff eines überlegenen Feindes die Rede. Können Sie uns darüber etwas Näheres berichten, Captain Mangolov?«

Ihre Haltung straffte sich.

»Es gibt hier keine Feinde, die wir zu fürchten brauchten«, sagte Mangolov. »Dem *Herrn* steht eine große und schlagkräftige Flotte zur Verfügung, die in der Lage ist, jeden möglichen Angreifer abzuwehren.«

»Wer ist der *Herr*?« erkundigte sich jetzt Bruder William.

»Er ist das regierende Staatsoberhaupt von Karalon«, gab die Raumkommandantin nun bereitwillig Auskunft. »Sein voller Titel lautet *Herr der Neuen Ordnung*.«

»Es scheint sich tatsächlich vieles verändert zu haben«, stellte Bruder William fest.

»Ja, das ist wahr«, erwiderte Mangolov. Ihre Stimme hatte bis dahin einen harten, metallisch klingenden Unterton gehabt. Aber jetzt klang sie weich und verriet ein Mindestmaß an emotionaler Bewegung. Wodurch diese ausgelöst worden war, wusste Dana nicht zu interpretieren. *Vielleicht wird Bruder William mich darüber später aufklären können*, überlegte sie.

Schon bei vergangenen Missionen hatte sie dem Christophorer oft in kniffligen diplomatischen Situationen die Regie überlassen. Er hatte einfach das größere Geschick darin, auf Verhandlungspartner einzugehen, deren Prioritäten zu erfassen und in die eigenen Überlegungen mit einzubeziehen.

»Es wäre für uns sicher interessant, Ihre Neue Ordnung kennen zu lernen«, meinte William.

»Dagegen ist nichts einzuwenden«, fand Mangolov. »Allerdings besteht kein Anlass, unsere Kolonien in irgendeiner Weise als hilfsbedürftig anzusehen. Wir benötigen keine Unterstützung.« Ein verhaltenes Lächeln spielte jetzt um ihren schmallippigen, blutleer wirkenden Mund. »Vielleicht gefällt Ihnen die Neue Ordnung ja so gut, dass Sie nie wieder zurückkehren möchten … Wer weiß?«

»Ich komme noch mal auf den verstümmelten, acht Jahre alten Notruf zurück«, sagte Bruder William. »Möglicherweise könnten Sie uns ein Datenpaket aus Ihrem Bordarchiv zur Verfügung stellen, sodass es uns vielleicht möglich wird, diesen Vorfall für uns aufzuklären.«

»Was bedeutet Ihnen die Vergangenheit, Bruder William?«, fragte Mangolov. »Ein Orden wie der Ihre bezieht einen Großteil seiner spirituellen Kraft aus der Besinnung auf die Vergangenheit, nicht wahr.«

»Sie ist das Fundament, auf dem jeder Mensch steht«, gab William zu bedenken.

»Die Philosophie der neuen Ordnung sieht das anders«, erwiderte Mangolov. »Für uns ist nur die Zukunft von Belang. Was war, soll dem Vergessen anheim fallen.«

Sie ist Bruder Williams Frage geschickt ausgewichen!, stellte Dana Frost in Gedanken fest. Die Kommandantin der KARALON STAR 22 war offenbar einfach nicht gewillt, auf die Frage nach dem Notruf näher einzugehen.

Bruder William schien das zu spüren. Er sah ein, dass es wenig Sinn hatte, allzu forsch vorzugehen und etwa auf einer befriedigenden Antwort zu bestehen. Für das Schweigen der kahlköpfigen Kommandantin musste es Gründe geben.

»Vielleicht können Sie mir sagen, ob die Namen *Dronte* oder *Drontessaint* in Ihrer Geschichte irgendeine Bedeutung hatten?«

»Die Erfüllung der Mission, auf der sich unser Schiff befindet, erfordert, dass ich den Kontakt zu Ihnen jetzt abbreche«, erklärte Mangolov. »Fliegen Sie ins Karalon-System. Man wird Sie dort mit Freuden empfangen und Sie werden dort Antworten auf Ihre Fragen bekommen – so wie ich mir umgekehrt auch vorstellen kann, dass der *Herr* viele Fragen an Sie haben wird …«

Das Gesicht von Loretta Mangolov verschwand vom Panoramaschirm der STERNENFAUST.

Jamil meldete, dass die Verbindung einseitig von der KARALON STAR 22 aus unterbrochen worden war.

»Ganz gleich, was wir ansonsten noch über die Entwicklung der Trans-Alpha Kolonisten in den letzten zehn Jahren erfahren mögen – in modischer Hinsicht haben sie sich ganz und gar nicht zu ihrem Vorteil verändert«, meinte Lieutenant Mutawesi.

»Das ist sicher eine Frage des Standpunktes, Lieutenant«, schränkte Frost ein.

»Ich kann nicht sagen, dass ich kahlköpfige Frauen attraktiv finde!«, bekannte Mutawesi.

»Es wäre nicht das erste Mal, dass sich so ein Modetrend kurzfristig durchsetzt«, erwiderte Bruder William.

Dana wandte sich an den Christophorer und fragte ihn nach einer Einschätzung dessen, was alle auf der Brücke der STERNENFAUST gesehen hatten.

»Wir werden abwarten müssen, worin diese neue Ordnung tatsächlich besteht«, erklärte William. »Da möchte ich aufgrund einer so vagen Faktenbasis noch kein Urteil wagen. Allerdings muss es wohl zu einem ziemlich tief greifenden kulturellen Wandel unter den Trans-Alpha-Kolonisten gekommen sein. So viel wurde schon mal deutlich.«

»Was glauben Sie, könnte diesen Wandel ausgelöst haben? Vielleicht das Auftauchen dieses übermächtigen Feindes, von dem derjenige sprach, der vor acht Jahren einen völlig verzweifelten Bergstrom-Funk-Notruf absetzte?«

Frost verschränkte die Arme vor der Brust, während Bruder William durch ein leichtes Nicken seine Zustimmung zu ihrer Vermutung signalisierte. Er wirkte sehr nachdenklich und in sich gekehrt. Zweimal öffnete er halb den Mund, ohne dass ihm etwas anderes über die Lippen kam, als einzelne Wörter, die für sich genommen keine Bedeutung hatten.

Wahrscheinlich ist auch er sich noch nicht so recht darüber im Klaren, was er von der ganzen Sache halten soll, überlegte Dana. Aber das erwartete Frost auch gar nicht von dem jungen Christophorer. *Es wäre schön, wenn*

er einfach aus dem Bauch heraus seine Einschätzung äußern würde!

Bruder William sah sie offen an. »Ich glaube nicht, dass uns gefallen wird, was wir im Karalon-System vorfinden werden!«

»Captain, die KARALON STAR 22 ist gerade in den Bergstrom-Raum gewechselt«, teilte David Stein mit. »Es ist mir inzwischen gelungen, die kurze Phase davor mit Hilfe der optischen Sensoren aufzuzeichnen und zu vergrößern.«

Das normale Bild auf dem Panorama-Schirm verschwand im nächsten Augenblick.

Stattdessen war ein Raumschiff zu sehen, dessen Außenhülle auf eigenartige Weise leuchtete. Es wirkte wie ein Fluoreszenz-Phänomen.

Die Grundform der KARALON STAR 22 war zylinderförmig. Allerdings besaß das Schiff eine Vielzahl von Aufbauten und Fortsätzen, von denen längst nicht alle symmetrisch angeordnet waren. Die inneren Bereiche unterlagen allerdings einem Ortungsschutz, für den dieselbe Metalllegierung verantwortlich war, die auch den fluoreszierenden Glanz zu verantworten hatte. Jedenfalls war es nicht möglich, irgendwelche Erkenntnisse über das Innenleben dieses Raumschiffs zu gewinnen.

»Die einzelnen Strukturelemente dieses Schiffs wirken wie eine Mixtur aus einem Schiff, wie es in den Werften der Solaren Welten gebaut wurde und anderen Teilen, deren Herkunft unbekannt ist«, stellte Stein fest.

»Ich erinnere mich, dass den Kolonisten damals fünf Leichte Kreuzer und ein oder zwei Zerstörer zur Verfügung gestellt wurden«, erklärte jetzt Stephan van Deyk. »Das war das Äußerste, was das Star Corps in der damaligen Situation entbehren konnte. Der Rest der Karalon-Flotte bestand aus aufgerüsteten Frachtern und dergleichen.«

»Keine Streitmacht, die das Karalon-System im Ernstfall vor einem wirklich mächtigen Invasor hätte schützen können!«, gab Mutawesi zu bedenken. »Meiner Ansicht nach war das unverantwortlich!«

»Sie müssen das aus der damaligen historischen Lage beurteilen«, war van Deyk überzeugt. »Der Kridan-Konflikt war in den Jahren nach der Schlacht um das Trident-System nur zu einem vorläufigen Stillstand gekommen – und das war allen Verantwortlichen auch bewusst! Der Hohe Rat musste ständig mit einem erneuten Großangriff des Heiligen Imperiums rechnen. Außerdem war der Konflikt zwischen J'ebeem und Starr in seiner bis dahin heißesten Phase, sodass man befürchten musste, die Menschheit könnte darin verwickelt werden.«

Mutawesi verzog das Gesicht. »Entschuldigungen dieser Clique von Schwächlingen, die im Hohen Rat das große Wort führt, gab es schon immer zu Genüge!«, meinte er.

Es war bekannt, dass der Waffenoffizier der STERNENFAUST der Pro-Humanity-Bewegung nahe stand, die dafür eintrat, dass die Solaren Welten ihre galaktopolitischen Ambitionen sehr viel selbstbewusster vertrat und dafür sorgte, dass die Menschheit einen

herausragenden Platz einnahm.

»Ich weiß nicht, ob es Sinn macht, jetzt die politischen Grundlagen von Entscheidungen zu diskutieren, die in der Vergangenheit getroffen wurden«, mischte sich Frost ein. Sie erhob sich aus ihrem Kommandantensessel. »Wir müssen einfach von den gegebenen Fakten ausgehen – und danach scheinen die Trans-Alpha Kolonisten derzeit keinerlei Schwierigkeiten mit irgendwelchen Feinden zu haben.«

*

Während des mehrere Tage dauernden Fluges zum Karalon-System, versuchten die an Bord der STERNENFAUST und der NEPTUN befindlichen Wissenschaftler, die Aufzeichnungen der Ortungsdaten über die KARALON STAR 22 einer genaueren Analyse zu unterziehen. Man untersuchte außerdem das Bergstrom-Funk-Signal mit der Transmission von Captain Loretta Mangolov und stellte fest, dass es eine ähnliche 5-D-Resonanz enthielt, wie es bei jenem nach wie vor unbekannten Schiff der Fall gewesen war, das vor acht Jahren einen rätselhaften Notruf abgeschickt hatte.

Von Schlichten war inzwischen der Auffassung, dass die KARALON STAR 22 möglicherweise einen Antrieb verwendete, bei dem das unterschiedliche Energieniveau eines fünfdimensionalen Kontinuums zur Energiegewinnung genutzt wurde und es daher zur Emission von 5-D-Strahlung kam. Das erschien zumindest logischer als die Annahme, dass die Schiffe der Kolonisten bereits zu einem Zeitpunkt Wurmlöcher durchquerten, als sie noch gar nicht die Raumwerft verlassen hatten, zumal auch der Umstand dafür sprach, dass die für den Ionenantrieb der Star Corps Schiffe typischen Emissionen nicht nachweisbar waren und die KARALON STAR 22 Beschleunigungswerte erreichte, die mit einem Antrieb herkömmlicher Bauart nicht zu realisieren waren.

Zwischen Schmetzer und von Schlichten wurde darüber ein reger Disput geführt, der die permanente Bergstrom-Funk-Datenleitung zwischen beiden Forschergruppen teilweise bis auf das Äußerste in Anspruch nahm.

Schmetzer argumentierte dabei dahingehend, dass es doch auch denkbar sei, dass die Kolonisten ihre Schiffe mit den Komponenten einer fremden Technik modifiziert hatten. So war es nicht auszuschließen, dass einzelne Teile, die in ihre Schiffe integriert worden waren, vielleicht tatsächlich schon einmal ein anderes Wurmloch durchquert hatten.

Als die STERNENFAUST – und nur wenige Augenblicke später auch die NEPTUN – das Karalon-System erreichten, erlebte die Crew eine Überraschung.

Kurz nachdem Lieutenant Santos den Austritt aus dem Bergstrom-Raum gemeldet hatte und der Leichte Kreuzer im Normalraum materialisierte, meldete die Ortung fünfundzwanzig Raumschiffe, die

das Star Corps Schiff eingekreist hatten.

Auf dem Panoramabildschirm waren diese Raumschiffe gut zu sehen. Sie leuchteten auf eine Weise, die an Fluoreszenz erinnerte.

»Den ID-Kennungen nach handelt es sich zweifellos um Schiffe der Trans-Alpha Siedler«, meldete Stein. »Allerdings kann ich kaum noch bekannte Komponenten entdecken – abgesehen von dem Vorhandensein von mindestens sechzig Gaussgeschützen pro Einheit.«

»Dann haben es die Karalon-Siedler tatsächlich geschafft, sich technisch weiterzuentwickeln!«, stellte Bruder William fest, der sich auf der Brücke aufhielt. Dana hatte ihn gebeten, hier anwesend zu sein, da sie bei weiteren Kontakten mit den Siedlern auf die Unterstützung des Christopherer setzte.

Stein ließ seine Finger mit geradezu traumwandlerischer Sicherheit über die Sensorfelder seines Touch Screens gleiten. Von der Bildfläche des großen Panoramaschirms teilte sich ein Fenster ab, in dem eine schematische, vom Bordrechner aus den vorhandenen Ortungsdaten erstellte schematische Übersicht erschien, die die Positionen der offenbar zum Empfang ausgesandten Schiffe im Verhältnis zur STERNENFAUST und der NEPTUN innehatten. Es war deutlich erkennbar, dass sie eine Art Kugelschale bildeten, die an antike Modelle von der Elektronenverteilung bei Atomen erinnerten. Tatsache war jedoch, dass die beiden Star Corps Schiffe nun von allen Seiten umringt waren.

Diese Kugelschalenformation bewegte sich mit einer Geschwindigkeit von 0,37 LG, was exakt der Austrittsgeschwindigkeit der STERNENFAUST entsprach.

»Soll ich das Bremsmanöver einleiten?«, vergewisserte sich Lieutenant Santos angesichts der unerwarteten Lage.

»Tun Sie das, Lieutenant!«, verlangte Frost.

»Offenbar hat man uns hier erwartet«, stellte van Deyk fest.

»Die einzig logische Schlussfolgerung daraus ist, dass die andere Seite über Bergstrom-Sonden verfügen muss«, war Mutawesi überzeugt.

Allein das zeugt schon von dem gewaltigen, schier unglaublichen technischen Fortschritt, den die Siedler gemacht haben müssen!, ging es Frost durch den Kopf.

Schließlich hatte die Menschheit die Technik, mit Bergstrom-Sonden ankommende Schiffe und deren vermutlichen Austrittspunkt anmessen zu können, erst vor kurzem von den J'ebeem erhalten, wobei man nach wie vor die Funktionsweise der Sonden selbst nicht so weit verstanden hatte, dass man in der Lage gewesen wäre, sie in eigener Regie zu produzieren.

Genau das hatten die Siedler offenbar geschafft, denn andernfalls hätten sie nicht in dieser exakten Positionierung auf die Materialisation zweier Star Corps Schiffe warten können!

»Wir erhalten eine Transmission!«, meldete Lieutenant Jamil.

»Auf den Schirm damit!«, forderte Frost. »Schalten Sie die

Transmission außerdem als Konferenz an Commander Tong und die NEPTUN weiter!«

»Ja, Ma'am!«

Im nächsten Moment erschien auf dem Hauptschirm der STERNENFAUST ein kahlköpfiger, breitschultriger Mann, der wie die Raumschiffkommandantin, mit der sie zuerst Kontakt gehabt hatten, vollkommen haarlos war. Er besaß weder Augenbrauen noch Bart. Auch sein Gesicht war sehr blass und hager. Er trug eine eng anliegende Kombination, deren Strukturmuster an die Musterung einer Schlangenhaut erinnerte. Am Gürtel befand sich etwas, das wahrscheinlich eine Handfeuerwaffe war, aber auf der STERNENFAUST nicht identifiziert werden konnte, da der Kahlköpfige es mit seiner Hand verdeckte.

»Seien Sie gegrüßt, Commander Frost!«, sagte der Mann mit einem Überschwang in der Stimme, der zu seiner recht sparsamen Mimik irgendwie nicht so recht passen wollte.

Nennt man so etwas nicht eine doppelte Botschaft, wenn zwei Kommunikationsebenen widersprüchliche Signale senden?, überlegte Frost.

Sie fühlte sich an die psychologischen Schulungsprogramme erinnert, die von jedem Offiziersanwärter innerhalb des Star Corps absolviert werden mussten und in denen es vor allem darum ging, Mimik und Körpersprache seines Gegenübers richtig einzuschätzen.

Die Tatsache, dass der Kahlköpfige sie mit ihrem Namen ansprach, rührte wohl daher, dass die KARALON STAR die von ihr beim Erstkontakt gewonnenen Informationen umfassend weitergeleitet hatte.

»Ich bin Admiral Ashton Brown, Kommandant der Raumflotte im Dienst der Neuen Ordnung. Wir freuen uns, dass eine Kontaktaufnahme nun wieder möglich zu sein scheint.«

»Als sich das Wurmloch vor zehn Erdjahren schloss, war in der Tat nicht sicher, ob es überhaupt jemals dazu kommen würde.«

Ashton Brown nickte leicht. »Wie gesagt, wir freuen uns auf Ihren Besuch. Der *Herr* persönlich möchte Sie gerne empfangen und Sie an den Vorzügen der Neuen Ordnung teilhaben lassen.«

»Das ist sehr großzügig«, erwiderte Frost.

»Unsere kleine Flottille wird Sie zu unserer Hauptwelt Karalon III eskortieren. Es mag sich hier vieles verändert haben, aber kein Karalonier hat je vergessen, dass wir aus derselben Wurzel stammen.«

»Es sind nur zehn Jahre, seit der Kontakt abriss«, gab Frost zu bedenken.

»Und doch sind die Veränderungen, die hier stattgefunden haben, immens. Sie werden hier keine verschlafenen Kolonistennester zu sehen bekommen, die sich mühsam über Wasser halten können, Commander. Unter der Herrschaft des *Herrn* und der Neuen Ordnung haben wir eine blühende Zivilisation aufbauen können, wie es sie zuvor in der menschlichen Geschichte nicht gegeben hat. Wir streben einem goldenen Zeitalter entgegen und Sie sind eingeladen, daran

teilzuhaben.«

»Gestatten Sie eine Frage, Admiral Brown«, mischte sich nun Bruder William in das Gespräch ein.

Der Kahlköpfige lächelte kühl. »Bitte!«

»Bestand in den vergangenen zehn Jahren irgendwann die Notwendigkeit, sich gegen einen mächtigen Feind zur Wehr zu setzen?«

»Das Universum ist voller Leben«, erwiderte Admiral Brown. »Auch wenn es dem oberflächlichen Betrachter tot erscheinen mag – das ist ein Trugschluss. In Wahrheit kreucht und fleucht überall das Leben. Selbst unter den widrigsten Bedingungen existieren seine Grundbausteine und sobald die äußeren Umstände dies zulassen, organisieren sie sich zu Formen von immer höherer Komplexität. Wie könnte es da anders sein, als dass damit auch immer wieder Bedrohungen für die eigene Existenz heranwachsen. Wir überleben nur, wenn wir die Konkurrenz des Lebendigen überstehen.«

Eine seltsame Art und Weise, die Binsenweisheit vom Fressen und Gefressen werden auszudrücken!, fand Frost.

»Dann gab es Bedrohungen durch Feinde?«, hakte Bruder William nach.

»Es mag Feinde geben. Aber vor keinem von ihnen brauchen wir uns zu fürchten!«, war die kryptische Antwort des Admirals. »Alles Weitere werden wir besprechen, sobald wir Karalon III erreicht haben. Brown Ende.«

*

In den nächsten Stunden näherten sich die Leichten Kreuzer STERNENFAUST und Neptun sowie die 22 Schiffe der Karalonier in einem weitgehenden synchronisierten Flug dem dritten Planeten des Karalon-Systems. Vor zehn Jahren waren hier zwei von ehedem vier Millionen Siedlern zurückgeblieben, während von den jeweils etwa 500.000 Siedlern auf den Planeten IV und V ebenfalls rund die Hälfte es vorgezogen hatte, zu bleiben.

Schon die eintreffenden Ortungsergebnisse machten klar, welche technischen Fortschritte die Kolonisten in den vergangenen zehn Jahren gemacht hatten.

Das Verkehrsaufkommen an Raumschiffen war für ein derart dünn besiedeltes System ausgesprochen hoch.

»Ich messe momentan ein Raumfahrtgesamtaufkommen, das etwa der Hälfte des Sol-Systems entspricht«, stellte Stein fest. »Allerdings muss man dabei bedenken, dass insgesamt nur etwas mehr als drei Millionen Menschen auf den 17 Karalon-Planeten siedeln!«

»Was ist mit diesem Leuchten, das von den karalonischen Schiffen ausgeht?«, erkundigte sich Frost. »Können Sie darüber etwas herausfinden?«

»Offenbar entspricht es der hiesigen Technik, Raumschiffe mit einer Schicht zu umgeben, die aus kristallinen Substanzen besteht und zu deren Eigenschaften eine starke Fluoreszenz gehört«, gab Stein zur Auskunft. »Vielleicht werden in Kürze nähere Analysen unseres Wissenschaftler-Teams dazu vorliegen, aber mehr kann ich dazu im Moment nicht sagen.«

Lieutenant Jamil war inzwischen damit beschäftigt, das systemweite Kommunikationsnetz abzuhören und einer vorläufigen Analyse zu unterziehen, wozu ein erheblicher Teil der Kapazitäten des Bordrechners nötig waren.

Auch van Deyk wandte sich der Durchforstung dieser unglaublichen Fülle an Daten zu, um daraus signifikante Einzelheiten herauszufiltern.

»Wir scheinen hier einen wohl geordneten Staat vor uns zu haben, der durch außerordentlich effiziente Koordination auffällt«, wandte sich der Erste Offizier an Frost. »Ein Teil der Datenströme ist allerdings verschlüsselt und wir werden erhebliche Probleme bekommen, die darin enthaltenen Botschaften innerhalb eines angemessenen Zeitrahmens nach relevanten Details zu durchforsten.«

»Versuchen Sie es trotzdem, I.O.«, lautete Frosts Anweisung. »Wir müssen so viel Wissen wie möglich über die Neue Ordnung der Karalonier sammeln!«

»Interessant ist, dass ich bisher keine einzige Abbildung dieses so genannten *Herrn* gefunden habe«, erklärte van Deyk. »Weder eine Bildübertragung, die der persönlichen Kommunikation dient, noch etwa eine Einspeisung in das Mediennetz!«

»Dann scheint dieser *Herr* wohl etwas öffentlichkeitsscheu zu sein«, meinte Frost.

»Ist feststellbar, seit wann hier die Neue Ordnung herrscht?«

»Man schreibt hier das Jahr 8 nach dem Neubeginn«, erklärte van Deyk.

»Acht Jahre?«, sagte Frost. »Das passt mit der verstümmelten Funkbotschaft zusammen, die wir erhielten.«

Bruder William war derselben Ansicht. »Vor acht Jahren muss es hier zu einer großen Umwälzung gekommen sein. Einer Umwälzung, die noch weitaus gravierender gewesen sein muss, als die Schließung des Wurmlochs und der Abbruch des Kontaktes mit dem Rest der Menschheit.«

»Der übermächtige Feind …«, murmelte Dana. »Aber nach Angaben des Admirals gibt es in diesem Gebiet keine Feinde, die die Karalonier zu fürchten hätten …«

*

Auch in den nächsten Stunden gelang es nicht, eine bildliche Darstellung des *Herrn* aus dem Datennetz der Karalonier herauszufiltern. Es schien keine Darstellungen dieser Art zu geben –

weder Videomaterial, noch Fotos, Holografien oder Kunstwerke, die sich in irgendeiner Art und Weise mit der Darstellung des Mannes beschäftigten, der offenbar innerhalb der so genannten Neuen Ordnung die Regierungsgewalt innehatte.

»Möglicherweise gibt es ein kulturelles Tabu, das eine Abbildung des Herrn verhindert«, vermutete Bruder William.

Van Deyk war in dieser Hinsicht allerdings skeptisch. »Kulturelle Tabus bilden sich nicht innerhalb eines Zeitraums von acht Jahren aus. Das kann ich mir zumindest nicht vorstellen.«

»Vielleicht hängt es davon ab, wie durchgreifend die Veränderung gewesen ist, die damals im Karalon-System stattfand«, erwiderte William. »Und darüber wissen wir leider bislang *so* gut wie nichts.«

Mehr und mehr wurde es jedoch zur Gewissheit, dass der so genannte *Herr* mit Machtbefugnissen ausgestattet war, für die es keinerlei Einschränkungen zu geben schien. Außerdem gab es nirgends Informationen darüber, wie er seine Herrschaft erlangt hatte und wann deren Ende vorgesehen war.

»Spätestens, wenn wir ihm persönlich gegenübertreten, wird er uns ein paar Fragen zu beantworten haben«, sagte Dana.

Später berief sie eine Konferenz in ihrem Raum ein. Da die vorhandenen Plätze so gerade für das an Bord der STERNENFAUST Dienst tuende Offizierskorps ausreichten, wurde es ziemlich eng, denn sie hatte auch Professor von Schlichten und sein Team dazu geladen.

Über eine Konferenzschaltung waren Commander Michael Tong von der NEPTUN und sein Erster Offizier Lieutenant Commander Brian Niedermayer zugeschaltet.

Es ging darum, die bisher vorliegenden Erkenntnisse zu bündeln und das weitere Vorgehen festzulegen.

»Beide Schiffe haben sich inzwischen Karalon III genug genähert, um auch bereits Ortungsergebnisse von der Oberfläche zu bekommen«, erklärte Stein. »Wir konnten die Daten natürlich mit den Aufzeichnungen aus den Logbüchern jener Schiffe vergleichen, die diesen Planeten vor zehn Jahren angeflogen haben – und die Veränderungen sind gravierend. Allein die Ausdehnung der Industriegebiete hat sich offenbar verdreifacht. Die Karalonier verfügen über eine Raumfahrtindustrie, die inzwischen selbst die Anlagen auf dem Mars zu ihren besten Zeiten weit in den Schatten stellt.«

»Und das bei dieser geringen Bevölkerungszahl!«, gab van Deyk zu bedenken. »Schließlich leben auf dem Mars tausendmal mehr Menschen!«

»Bei dem Großteil der Anlagen scheint es sich um weitgehend robotisierte Industriekomplexe zu handeln«, führte Stein weiter aus. Er aktivierte eine Projektion des dritten Planeten. Die erschien in der Mitte der Bildschirmfläche, die ohne sichtbaren Übergang in die Wand eingelassen war. Aus einer Entfernung von mehr als einem Meter hatte man den trügerischen Eindruck, ein dreidimensionales Objekt vor sich zu haben, so gut war die Bildqualität. Nur wenn man noch näher

herantrat, sah man, dass dieses Ebenbild von Karalon in Wahrheit keine maßstabsgetreue Kugel war, sondern so flach wie die Wand. Abgesehen davon, dass der Anteil von Land zu Wasser höher war als auf der Erde, unterschied sich diese Welt in ihren grundlegenden Daten kaum vom Heimatplaneten der Menschheit.

Die Besiedlung konzentrierte sich allerdings auf die östliche Hemisphäre und die Region um die Hauptstadt Karalon City, die von Anfang an als Verwaltungs- und Handelszentrum des gesamten Systems angelegt worden war.

Eine Unzahl von Satelliten und Raumstationen befanden sich im Orbit des dritten Planeten. Raumdocks mit einer Kapazität, die ungefähr doppelt so groß war wie bei den Standardraumdocks, die vom Star Corps verwendet wurden, umkreisten Karalon III auf geostationären Bahnen. Darüber hinaus gab es gigantische Orbitalstationen, die offenbar für die Abfertigung von Frachtgütern gebaut worden waren. Auch sie umkreisten die Hauptwelt der karalonischen Siedler in geostationären Umlaufbahnen. Schlauchartige Fortsätze aus hauchdünnem, aber offensichtlich sehr stabilen Karbonfasern führten bis zur Oberfläche. Innerhalb dieser Karbonschläuche wurden Fracht- und Passierkabinen auf die Reise in den Orbit geschickt. Ein einfacher Antigravantrieb brachte sie ans Ziel.

Stein zeigte den anderen im Raum ein paar Nahaufnahmen dieser an Pilze erinnernden Gebilde, während Lieutenant Jefferson ein paar technische Details erläuterte, die inzwischen über die Funktionsweise der Orbitalaufzüge herausgefunden worden waren.

Immer wieder kam die Verwunderung darüber zum Ausdruck, welch gewaltigen Innovationsschub Karalon in den letzten Jahren hinter sich gebracht hatte.

»Ist bei irgendeinem Scan mal ein Indiz dafür gefunden worden, dass hier eine Invasion oder ein Gefecht stattgefunden hat?«, erkundigte sich Frost schließlich.

Alle Beteiligten mussten dies verneinen. Es gab keine auf die Oberfläche gestürzten Trümmerteile von Raumschiffen, keine verstrahlten Gebiete, keine Spuren der Anwendung von Antimaterie und auch nichts, was darauf hinwies, dass mit Strahlen, die dem Graserfeuer der Kridan ähnlich waren, gekämpft worden war.

Vielmehr schien eine kontinuierliche, friedliche Entwicklung vor sich gegangen zu sein, die in den Augen der Karalonier vor acht Jahren begonnen hatte, als die so genannte Neue Ordnung etabliert worden war.

*

Debrais-Systern, einige Lichtjahre entfernt …

Greg Domson fasste den Nadler fester. Die obere Hälfte seines Gesichts

wurde durch ein Infrarotsichtgerät bedeckt, das es ihm ermöglichte, in dem dunklen Orsonen-Stollen überhaupt etwas zu sehen.

Aber Domson und seine Getreuen hatten sich in den letzten Jahren daran gewöhnt, diese Geräte fast permanent zu tragen und sich überwiegend in den unzugänglichen, labyrinthartigen Gängen der Orsonen zu bewegen.

Seit jenes Ereignis eingetreten war, dass die Orsonen als die *Rückkehr der Götter* bezeichneten, hatten sie gar keine andere Wahl gehabt.

Domson setzte vorsichtig einen Fuß vor den anderen.

Zusammen mit zehn Männern und Frauen aus seiner Siedlermiliz, etwa zwei Dutzend mit Donnerrohren ausgerüsteten orsonischen Kampfpriestern und einer doppelt so großen Anzahl an Grabkräften war Domson weit nach Süden vorgedrungen, in die äußersten Verästelungen jenes Tunnelsystems, das die maulwurfartigen Orsonen in Jahrtausenden gegraben hatten.

Und je weiter sie nach Süden kamen, desto näher kamen sie dem Gebiet, das die Orsonen inzwischen als Land der Götter bezeichneten.

500 Siedler waren unter Greg Domsons Führung auf Debrais VII geblieben, nachdem der Rest der gut 7000 Köpfe zählenden menschlichen Siedlerbevölkerung den Planeten verlassen und auf die Alpha-Seite des Wurmlochs zurückgekehrt war.

Domson erinnerte sich noch sehr lebhaft an jene Tage des Jahres 2241, als ein Leichter Kreuzer des Star Corps namens STERNENFAUST im Orbit von Debrais VII aufgetaucht war.

Captain Leslie hat mich damals vor einer großen Dummheit bewahrt!, ging es dem Anführer der Debrais-Siedler durch den Kopf. *Wenn ich dem Druck meiner Leute damals nachgegeben und zu einem Rachefeldzug gegen die Orsonen geblasen hätte, so stünde der kärgliche Rest von uns heute ohne Verbündete da und wäre sicherlich schon jämmerlich zu Grunde gegangen!*

Und Verbündete hatten Domson und seine Leute mehr als alles andere gebraucht, denn der Feind war übermächtig.

Vor acht Jahren hatte er sich der von Menschen bewohnten Siedlungen bemächtigt und Domson war mit seinen Getreuen zu den Orsonen geflüchtet, die die menschlichen Siedler zuvor verdächtigt hatten, mit ihren verhassten Göttern identisch zu sein, deren Herrschaft bei ihnen wohl so etwas wie ein kollektives Trauma ausgelöst hatte.

Doch vor acht Erdjahren, als der Feind den Boden von Debrais VII betrat, war auch dem letzen orsonischen Zweifler klar geworden, dass die Gefahr nicht von den Menschen ausging.

Sondern vom Feind.

Den Göttern, wie die Orsonen zu sagen pflegten.

Auf nicht einmal fünfzig Getreue war die unter Domsons Führung stehende Siedlerschar inzwischen zusammengeschmolzen.

Der Feind war unerbittlich.

Irgendwo weiter nördlich, in einem fast tausend Meter tief gelegenen Schacht der Orsonen hatten die Siedler sich ihr Versteck eingerichtet und so gut es ihre technischen Möglichkeiten zuließen ausgebaut.

Aber Domson war klar, dass ihre Gruppe zum Scheitern verurteilt war. Die Götter hatten sich vieler bemächtigt, die anfangs mit ihm in den Untergrund gegangen waren. Außerdem forderte auch das harte Leben in den orsonischen Stollen seinen Tribut. Die Pilze, die hier wucherten, lösten allergische Reaktionen aus und hatten schon so manchen dahingerafft. Zwar war es ihnen auch unter einfachsten Bedingungen gelungen, Medikamente und Luftfiltermasken herzustellen, aber für Personen, die besonders empfindlich waren, bedeutete das längst keinen ausreichenden Schutz. Mit Hilfe von Analysegeräten versuchten Domson und seine Leute, diejenigen Stellen zu meiden, die pilzverseucht waren. Es gab durchaus Regionen, wo die Belastung einigermaßen erträglich war.

»Wir haben uns innerhalb der letzten zwei Sonnenzyklen nicht mehr so weit in das Land der Götter vorgewagt«, äußerte Ka-Akon, der Anführer der Gruppe von Priestern, deren spezielle Aufgabe in der Kultur der Orsonen nicht die Verehrung, sondern die Bekämpfung der Götter war. Aus dem flachen Maul des kurzbeinigen, haarlosen und mit einem tunikaartigen Kleidungsstück angezogenen Orsonen drang diese Botschaft in Form eines Schwalls von Piepslauten, von denen ein Teil im für Menschen nicht hörbaren Ultraschallbereich anzusiedeln war.

Um Energie zu sparen, hatte Domson seinen Translator zwischenzeitlich abgeschaltet. So verstand er den Orsonen erst, als dieser alles noch einmal wiederholte.

Ka-Akon wusste, dass es keine Verständigung zwischen ihren beiden Völkern gab, sobald das Gerät abgeschaltet war, das Domson an der Magnethalterung seines Gürtels trug. Inzwischen hatte Domson Ka-Akon allerdings auch klarmachen können, dass diese Geräte Energiezellen brauchten, um zu funktionieren.

Und die waren schon vor Jahren zu einem ausgesprochen knappen Gut unter den Siedlern geworden.

Im Laufe der Zeit war es Domson und seiner Gruppe zwar mehrfach gelungen, in ihren früheren Siedlungen Depots mit Energiezellen zu plündern. Aber auch dieser Vorrat würde irgendwann verbraucht sein.

Inzwischen hatten Domsons Leute an einer geschützten Stelle Solarzellen an der Oberfläche ausgelegt, um mit ihrer Hilfe die Energiezellen wieder aufzuladen. Aber das gelang nie zu einem Wirkungsgrad von hundert Prozent. Die Energiezellen wurden jedes Mal, wenn dieser Vorgang wiederholt wurde, schwächer und es war damit zu rechnen, dass ihnen irgendeines fernen Tages überhaupt keine gespeicherte Energie mehr zur Verfügung stand. Dann waren sie – genau wie die Orsonen auch – auf sehr viel einfachere Techniken angewiesen.

Doch so weit würde es gar nicht kommen, glaubte Domson inzwischen. *Wir werden unweigerlich aussterben oder Sklaven der Götter werden!*, ging es ihm bitter durch den Kopf.

Der Kampf, dem er sich seit acht Jahren mit Leib und Seele widmete,

war von Anfang an zum Scheitern verurteilt gewesen. Dazu kam, dass die Zahl der gesunden Schwangerschaften unter den Mitgliedern seiner Gruppe in den letzten Jahren verschwindend gering gewesen war. Zu gering, um an eine Zukunft denken zu können.

Ein Seitenarm der Menschheit hatten sie werden wollen. Eine Linie, die sich weit entfernt vom Muttergestirn des Homo Sapiens völlig auf sich allein gestellt weiterentwickelte und versuchte, ihren Platz im Universum zu finden.

Aber es schien so, als wäre dies nichts weiter als eine romantische, aber völlig unrealistische Idee gewesen. Eine Idee, die nicht ausreichend ins Kalkül gezogen hatte, dass eine Gruppe von fünfhundert Menschen verdammt klein war, um auf sich allein gestellt überleben zu können.

Captain Leslie von der STERNENFAUST hatte Recht!, ging es Domson bitter durch den Kopf. *Aber ich wollte es damals nicht wahrhaben. Aber andererseits weiß man seit über zwei Jahrhunderten, dass der Homo Sapiens genetisch ausschließlich von einer Gruppe aus etwa 220 Individuen abstammte, die es als einzige ihrer Art geschafft hatten, eine verheerende Dürre in Afrika zu überleben …*

Warum hatten diese 220 Urmenschen es geschafft, zu überleben und die mehr als doppelt so vielen Siedler von Debrais VII nicht, obwohl Letztere doch über ein technisches Equipment verfügt hatten, das ihnen die Überwindung viel größerer Widrigkeiten erlaubte.

Die Antwort darauf wirst du wohl nie erfahren – so wie wahrscheinlich auch kein Mensch von der Alpha-Seite des Wurmlochs je vom Schicksal der letzten Debrais-Siedler hören wird!

Ka-Akon, der Anführer der Orsonen-Priester blieb jetzt sogar stehen. Greg Domson hatte nur mit halbem Ohr den Worten seines maulwurfsähnlichen Gegenübers zugehört.

Die ausschließlich für die Infrarotsicht geeigneten Knopfaugen des Orsonen schienen den Anführer und ehemaligen planetaren Administrator von Debrais zu mustern, obwohl Domson diesen Eindruck insgeheim für Einbildung hielt. Eine Übertragung von gewohnten Kommunikationsmustern auf eine fremde Spezies war immer gefährlich. Millionen verzärtelter und schlecht erzogener Hunde auf der Erde schienen Domson dafür ebenso ein Beleg zu sein, wie dieser orsonische Priester, der seine breiten, großen und am besten zum Graben geeigneten Hände sehr fest um das Donnerrohr schloss. Diese Luntenschlosswaffe hatte in Domsons Augen den gewaltigen Vorteil, dass man sie nicht spontan abfeuern konnte, sondern zunächst einmal mühsam eine Lunte anzuzünden hatte. Das verhinderte mit Sicherheit spontane Gewaltausbrüche unter Waffenanwendung. Dass diese Luntenschlosswaffen im Übrigen nur von Angehörigen der Priesterkaste getragen werden durften, war eine weitere, weise Bestimmung in der Gesetzgebung dieses unterirdisch lebenden Volks.

»Ich bin mir nicht sicher, ob dein Plan gut ist«, sagte der Orsone.

»Wieso sollte er nicht gut sein. Er ist eingehend besprochen worden

und auch euer Tyrann hat ihm zugestimmt, wie du dich vielleicht erinnern wirst!«

»Das mag sein …«

»Willst du dich etwa gegen den Willen deines Tyrannen stellen?«, fragte Domson. »Es ist genauso in seinem Sinn wie in meinem, dass wir unsere Aufgabe möglichst schnell und präzise erfüllen.«

»Du weißt doch, was die Götter getan haben.«

»Ja, das ist mir wohl bewusst, Ka-Akon.«

»Sie haben ganze Stollen mit giftigen Gasen voll gepumpt, an denen viele von uns gestorben sind«, erinnerte der Orsone dennoch. »Aber das ist nicht das Schlimmste …«

»Ich weiß …«

Doch der Kampfpriester ließ sich nicht davon abbringen, seine etwas umständlichen und langwierigen Erklärungen zu beenden.

Vielleicht war Domsons Eindruck von Umständlichkeit allerdings auch durch die mangelhafte Qualität des Translators bestimmt, denn die Sprache der Orsonen stellte das Gerät vor eine Reihe von Übersetzungsschwierigkeiten, die man unter Zuhilfenahme eines Bordrechners leicht hätte beheben können. Aber hier und jetzt war es natürlich unmöglich, schnell eine Datenleitung zu einem im Orbit wartenden Schiff zu schalten. Und der Hauptrechner von Debrais City war in der Hand der Götter …

Seit acht Jahren schon hatten diese ihn ausgebaut und zu einem Komplex erweitert, der sich immer weiter in die karge Landschaft dieses an Rohstoffen reichen Planeten hineinfraß.

Was dort geschah, war für die Orsonen ein schreckliches Geheimnis. Einige ihrer Kundschafter waren dort skelettartigen Ungeheuern begegnet, wie sie berichtet hatten. Außerdem erhoben sich Objekte, die wie ein fluoreszierender Kristall leuchteten in den Nachthimmel, ohne dass jemals beobachtet worden wäre, dass sie zurückkehrten.

Greg Domson wusste es besser.

»Ihr fürchtet das Land der Götter«, stellte er fest.

»Und ganz besonders ihre Stadt, die einst euch gehörte!«

»Das verstehe ich. Aber ich dachte, es wäre euch klar, weshalb wir unbedingt dorthin müssen! Bei eurem ehrenwerten Tyrannen hatte ich zumindest den Eindruck.«

Ein verhaltenes Piepsen entrang sich Ka-Akons Brust. Der Translator vermochte diesen speziellen Laut aus irgendeinem Grund nicht zu übersetzen.

Und das, obwohl das Gerät seit acht Jahren Zeit hatte, Sprachmaterial der Orsonen zu sammeln und zu analysieren!, überlegte Domson.

Aber es schien in der orsonischen Sprache ein paar Schwierigkeiten zu geben, die offenbar durch ihre besondere Struktur bedingt waren und gegen die ein Translator mit begrenzter Rechenkapazität wohl kein taugliches Mittel war.

»Wir müssen die Stimme, die zu den Sternen spricht erobern!«, sagte Domson. »Nur so haben wir noch eine Chance auf Hilfe.«

»Hilfe? Wer sollte uns helfen kommen?«

»Andere Menschen. Andere wie wir, die in diesem Gebiet des Alls siedeln. Es mag nur noch wenige von uns gegeben, aber ich bin überzeugt davon, dass nicht alle den Göttern zum Opfer fielen.«

»Wir haben das bereits zwei Mal versucht«, stellte Ka-Akon jetzt fest und die Translatorstimme übersetzte seine Worte mit überraschender Nüchternheit. »Zwei Mal sind wir gescheitert.«

»Ich weiß.«

»Und du erinnerst dich auch an die schreckliche Rache, die die Götter geübt haben!«

»Ja.«

»Ich bin nicht dagegen, dass wir weitergehen. Und ich werde mich auch nicht gegen den Befehl des Tyrannen stellen, doch ich möchte, dass wir vorher den gesamten Plan noch einmal durchgehen!«

Greg Domson atmete tief durch. »Der Tyrann hat mir gesagt, dass du manchmal schwierig sein kannst, Ka-Akon.«

»Der Tyrann hat mich deswegen an deine Seite gestellt, weil er weiß, dass ich dir nicht jedes Risiko bei der Durchführung unserer Aufgabe durchgehen lasse!« Ka-Akon hob die schmalen Schultern seines plumpen Körpers und machte einen watschelnden Schritt nach vorne. »Ich bin ein alter Mann geworden und einer der wenigen lebenden Priester, der euch bereits erlebt hat, als ihr neu auf dieser Welt wart und uns bekämpfen wolltet …«

»Nur weil ihr uns für eure verdammten Götterfeinde gehalten habt!«

»Wir haben für diesen Irrtum bitter bezahlt.«

»Ja, ich weiß«, antwortete Domson.

»Wie auch immer. Dein Volk mag empfindlich gegen die Pilzsporen sein, die in der Tiefe wohnen. Ihr mögt auch den Nachteil haben, dass eure unnützen Augen auf eine Art Strahlung angewiesen sind, die es in den Stollen der Orsonen nicht gibt. Aber ihr habt – neben eurem technischen Wissen – den Vorteil, sehr viel länger zu leben als wir. So könnt ihr viel mehr Erfahrung sammeln. Der regierende Tyrann ist jung. Er vertraut jedoch dem Alter. Was ich ihm rate, wird er tun!«

Greg Domsons Gesicht wurde zu einer starren Maske. »Davon bin ich überzeugt!«, murmelte er.

Zu dumm, dass wir uns unsere Bundesgenossen in diesem Kampf nicht aussuchen können!, ging es ihm gleichzeitig durch den Kopf. *Aber das scheint ein Luxus aus einem anderen Leben gewesen zu sein.*

*

Die Grabkräfte hatten sich bis an die Oberfläche vorangearbeitet, der Ausgang des Ganges lag hinter einem leer stehenden Gebäude in Debrais City. Das Signet des Debrais-Konzerns zierte das Dach. Früher war hier ein Apartmenthaus für Mitarbeiter der planetaren Verwaltung gewesen. Jetzt stand es leer, wie Greg Domson mit Hilfe seines

Ortungsgerätes festgestellt hatte. Einer nach dem anderen stiegen seine Begleiter an die Oberfläche. Zunächst die Menschen, anschließend die orsonischen Priester. Die Grabkräfte hingegen blieben im Stollen zurück. Sie hatten ihren Teil der Arbeit getan und konnten sich bereits in sichere Regionen des unterirdischen Netzwerkes der Orsonen zurückziehen.

Domsons Getreue verfügten nur über fünf Gaussgewehre. Alle anderen waren lediglich mit Nadlern ausgerüstet.

Die Orsonen postierten sich in der Nähe des Tunnelausgangs. Ihre Aufgabe war es bei diesem Unternehmen, dafür zu sorgen, dass Domson und seiner Leute möglichst unbehelligt dorthin zurückkehren konnten. Die Feuerkraft ihrer Luntenschlossbüchsen war ohnehin gering.

Nur Ka-Akon weigerte sich, die vorher eigentlich vereinbarte Rollenverteilung zu akzeptieren. »Ich werde mit euch gehen«, beharrte er.

»Das Risiko ist zu groß«, gab Domson zu bedenken.

»Das ist es, was ich dir schon im Stollen klarzumachen versucht habe: Ich bin alt geworden und habe deswegen nichts mehr zu verlieren.«

»Nimm ihn mit, Greg!«, raunzte einer der Männer aus Domsons Trupp.

Er hieß Zach Carlos und gehörte zu den wenigen Auserwählten in Domsons Truppe, die ein Gauss-Gewehr trugen. Allerdings war es ihm sehr wohl bewusst, dass er diese Waffe nur im äußersten Notfall benutzen durfte, da die Projektile nicht ersetzt werden konnten. Zwar gab es in dem unteririschen Lager der Siedlergruppe noch einige Kisten davon, aber der Munitionsvorrat war in den langen Jahren des Kampfes merklich zusammengeschmolzen.

Greg Domson wandte ruckartig das Gesicht in Zach Carlos' Richtung.

Bevor er etwas sagen konnte, setzte Carlos noch hinzu: »Dieser Riesenmaulwurf macht uns sonst nur Ärger!«

»Gut«, sagte Domson schließlich. »Auf dein Risiko, Ka-Akon.«

*

Lautlos schlichen sie zwischen den größtenteils quaderförmigen Gebäuden her. Auf einem nahen Landefeld waren mehrere Raumschiffe zu sehen. Wie bei den so genannten Göttern üblich, waren sie allesamt mit einer kristallinen Schicht überzogen, die stark fluoreszierte und den Eindruck erweckte, dass die Schiffe selbst aus einer kristallinen Substanz bestünden.

Keiner dieser Raumer glich dem anderen. Selbst ein oberflächlicher und technisch nicht sehr gebildeter Beobachter hätte sehen können, dass sie offenbar aus Komponenten zusammengebaut worden waren, die einen sehr verschiedenen Ursprung hatten. Sie erreichten schließlich ihr Ziel, ein kuppelförmiges Gebäude in der Mitte der Stadt,

aus dessen Dach ein antennenartiger Fortsatz ungefähr zwanzig Meter in den von Sternen übersäten Nachthimmel ragte.

»Da kommt jemand!«, raunte Domson nach einem Blick auf sein Ortungsgerät.

Die Milizionäre gingen in Deckung. Zwei postierten sich rechts und links neben dem Eingang. Die anderen fanden hinter einigen, etwa fünf Kubikmeter großen Metallcontainern Schutz, die vor dem Eingang des Gebäudes abgestellt waren.

Die Tür öffnete sich.

Zwei kahlköpfige Gestalten traten in die von der Stadtbeleuchtung erhellte Nacht.

Drinnen rumorten Maschinen. Vor ihnen hatten die Orsonen so große Angst. Zwar hatten auch sie längst erste mechanische Anlagen konstruiert, und Domson hatte gesehen, dass sie bereits mit der Nutzung der Dampfkraft experimentierten.

Aber vollkommen selbstständig agierende Roboter waren für sie eine Vorstellung, die sich kaum in ihr Weltbild integrieren ließ. Allenfalls als eine vage Erinnerung aus jener Zeit, in der die bösen Götter sie schon einmal beherrscht hatten. Die orsonischen Legenden berichteten tatsächlich von skelettartigen Wesen, bei denen es sich um nichts anderes als eine mythische Beschreibung von Robotern handelte, wie *der Feind* sie einsetzte.

Die beiden Kahlköpfe stutzen.

Es handelte sich um einen Mann und eine Frau. Beide trugen Waffen an ihren Gürteln, nach denen sie nun augenblicklich griffen. Doch keiner der beiden kam noch dazu, sie überhaupt nur in die Hände zu bekommen.

Kurz hintereinander wurden sie von den tödlichen Partikelstrahlen der Nadler getroffen und sanken zu Boden.

Domson führte seine Truppe an.

»Vorwärts!«, rief er.

Der kahlköpfige Mann hatte es gerade noch geschafft, die linke Hand an ein kleines Gerät an seinem Gürtel zu bringen und dort einen Knopf zu betätigen. Domson und seine Begleiter mussten also damit rechnen, dass dadurch bereits Alarm ausgelöst worden war.

Zwei Männer mit Gauss-Gewehren postierten sich an der Tür, die anderen rannten weiter.

Im Inneren rumorten nach wie vor Maschinen. Aggregate zur Energieerzeugung befanden sich hier. Greg Domson hatte das zuvor mit Hilfe des Ortungsgerätes herausgefunden. Es gab hier leichte Emissionen fünfdimensionaler Strahlung, wie sie ansonsten für Wurmlöcher in bestimmten Phasen ihrer Entwicklung charakteristisch waren. Worauf die Energiegewinnung in diesen Anlagen beruhte, darauf konnte sich niemand in Domsons Gruppe einen Reim machen.

An der Spitze seines Trupps rannte Domson den Korridor entlang. Endlich erreichten sie ihr Ziel – den Bergstrom-Sender von Debrais City.

In dem dazugehörigen Kontrollraum befanden sich mehrere Männer und Frauen, die allesamt völlig haarlos waren und in eng anliegende Overalls gekleidet waren. Einer von ihnen zog eine Waffe, wurde aber sofort durch einen Nadlerstrahl ausgeschaltet. Innerhalb von Sekunden lagen auch die anderen getroffen am Boden.

Von Anfang an hatte Domson gewusst, dass er und seine Leute nur dann eine Chance hatten, ihr Ziel zu erreichen, wenn sie mit äußerster Kompromisslosigkeit vorgingen.

»Zach! Jetzt schlägt deine Stunde!«, rief Domson.

Zach Carlos war derjenige in der Gruppe der sich im Umgang mit einem Bergstrom-Sender einigermaßen auskannte. Schließlich hatte er einige Jahre seines Lebens als Funker in der zivilen Raumflotte gedient, zuletzt auf einem Frachter auf der Sirius-Linie, bevor es ihm schließlich zu langweilig wurde, immer die gleiche Acht-Lichtjahre-Strecke zu fliegen. So hatte er sich als einer der Ersten beim Debrais-Konzern gemeldet, als dieser Siedler für seine Kolonie im Trans-Alpha Gebiet suchte.

Zach Carlos erschienen diese Erinnerungen fast wie ein nebulöser Traum aus einem anderen Leben. Mit der harten Realität, in der er seit acht Jahren lebte, hatte dieser Traum allerdings nicht das Geringste zu tun. Wer hätte auch daran gedacht, dass da eine Macht aus der Tiefe des Alls ihre Hand nach Debrais VII ausstrecken und diese Welt schlucken würde.

Zach Carlos machte sich an den Schaltern zu schaffen, während bereits ein Alarmsignal schrillte.

Er hatte schnell die richtigen Sensorfelder in den zahllosen Touchscreens berührt. Weitere Anzeigen öffneten sich, Bildschirme wurden eingeschaltet, Objekte in scheinbarer 3D-Qualität erschienen und eine für Außenstehende verwirrende Vielfalt an Kontrolllampen blinkte auf.

»Den Datenträger!«, rief Zach.

Greg Domson warf ihm den gewünschten Datenträger zu. Zach Carlos fing ihn sicher auf, steckte ihn in einen Schlitz und nahm danach noch ein paar weitere Schaltungen vor.

»Gib volle Energie!«, forderte Domson. »Alles, was die Anlage hergibt.«

Draußen wurde bereits geschossen. Explosionsgeräusche waren zu hören. Die Gauss-Geschosse der beiden Männer, die Domson am Eingang postiert hatte, besaßen eine so große Durchschlagskraft, dass sich damit mühelos ein Gebäude in Schutt und Asche legen ließ.

»Sender ist aktiviert!«, meldete Zach Carlos. »Transmission läuft auf voller Energie!«

»Wenn wir Glück haben, dann wird diese Botschaft von irgendjemandem im Sektor Trans-Alpha gehört«, sagte Domson tonlos. Irgendwo musste es doch noch freie Kolonisten in dieser entlegenen Gegend des Alls geben.

»Und wenn uns keiner hört, Greg?«, fragte Zach Carlos. Sein Gesicht

machte einen deprimierten Eindruck.

Sie hatten vergleichbare Aktionen in den letzten Jahren schließlich schon an anderen Orten auf Debrais VII durchgeführt. Bis jetzt ohne Erfolg. Es schien niemanden zu geben, der ihnen helfen konnte.

»Wenn das der Fall sein sollte«, sagte Greg Domson, »dann hört vielleicht in vielen Jahren, wenn wir alle bereits vom Feind vernicht wurden, der Funker irgendeines Star Corps Außenposten unsere Botschaft!«

*

Ja'akov Bogdanovich steuerte die L-1 aus dem Hangar der STERNENFAUST und ließ sie wenig später in die Atmosphäre von Karalon III eintauchen, nachdem das ID-Signal bestätigt und eine Erlaubnis zur Landung im Raumhafen von Karalon City erteilt worden war.

Dana Frost hatte darauf bestanden, eine der Landefähren der STERNENFAUST für die Landung auf Planet III zu benutzen, obwohl ihr Admiral Ashton Brown angeboten hatte, den nächsten Orbitallift zu benutzen. Aber Dana dachte im Traum nicht daran. Wenn sie die eigene Fähre nahm, hatte sie das Gefühl, unabhängig zu sein, obwohl sie wusste, dass das in Wahrheit natürlich nichts als eine Illusion war.

Tief in ihrer Seele misstraute sie dem autoritären Utopia, das ihnen hier offenbar präsentiert werden sollte. Die Welt der Neuen Ordnung …

Ganz so neu scheint mir die nicht zu sein, überlegte sie. *Da sind schon andere vorher auf ähnliche Gedanken gekommen und haben damit die Staaten, denen sie zu dienen vorgaben, im Endergebnis ins Unglück gestürzt.*

Frost schüttelte diesen Gedanken von sich. Sie konnte jetzt nichts an Grübeleien gebrauchen, was sie vom Hier und Jetzt entfernte.

Das Landeteam, das sie zusammengestellt hatte, bestand aus Stephan van Deyk, dem Leitenden Ingenieur Simon E. Jefferson, Professor Dr. Miles Jennings, Bruder William und Fähnrich Ashley Briggs, dessen Platz eigentlich an der neuen und stark verbesserten Ortungsanlage der STERNENFAUST als Lieutenant Steins Stellvertreter war.

Dass der Captain und der Erste Offizier eines Schiffes gemeinsam das Schiff verließen, kam gewiss nicht häufig vor. Aber in diesem Fall blieb Dana Frost kaum etwas anderes übrig. Sie selbst musste an dem Besuch des *Herrn* teilnehmen. Alles andere wäre einer Beleidigung gleichgekommen, wie Bruder William ihr klargemacht hatte. Van Deyk wiederum hatte bereits vor zehn Jahren an der Trans-Alpha Mission der STERNENFAUST teilgenommen, sodass es unbedingt ratsam war, dass er auch diesmal Gelegenheit bekam, sich alles aus der Nähe anzusehen.

Außerdem nahm Sergeant Ralff Olafsson, der Kommandant der an Bord der STERNENFAUST stationierten Marines-Einheit sowie die

Marines Marquanteur und Bento an der Mission teil. Sie trugen jetzt leichte Kampfanzüge. Schließlich war man unter Freunden.

Allerdings hatte Olaffson darauf bestanden, dass drei der schweren, stark gepanzerten und im Übrigen sogar raumtauglichen Kampfanzüge bei diesem Flug mitgenommen wurden.

Der Atmosphärenflug führte unter anderem über ein von Industriekomplexen bedecktes Land.

»Das sind gewaltige und offenbar vollautomatisch laufende Anlagen«, stellte van Deyk anhand der einlaufenden Ortungsergebnisse fest. Er wandte sich an Fähnrich Briggs. »Sie haben das Ortungssystem der L-1 gut kalibriert, Fähnrich!«

»Danke, Sir.«

»Wann ist es so weit, dass Sie Lieutenant werden?«

»Nun, man stellt mir die Beförderung in nächster Zeit in Aussicht, Sir!«

Dana Frost hörte diesem Dialog nur mit halbem Ohr zu. Sie saß in Gedanken versunken da und blickte aus einem der Sichtfenster der L-1 auf eine der gigantischen vollrobotischen Produktionsanlagen. Raumschiffe, Gleiter, Waffen … Das alles wurde hier hergestellt. Zumindest deuteten dies die Ortungsergebnisse an.

Während ihrer Abwesenheit führte Lieutenant Mutawesi an Bord der STERNENFAUST das Kommando.

Auch wenn Dana die eine oder andere politische Ansicht, die Mutawesi hin und wieder äußerte, weder teilen noch gutheißen konnte, so war sie doch der Überzeugung, dass er ein hervorragender Offizier war, der an sich alle Fähigkeiten mitbrachte, um selbst einmal höhere Führungsaufgaben zu übernehmen.

Schließlich landete das Beiboot der STERNENFAUST auf einem Landefeld.

Pilot Bogdanovich blieb gemeinsam mit dem Marine James Marquanteur an Bord der L-1, während der Rest der Delegation von einem Antigravgleiter abgeholt wurde, der den Auftrag hatte, sie zum Regierungssitz des *Herrn* zu bringen.

Der Flug dauerte nicht lange.

Lieutenant Tessa Ward, wie sich die Pilotin des Gleiters vorstellte, war eine schweigsame Frau.

Abgesehen von ihrem Namen und ihrem Rang gab sie nichts über sich preis. Ihre Antworten auf van Deyks Fragen waren mehr als ausweichend.

Genauso wie die Passanten auf der den Straßen, hatte auch sie kein einziges Haar auf dem Kopf. Deren Kleidung wirkte wie uniformiert. Was bei einem Lieutenant der planetaren Streitkräfte nichts Ungewöhnliches war, war bei den ganz normalen Passanten auf der Straße schon etwas merkwürdig.

Der Gleiter flog in einen Hangar ein, der sich in einem kuppelförmigen Gebäude befand, und setzte auf dem Boden des Hangars auf.

»Hier ist die Residenz des *Herrn*«, erläuterte Tessa Ward.

»Ich habe nirgends besondere Sicherungsmaßnahmen entdeckt«, stellte Dana Frost fest. »Oder wurden die nur sehr geschickt verborgen?«

»Es gibt bei uns keine Kriminalität mehr, die es rechtfertigen würde, zahllose Bürger für den Polizeidienst freizustellen, wo es doch viel effektiver ist, sie anderswo einzusetzen. Beispielsweise bei einer Produktionsüberwachung oder noch besser: bei der Bemannung neuer Raumschiffe!«

»Es gibt keinerlei Kriminalität?«, fragte Dana verwundert zurück.

»So ist es«, nickte Tessa Ward.

»Aber das ist unmöglich!« Frost dachte an das Volk der Arkisonen. Auch dort gab es offiziell keine Kriminalität. *Und auch dort war es eine Lüge!*

»In der Neuen Ordnung nicht. Es gibt keinen Grund, um sich durch einen Diebstahl oder einen Mord Vorteile verschaffen zu wollen.«

In diesem Augenblick summte Captain Frosts Armbandkommunikator.

»Hier spricht Commander Tong von der NEPTUN«, erklärte das auf dem Display erscheinende Gesicht des langjährigen früheren Ersten Offiziers der STERNENFAUST.

»Was gibt es, Michael?«

»Wir haben soeben einen verstümmelten Notruf aus dem Debrais-System empfangen. Leider wird das Signal von einem Störimpuls nahezu völlig überlagert, aber zumindest einen Teil haben wir inzwischen rekonstruieren können. Es geht offenbar um einen übermächtigen Feind, der dort sein Unwesen treibt!«

»Fliegen Sie mit der NEPTUN dorthin und sehen Sie sich um, Michael«, wies Captain Frost ihn an. Sie war dienstälter und somit hatte sie die Befehlsgewalt.

»Aber … Was ist mit Ihnen und Ihrer Mission?«

»Noch versucht man, mir das alles hier als eine Art Garten Eden zu verkaufen. Warten wir getrost ab, ich denke die Ernüchterung ist nur eine Frage der Zeit …«

*

Der *Herr* war ein unscheinbarer Mann von eher schmächtiger Gestalt. Auf Grund seiner vollkommenen Haarlosigkeit war das Alter schwer zu schätzen. Dana Frost glaubte aber erkennen zu können, dass er allerhöchstens etwa dreißig Jahre alt war. Vermutlich jünger.

Er ist sehr jung für die Aufgabe, die man ihm übertragen hat, dachte sie. *Vielleicht hat er diesen Job auch an sich gerissen …*

»Seien Sie gegrüßt!«, sagte der *Herr*. Die Freude, die sich in diesem Moment in seinem Gesicht widerspiegelte, schien echt zu sein.

Die Angehörigen des Star Corps salutierten. Der *Herr* erwiderte diese

Geste in einer Art und Weise, die man als spöttische Distanz bezeichnen konnte, während er den Teilnehmern an diesem Landeteam die Hand gab.

»Ich kann nur hoffen, dass Sie eine problemlose Passage durch Wurmloch Alpha hatten«, sage der Regent, dessen Name noch immer unbekannt war.

Er hatte sich auch in keiner Weise vorgestellt. Im schien es zu genügen, wenn alle Welt ihn als den *Herrn* akzeptierte.

»Unser Flug verlief bislang problemlos«, erwiderte Dana. »Das galt auch für die Passage.«

»Das freut mich außerordentlich, denn es bedeutet nichts anderes, als dass es in Zukunft möglich ist, die alte Verbindung wieder aufzunehmen.«

»Nun, bei allem Respekt, aber Sie scheinen nicht gerade auf die Unterstützung des Star Corps angewiesen zu sein.«

»Wir waren auf uns selbst gestellt«, erklärte der *Herr*. »Aber das hat uns nur stärker gemacht. Dennoch suchen wir für die Zukunft Wege zu einer sinnvollen und für beide Seiten zufrieden stellende Kommunikation, um den Handel in Schwung zu bringen. Sie haben sicher gemerkt, dass bei uns Waren aller Art umgeschlagen werden und wir inzwischen ein ziemlich hohes Aufkommen an Weltraumfracht haben.«

»Das haben wir tatsächlich bemerkt«, gab Dana zu. »Wie uns auch nicht entgangen ist, dass die Planeten des Karalon-Systems eine grundlegende Änderung ihrer sozialen Ordnung durchgemacht haben.«

»Die Bürger unserer Planeten haben diese Veränderung nicht ›durchgemacht‹, wie Sie es auszudrücken belieben, Captain Frost.«

»Sondern?«

»Sie haben die Neue Ordnung ersehnt und waren schon lange bereit dazu«, erklärte der *Herr*. »Ich sammelte lediglich die reifen Äpfel vom Boden auf und bewahrte sie davor, gefressen zu werden.«

Dana wechselte mit Bruder William einen kurzen Blick.

»Haben Sie und Ihre gut ausgerüstete Raumflotte jemals gegen eine auswärtige Macht gekämpft, die sie zu vernichten drohte?«, fragte jetzt Bruder William.

»Nein«, erklärte der *Herr*. »Die meisten Rassen denen wir begegnen, sind sogar selbst voll ergebener Ergriffenheit, wenn ihnen die Klarheit unserer Ziele und die Vorteile der Neuen Ordnung bekannt werden.« Er lächelte. »Sie glauben mir nicht, Captain Frost, habe ich Recht?«

»Nun, ich …«

»Vielleicht werden wir Sie überzeugen können – vielleicht auch nicht. Aber ich glaube, wenn Sie auf die Alpha-Seite des Wurmlochs zurückkehren, werden Sie dort berichten, einen geordneten, prosperierenden Staat vorgefunden zu haben, der keine Hilfspakete und Notliefrungen braucht, sondern den die Solaren Welten als wirtschaftlichen und politischen Partner betrachten könnten.«

»Warten wir einfach ab. Ich persönlich bevorzuge eine Gesellschaftsform, in der der Einzelne ein größeres Mitspracherecht an politischen Entscheidungen hat.«

»Das ist vielleicht eine Sache des Standpunktes. Es verlangt niemand von Ihnen, dass Sie den unseren übernehmen, aber wenn Sie Ihre Augen und Ohren wirklich öffnen, werden Sie feststellen, dass wir viele Probleme abgeschafft haben, die die Solaren Welten immer plagten. So gibt es keine Kriminalität und jeder bekommt einen seinen Fähigkeiten entsprechenden Platz in der Gesellschaft.«

»Es gibt keine Unzufriedenheit?«, mischte sich nun Bruder William ein.

»Nein«, war die selbstbewusste Antwort des *Herrn*.

Bruder William runzelte die Stirn. Er schien diese Aussage alles andere als glaubwürdig zu finden. »Gestatten Sie eine Frage: Wie ist eigentlich Ihr Name?«

»Ich bin nur der Koordinator der Neuen Ordnung. Man spricht mich mit ›Herr‹ an. Einen individuellen Namen brauche ich nicht.«

»Wer hat Sie zum *Herrn* bestimmt?«

»Ich *bin* der *Herr*. Das genügt. Alles, was in der Vergangenheit war, verliert mehr und mehr an Bedeutung. Das ist eine Folge der Neuen Ordnung. Wir integrieren, was an der Vergangenheit gut war, und kümmern uns ansonsten nicht um sie.«

»Gestatten Sie es, dass wir uns etwas auf Karalon III umsehen?«, fragte Bruder William.

»Oh, natürlich! Es steht Ihnen frei, sich umzusehen wo immer Sie wollen, es sei denn, Sie verletzen die Neue Ordnung.«

»Was heißt das genau?«

In diesem Moment schien der *Herr* etwas unkonzentriert zu sein. Jedenfalls reagierte er auf Bruder Williams letzte Frage nicht. Dana bemerkte, dass er einen winzigen und auf den ersten Blick gar nicht erkennbaren Ohrhörer trug.

»Ich habe soeben erfahren, dass Ihr Begleitschiff sich anschickt, das Orbit von Karalon III zu verlassen«, sagte er.

»Das ist richtig«, bestätigte Dana.

»Darf ich fragen, was Sie beabsichtigen?«

»Das Karalon-System war nicht das einzige im Trans-Alpha Sektor, das von Menschen besiedelt wurde. Es gibt überall verstreute Siedlergruppen, die es vorzogen, auf eigene Faust ihr Leben zu fristen.«

»Die meisten von ihnen haben sich der Neuen Ordnung angeschlossen«, erklärte der *Herr*.

»Also expandieren Sie?«

»Ja, das tun wir.« Der Herr breitete die Arme aus. Eine Geste, die einladend wirkend sollte, die aber im Augenblick etwas Unvermitteltes, Gezwungenes anhaftete. »Wie ich Ihnen schon sagte, Sie sind in Karalon City herzlich willkommen. Für die Dauer Ihres Aufenthaltes stehen Ihnen Quartiere zur Verfügung und Sie können sich frei bewegen, soweit dies nicht irgendwelche gekennzeichneten

Sicherheitsbereiche betrifft.«

*

Das Feuergefecht mit den Göttern war kurz und heftig gewesen. Greg Domson und seine Gruppe hatten sich den Weg freigeschossen und waren zum Stolleneingang zurückgekehrt, wo die Orsonen auf sie warteten.

Jetzt hieß es, um sein Leben zu laufen – für Mensch und Orsone gleichermaßen.

Drei Mann aus seinem Trupp waren zurückgeblieben. Entweder verletzt, wahrscheinlich aber tot. Domson schaute sich vergeblich nach Zach Carlos um. Mit seiner Erfahrung als Funker an Bord eines Raumschiffs war er für die Gruppe und ihren verzweifelten Kampf fast unersetzlich.

Die Gruppe hetzte vorwärts in die Dunkelheit des Stollens. Die Infrarotgeräte erlaubten es, sich einigermaßen zu orientieren.

Eine Hitzewelle brandete hinter ihnen her.

Das war in solchen Fällen immer die erste Maßnahme des Feindes: Der Einsatz von Flammenwerfern, deren Einfluss sehr weit in die Gänge hineinreichte.

Zwei der etwas langsameren Grabkräfte der Orsonen, die die Nachhut bildeten, entzündeten sich durch die flirrende Hitze. Sie quiekten verzweifelt, während das Feuer sie erfasste.

Es gab keine Möglichkeit, ihnen zu helfen.

Nur weiter!, hämmerte es in Domsons Schädel. *Nur weiter und nicht umdrehen.*

Die nächste Maßnahme des Feindes würde nicht lange auf sich warten lassen. Sie würde darin bestehen, Kohlenmonoxid in die Stollen zu pumpen.

Wenn die Konzentration hoch genug war, reichten ein paar Atemzüge, um sowohl Orsonen als auch Menschen zu töten. Die bereits vielfach gebrauchten und inzwischen zum Großteil mit verunreinigten Filtern ausgestatteten Masken, die Domson und seine Leute auch gegen die Sporengefahr verwendeten, halfen nur für kurze Zeit.

Aber die Orsonen hatten gegen diese Vorgehensweise ihrer grausamen Götter eine wirkungsvolle Taktik entwickelt.

Gruben sie einen Gang zu den Siedlungen ihrer Feinde, wurde das letzte Stück immer in Form eines U in die Oberfläche von Debrais VII gegraben: Kurz bevor der Schacht an die Oberfläche führte, wurde er mehrere Dutzend Meter in die Tiefe geführt, um danach erst aufzusteigen. Der Grund dafür war, dass Kohlenmonoxid schwerer war als Luft, es kroch über den Boden und sammelte sich in der Senke des U. So wurde verhindert, dass es allzu schnell in weitere Bereiche des jeweiligen Ganges vordringen konnte.

Domson wusste, dass seine Leute und er sich in höchster Gefahr befanden, solange sie sich in der Senke befanden. Für Menschen war Kohlenmonoxid geruchlos. Für die Orsonen aber offensichtlich nicht. Ihre verfeinerten Sinne schienen schon geringste Konzentrationen dieses Gases wahrnehmen zu können, die kaum von einem Ortungsgerät angezeigt wurden. Jedenfalls war sowohl unter den Grabkräften als auch unter den Kampfpriestern aufgeregtes Quieken zu hören, mit dem Domsons Translator nichts anzufangen wusste.

»Die Zeiten des kriechenden Todes haben begonnen«, sagte Ka-Akon.

Die Orsonen reagierten sensibler auf das Kohlenmonoxid als die Menschen, was nicht zuletzt daran lag, dass nur Letztere über Filtermasken verfügten. Die ersten Orsonen sanken zu Boden. Das Konzert der Quieklaute war für menschliche Ohren fast unerträglich. Es war unmöglich, den Gestrauchelten zu helfen. Die Orsonen wussten das und handelten entsprechend. Die Quieklautre der Zurückgelassenen gingen allerdings selbst menschlichen Zuhörern durch Mark und Bein.

Doch es dauerte nicht lange, bis sie verstummten …

Der Stollen stieg jetzt vor Domson an. Jeder Meter, den sie an Höhe gewannen, brachte sie der Rettung näher.

Schließlich hatten sie es geschafft. Allerdings war die Hälfte der Grabkräfte und etwa ein Drittel der Kampfpriester auf der Strecke geblieben. Die Debrais-Siedler beklagten einen Verlust von drei Personen, was angesichts ihrer ohnehin geringen Zahl und der Tatsache, dass sie mit Zach Carlos einen sehr wichtigen Mann verloren hatten, besonders schmerzlich war …

*

Die NEPTUN hatte die wenigen Lichtjahre bis zum Debrais-System hinter sich gebracht und war in den Orbit um den siebten Planeten eingeschwenkt.

»500 Siedler sind hier nach dem Ende des Wurmlochkontakts zurückgeblieben«, erklärte Lieutenant Commander Brian Niedermayer, der Erste Offizier des Leichten Kreuzers NEPTUN. »Und einer von ihnen muss uns diesen Notruf geschickt haben. Das konnten wir jetzt durch unseren Rekonstruktionsversuch herausfinden. Es wird ausdrücklich der Name Greg Domson als Anführer genannt.«

Commander Tong war aus seinem Schalensitz aufgestanden und betrachtete die bläulich-braune Kugel von Debrais VII.

»Ortung?«, wandte sich Commander Tong an Derek Batista, den Ortungsoffizier.

»Es gibt mehrere Satelliten im Orbit, die offenbar der Nachrichtenübertragung dienen. Sie sind mit einer fluoreszierenden kristallinen Schicht bedeckt, wie sie auch für die Raumschiffe der Karalonier kennzeichnend ist.«

»Dann müssen wir wohl damit rechnen, dass die *Neue Ordnung* auch hier ihre Gültigkeit hat«, stellte Tong fest, der sich mit den Logbuchaufzeichnungen der 2241 im Debrais-System operierenden STERNENFAUST ebenso intensiv beschäftigt hatte, wie Dana Frost und über die Verhältnisse, die hier seinerzeit geherrscht hatten.

»Dieser Eindruck bestätigt sich gerade«, meldete Batista. »Um Debrais City werden Industriekomplexe geortet, die denen auf Karalon III technisch stark ähneln.«

»Funk!«

»Ja, Sir?«, meldete Lieutenant Pemmo Nebbson, der Kommunikationsoffizier an Bord der NEPTUN.

»Versuchen Sie herauszufinden, von wo das Bergstrom-Funksignal abgestrahlt wurde!«

»Es kam aus Debrais City. Von dort bekommen wir übrigens gerade einen Funkspruch auf normaler Frequenz.«

»Dann öffnen Sie den Kanal, Nebbson!«

Auf dem Hauptbildschirm erschien das Gesicht eines kahlköpfigen Vertreters der Neuen Ordnung.

»Hier spricht Semboy Dahlfoss, Exekutor der Neuen Ordnung im Debrais-System. Sie sind im Begriff, einen Planeten anzufliegen, der Sperrvorschriften unterliegt. Es ist Ihnen nicht gestattet, auf Planet VII zu landen und sich der Oberfläche mehr als auf eine Distanz von 150 Kilometern zu nähern. Sollten Sie sich nicht daran halten, werden Gegenmaßnahmen ergriffen.«

»Hier spricht Commander Tong vom Leichten Kreuzer NEPTUN im Dienst des Star Corps of Space Defence. Wir werden uns an ihre Anweisungen halten.«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Tong atmete tief durch.

»Es wundert mich, dass Sie sich so schnell geschlagen geben, Sir«, sagte Niedermayer.

Tongs Gesicht blieb unbewegt. »Ich habe nicht vor, der anderen Seite nachzugeben. Meine Absicht war es viel mehr, Zeit zu gewinnen. Funk?«

»Ja, Sir?«, meldete sich Nebbson.

»Senden Sie auf allen Frequenzen einen Suchaufruf an diejenigen, die den Notruf abgeschickt haben. Es scheint so zu sein, dass die Neue Ordnung nicht überall auf Zustimmung gestoßen ist.« Tong wandte sich in Richtung der Waffenoffizierin Celine Al-Malik. »Lieutenant, schießen Sie eine Bergstrom-Sonde ab. Ich vermute, dass wir in Kürze mit dem Auftauchen von Kristallschiffen rechnen müssen!«

*

»Dr. Gardikov, hier ist ein verschlüsselter Datenstrom für Sie!«, meldete der gegenwärtig das Kommando auf der Brücke der STERNENFAUST

führende Lieutenant Mutawesi über Interkom an die Krankenstation.

»Ich nehme ihn hier entgegen«, erklärte sie.

»In Ordnung. Informieren Sie mich bitte umgehend über den Inhalt.«

Wenig später erschien auf dem Bildschirm das Gesicht von Professor Dr. Miles Jennings. »Gardikov, hören Sie mir zu! Ich werde mich kurz fassen, damit die andere Seite nicht auf diese Transmission aufmerksam wird. Als ich dem ›Herrn‹ der Neuen Ordnung direkt gegenüberstand und mich ihm so weit näherte, um ihm die Hand zu geben, habe ich einen Medoscanner laufen lassen. Normalerweise ist es nicht möglich, einen Scan vorzunehmen, da die Kleidung der Karalonier mit reflektierenden Fasern durchsetzt ist, die ein brauchbares Ergebnis verhindern. Ich habe mir das Ergebnis in meinem Handmodul angesehen. Die Qualität ist besser und ich bin da auf etwas sehr Merkwürdiges gestoßen. Leider habe ich hier nicht die nötige Rechnerkapazität, um die Scanergebnisse wirklich auswerten zu können. Erledigen Sie das. Jennings Ende.«

Das Bild des Professors für Exomedizin verschwand und machte einer Kennung der Verschlüsselung Platz. Außerdem wurde vermerkt, dass der Datenstrom vollständig übertragen worden war.

Dann werde ich mir die Sache mal ansehen!, dachte Gardikov.

Als der erste Scan auf dem Bildschirm erschien, runzelte Dr. Gardikov zunächst die Stirn. Sie stellte einen größeren Zoom ein, aktivierte ein Zusatzprogramm, das durch die reflektierenden Fasern entstandene Datenlücken rekonstruierte und wartete ab. In größerer Distanz war die Wirkung dieser reflektierenden Fasern offenbar sehr viel lückenloser.

Als das erste Zwischenergebnis auf den Schirm projiziert wurde, lief es Gardikov kalt über den Rücken.

»O Gott!«, flüsterte sie tonlos.

*

Die Gruppe um Domson kauerte in ihrer gegenwärtigen Haupthöhle, die extra für sie von den Grabkräften der Orsonen erweitert worden war.

Feuer brannten in der Mitte, deren Rauch durch ein kompliziertes System von kleinen Lüftungsschächten abgeleitet wurde.

Die Stimmung war niedergedrückt.

Die Aktivierung des Bergstrom-Senders war vermutlich umsonst gewesen.

Ein Teil der Gruppe war krank.

Immer wieder hallte das Husten dieser Unglücklichen in dem Höhlengewölbe wieder.

Hier war die Pilzbelastung am geringsten, wie die Instrumente auswiesen. Aber wenn jemand einmal eine allergische Reaktion entwickelt hatte, dann reichten schon kleinste Mengen an Sporen aus,

um eine verheerende Wirkung zu entfalten.

Das Schlimmste war, dass auch der einzige Chemiker in der Gruppe von schweren Anfällen betroffen war.

Er hieß Hillel Johnston und war dafür verantwortlich, die Antibiotika herzustellen, die diesen zweiten Feind der Domson-Gruppe bekämpfen konnten.

Zumindest notdürftig …

Aber das war immer noch besser, als an die Oberfläche zu gehen und dort den Göttern der Orsonen zum Opfer zu fallen.

Viele Siedler waren getötet worden, aber das war nicht das Schlimmste.

Die Orsonen fürchteten es am meisten, wenn einer der ihren von den Göttern *beherrscht* wurde und sie durch ihn *sprachen*. Auf diese Weise hatten sie bereits vor Äonen einmal die Herrschaft über die Orsonen errungen und so hatten ihre Priester noch heute eine geradezu panische Furcht davor.

Plötzlich brach Tumult aus, der Domson aus dem Halbschlaf weckte.

»Zach Carlos ist wieder aufgetaucht!«, rief jemand.

Das ist unmöglich!, war Domsons erster Gedanke.

Er griff zur Waffe …

*

Dana Frost und ihr Landeteam konnten sich tatsächlich in Karalon City frei bewegen.

Niemand hinderte sie daran, durch die Straßen zu schlendern, mit Bewohnern zu sprechen und dann jeweils zu hören, wie wunderbar die Neue Ordnung sei oder sogar in Datenbanken Nachforschungen anzustellen.

Eine dieser öffentlich zugänglichen Datenbanken suchten Briggs und Jefferson auf, während Dana Frost zusammen mit Bruder William weitere Gespräche mit dem rätselhaften Mann führten, der sich schlicht und ergreifend *der Herr* nennen ließ.

Die öffentliche Datenbank war in einem gewaltigen, blasenförmigen Gebäude untergebracht. In einer gigantischen Halle befanden sich tausende von Terminals, die ohne irgendeine Zugangsberechtigung genutzt werden konnten. Auf die Frage, ob denn nicht die Gefahr des Datenmissbrauchs bestünde, bekam Briggs von einem Angehörigen des Personals nur zu hören, dass es seit der Einführung der Neuen Ordnung auf Karalon III keine Kriminalität mehr gäbe. »Das gilt auch für diese Art von Vergehen.«

»Aber wie kann das funktionieren – ohne irgendeine Kontrolle?«, fragte Briggs »Jeder von uns kennt die Normen der Neuen Ordnung und hat sie akzeptiert. Also wird sich jeder daran halten«, war die schlichte Antwort.

Jefferson setzte sein Modul an eine der Konsolen. Da er ausschließlich

über Infrarotsicht verfügte, konnte er mit einem normalen Bildschirm nichts anfangen. Dessen Helligkeits- und Farbunterschiede wurden nun mit Hilfe seines Moduls in Temperaturunterschiede übersetzt, sodass er in die Lage versetzt wurde, die Anzeigen zu erkennen.

Er begann nach einem Raumkommandanten mit dem Namen Drontessaint zu forschen, von dem bisher immer wieder angenommen wurde, dass ein Zusammenhang bestand zu dem verstümmelten, acht Jahre alten Bergstrom-Funkspruch, der Star Corps Base 567 erreicht hatte.

Das Ergebnis war enttäuschend.

Lieutenant Drontessaint war bereits ein halbes Jahr nachdem sich das Wurmloch geschlossen hatte und der Kontakt zwischen den Trans-Alpha Kolonisten und den Solaren Welten abgebrochen war, bei einem Unfall getötet worden – anderthalb Jahre bevor jemand den Funkspruch abgeschickt hatte!

»Diese Spur scheint eine Sackgasse zu sein!«, stellte Jefferson resigniert f est.

»Geben Sie doch einfach mal die verstümmelte Form des Begriffs ein!«, riet Briggs.

»Damit wir wieder hunderte von Namen angezeigt bekommen? Von Drontemeyer bis Dronte-was-weiß-ich?«, äußerte Jefferson seine Skepsis.

Aber Briggs hatte bereits die entsprechenden Sensorfelder auf dem Touchscreen bedient.

Die Anzeige, die daraufhin erschien, lautete:

VERSCHLÜSSELTER, MIT RESTRIKTIONEN VERSEHENER DATENBEREICH. KEIN ZUGRIFF

»Sie hatten die richtige Nase, Fähnrich!«, stellte Jefferson fest. »Jetzt scheint es interessant zu werden.«

*

»Captain, wir erhalten Signale unserer Bergstrom-Sonde, wonach in Kürze mehrere Raumschiffe in den Normalraum eintreten werden«, meldete Pemmo Nebbson, der Kommunikationsoffizier der NEPTUN.

Captain Tong nickte leicht.

Damit hatte er schon seit Stunden gerechnet.

Inzwischen war eine der Landefähren der NEPTUN in die Atmosphäre von Debrais VII eingedrungen. Sie war allerdings ausgeschleust worden, als sich das Mutterschiff auf der von Debrais City und den anderen Siedlungen abgewandten Hemisphäre des Planeten befand. Dort war die Landefähre unter dem Kommando von Sergeant Clint Reiniger, dem Kommandanten der an Bord stationierten Marinestruppe, in die Atmosphäre eingedrungen. Während des anschließenden, sehr niedrigen Flugs war sie von den Siedlungen aus auch dann nicht zu orten, wenn sie sich wieder auf die andere Seite des

Planeten begab. Man musste nur darauf achten, im Verhältnis zur Planetenkrümmung stets hinter dem Horizont zu bleiben. Es bestand zwar noch die Gefahr, dass die Fähre durch die im Orbit befindlichen Satelliten geortet wurde, aber nach Ansicht von Lieutenant Batista war die Wahrscheinlichkeit nicht so groß, da deren Kapazität nicht ausreichte, um einen ständigen, flächendeckenden Scan der gesamten planetaren Oberfläche zu gewährleisten. Außerdem befanden sie sich in geostationären Umlaufbahnen und waren auf den Äquator ausgerichtet, da sie in erster Linie zur Unterstützung der Kommunikation gedacht waren.

Sergeant Reiniger und seine Truppe zog es jedoch weiter nordwärts.

Wenn die Siedlungen der Kolonisten von den Vertretern der Neuen Ordnung besetzt waren, so gab es für Domson und seine Leute eigentlich nur eine Möglichkeit, einen Unterschlupf zu finden.

Das Labyrinth der Orsonen – und das war in den nördlichen Breiten einfach weiter ausgebaut.

Mochte Domson früher auch ein Feind der Orsonen gewesen sein, bevor er unter dem Druck des damaligen Kommandanten der STERNENFAUST, Commander Richard J. Leslie, seinen Frieden mit ihnen geschlossen hatte – jetzt war in den Gängen die einzige Möglichkeit gegeben, zu überleben.

Ein verschlüsselter Funkspruch traf von der Landefähre ein, die die Bezeichnung L-3 trug und von Pilotin Laticia Namsoon geflogen wurde.

»Captain, wir haben auf unser Suchsignal die Antwort eines sehr schwachen Senders erhalten!«, meldete Namsoon.

»Wie ist die Lage der Gruppe?«

»Der Status ist derzeit stabil, mittelfristig aber bedroht. Dazu kommt, dass unser Signal die andere Seite auf uns und auf Domsons Leute gleichermaßen aufmerksam machen wird.«

»Geben Sie mir den Sergeant.«

»Ja, Sir.«

Das Gesicht von Sergeant Clint Reiniger erschien auf dem Bildschirm. »Captain?«

»Wie schnell schaffen Sie es, die Gruppe um Domson herauszuholen?«

»Wir haben sie noch nicht einmal exakt lokalisiert!«

»Wie schnell? Und damit meine ich von jetzt an gerechnet bis zu dem Zeitpunkt, da sich der Hangar der NEPTUN hinter der L-3 schließt!«

Sergeant Reiniger atmete tief durch.

»Vier Stunden.«

»Aber nur, wenn wir sämtliche Vorsichtmaßen gegen eine Feindortung außer Acht lassen und den Kahlköpfen direkt vor der Nase herfliegen, wenn wir zurückehren!«, warf Laticia Namsoon ein. »Aber angesichts der scheinbar geringen militärischen Luftkampf-Kapazitäten der anderen Seite halte ich das Risiko für vertretbar.«

»Reichen vier Stunden, I.O.?«, wandte sich Tong an Brian

Niedermayer.

Der Erste Offizier der NEPTUN nickte. »Die in Kürze eintreffenden Raumschiffe, bei denen wir davon ausgehen, dass es sich um karalonische Einheiten handelt, werden trotz ihrer überlegenen Technik einige Stunden brauchen, um stark genug abzubremsen, damit sie überhaupt in der Lage wären, uns in einem Gefecht zu stellen. Vier Stunden sind drin – aber nicht länger, sonst verpassen wir den Zeitpunkt, an dem eine Flucht noch möglich wäre!«

*

Dronte!

Dieses Wort schwirrte Zach Carlos schon seit geraumer Zeit im Kopf herum. Drei Tage war er nicht bei der Gruppe gewesen. Orientierungslos war er durch die unterirdischen Gänge getaumelt, bis er schließlich zusammengebrochen war. Dort hatten ihn die anderen Rebellen gefunden.

Vage erinnerte sich daran, durch ein Projektil zu Boden gerissen worden zu sein.

Die leichte Panzerung, die er trug, hatte ihn vor dem Tod bewahrt. Die anderen waren geflohen. Zach Carlos hatte gewusst, dass es zu spät gewesen war. Und er hatte auch gewusst, was nun mit ihm geschehen würde.

Daher hatte er sich den Nadler an die Schläfe gesetzt, aber im letzten Moment, bevor es ihm gelungen war, abzudrücken, wurde sein Arm weggerissen.

Man hatte ihn gepackt und entwaffnet.

An das, was danach geschehen war, erinnerte er sich auch. Aber war unfähig, es zu äußern.

Jetzt war er hier – und er fühlte sich wie ein Fremder.

Dronte. Dronte …

Er hatte das Gefühl, dass jemand – etwas! – seinen Körper steuerte. Wie eine Marionette war er durch die Gänge geirrt.

Dronte …

War das der Name dieser fremden Macht, sie sich in ihm befand.

Etwas schmerzte in seinem Rücken. In seiner Bauchhöhle. An den Endungen seiner Nerven.

Dronte … Was bedeutet dieser verfluchte Name?

AHNST DU ES NICHT, SKLAVE?, meldete sich eine Stimme zu Wort. Sie kam aus seinem Hinterkopf und schien einen spöttischen Unterton zu haben. *DRONTE IST EIN BEGRIFF AUS EINER SPRACHE, DIE UM SO VIELES ÄLTER IST ALS DEINE PRIMITIVE RASSE.*

Gibt es keine Entsprechung in meiner Sprache dafür?

ES GIBT KEIN WORT, DASS DIESELBE UMFASSENDE BEDEUTUNG HAT. ABER AM EHESTEN KÖNNTE MAN ES MIT DEM WORT »HERR« ÜBERSETZEN ICH BIN DER DRONTE – UND DU

BIST DER SKLAVE! ABER DAS MUSS DICH NICHT LÄNGER INTERESSIEREN. IN WENIGEN TAGEN SIND AUCH DIE LETZTEN RESTE DEINES KÜMMERLICHEN BEWUSSTSEINS VERGANGEN.

»Sie haben dich übernommen, Zach«, sagte Greg Domson in diesem Moment. Er richtete seine Waffe auf ihn. Die anderen stoben zur Seite. Der Tumult machte einer unheimlichen Stille Platz.

»Ich habe mich retten können und einen anderen Eingang benutzt!«, behauptete Zach – oder zumindest sein Körper. Er sprach wie automatisch, hatte keinerlei Kontrolle über sich. Zach breitete die Arme aus. »Seht doch meine Haare! Sie sind nicht ausgegangen!«

»Es kann Monate dauern, bis das bei einem Betroffenen geschieht!«, versetzte Domson.

Der Dronte in Zach Carlos wollte natürlich nicht sterben, doch sein Selbsterhaltungstrieb war nicht sehr stark ausgeprägt. Die Sucht nach individuellem Überleben auf Kosten der Allgemeinheit war das schlimmste Vergehen, das die Dronte kannten. Es wurde grausam bestraft.

SOLL ER SCHIESSEN!, dachte der Dronte und ließ die gefangene Seele von Zach Carlos daran teilhaben. *ICH HABE MEINE MISSION ERFÜLLT. DER PEILSENDER AM KÖRPER MEINES SKLAVEN WIRD DIE SICHERHEITSKRÄFTE HIERHER FÜHREN …*

Greg Domson feuert den Nadler ab.

Der Partikelstrahl bohrte sich in Zachs Brust. Er sank zu Boden und blieb regungslos liegen. Domson trat zu dem Toten. Er hatte sehr darauf geachtet, die Gegend unterhalb des Brustbeins zu treffen. Er wusste, dass sich dort der etwa faustgroße Knotenpunkt des Parasiten befand.

Mit einer schnellen Bewegung öffnete er die Kleidung des Toten und offenbarte einen 15 Zentimeter tiefen Schnitt. »Ich hatte Recht.«

*

»Sehen Sie hier!«, wandte sich Gardikov an Mutawesi und zeigte auf die bearbeitete 3D-Abbildung des Medoscans, den Jennings bei dem »Herrn« vorgenommen hatte. »In der Bauchhöhle befindet sich ein etwa faustgroßes Objekt, von dem aus dünne Verästelungen in alle Körperregionen gewachsen sind.«

»Können Sie sagen, was das ist?«, fragte Mutawesi.

»Es ist auf jeden Fall eine organische Substanz, besteht aber nicht aus menschlichen Zellen.«

»Ein Parasit?«

»Es könnte sich auch um einen Symbionten handeln, doch ich halte den Parasiten für wahrscheinlicher. Eine Hauptganglie führt direkt zum Gehirn. In der Region um den Hals gibt es keine reflektierende Wirkung irgendeiner Kleiderfaser und daher konnte Jennings' Scan auch die bioelektrischen Vorgänge aufzeichnen.«

»Was heißt das für einen Nicht-Mediziner ausgedrückt?«, hakte Mutawesi nach.

»Dass dieser Parasit einen direkten Zugriff auf das menschliche Gehirn hat.«

Mutawesi atmete tief durch und straffte die Schultern. Über seinen Armbandkommunikator stellte er augenblicklich eine Interkom-Verbindung zur Brücke her.

»Hier Lieutenant Jamil«, meldete sich die Kommunikationsoffizierin.

»Susan, funken Sie dem Captain Code X3 und tarnen Sie diesen im Videostream einer Plauderbotschaft.«

*

»Alle an Bord, Sir!«, rief Jana McRhys, eine der Marineinfanteristin aus Sergeant Reinigers Einheit. Die gesamte Gruppe um Greg Domson war an Bord genommen worden. Sergeant Reiniger und seine zehn Marines waren in ihren schweren Kampfanzügen in das Labyrinth der Orsonen hinabgestiegen und hatten die Gruppe aufgespürt. Die meisten waren in einem bedauernswerten Zustand und brauchten dringend medizinische Hilfe.

Ein paar orsonische Kampfpriester hatten sich den Eindringlingen entgegengestellt und ihre Luntenschlosswaffen auf sie abgeschossen. Aber diese konnten den Marines nicht gefährlich werden. Verängstigt hatten sich die Kampfpriester zunächst zurückgezogen.

»Jetzt fehlt nur noch Greg Domson!«, stellte Reiniger etwas beunruhigt und mit einem nervösen Blick auf sein Chronometer fest.

»Mehrere Gleiter befinden sich im Anflug. Wir müssen hier weg!«, meldete Laticia Namsoon.

Reiniger wusste, dass das Zeitfenster, das ihnen zur Verfügung stand, sehr eng war. Andererseits wollte er Domson nicht hier zurücklassen.

Endlich tauchte der Anführer der Siedlergruppe doch noch auf. Er kletterte aus dem Stollensystem und lief auf Reiniger zu.

Reiniger rannte ihm entgegen, packte Domson mit seinen servoverstärkten Armen und schwang ihn sich über den Rücken. Diese Last – die er durch die Muskelverstärkung seines schweren Kampfanzugs gar nicht zu bemerken schien – auf der Schulter hetzte er mit riesigen, servounterstützten Sprüngen zurück zur L-3. Dort setzte er Domson ab.

»Erzählen Sie mir gleich, was sie da unten noch gemacht haben. Jetzt rein da, damit wir endlich hier wegkommen!«, bellte Reiniger den Siedlerführer an.

Als sich kurz darauf das Außenschott der L-3 hinter Sergeant Reiniger schloss, hob die Fähre bereits ab, während am Horizont schon die Gleiter der Gegenseite auftauchten. Ein Blitz zuckte durch die Luft und zischte dicht an der L-3 vorbei.

»Ein Graserschuss!«, stieß Reiniger hervor.

»So ähnlich!«, korrigierte Laticia Namsoon. »Laut dem Scanner war es eher Laser. Wichtig ist im Moment aber wohl eher, dass die Dinger viel stärker sind als die vergleichbareren Waffen der Kridan.«

»Wenn die auch ihre Raumschiffe damit ausgerüstet haben, dann gute Nacht«, meinte Reiniger. »Eigentlich sind wir doch davon ausgegangen, dass ihre Kriegsschiffe Gauss-Geschütze benutzen.«

»Vielleicht gilt das nur für die umgebauten Raumer aus der Zeit, bevor der Kontakt abbrach«, schlug Namsoon eine Erklärung vor.

Sie lenkte die L-3 in Richtung eines nahen Gebirges, wo sie Deckung zu finden hoffte.

»Und jetzt sagen Sie mir bitte noch, was Sie so lange in dem Loch da unten gemacht haben, Domson!«, verlangte Clint Reiniger, nachdem er den Helm seines Kampfanzugs abgesetzt hatte.

»Ich habe mich von Ka-Akon, einem der Kampfpriester, verabschiedet«, sagte Domson. »Ihr Auftritt hat die Orsonen ziemlich verunsichert.«

»Tut mir Leid, aber ich fand es auch nicht so lustig, mit Luntenschlossbüchsen beschossen zu werden.«

»Sie hatten Angst.«

»Natürlich.«

»Und jetzt sind sie völlig allein auf sich gestellt.« Domson schluckte. »Ich habe Ka-Akon versprochen zurückzukehren …«

Sergeant Reiniger runzelte nur die Stirn, einen Kommentar sparte er sich. Die Situation war einfach noch zu brenzlig, als dass er sich weiter darüber Gedanken machen wollte.

Ein Ruck ging durch die L-3.

»Leichter Treffer am Heck!«, meldete Namsoon. »Keine wichtigen Systeme ausgefallen …«

»Bringen Sie uns hier raus, Namsoon!«, forderte Reiniger.

»Das wird nicht so ganz einfach, Sergeant!«

*

Code X3 bedeutete die Order zur sofortigen Rückkehr an ein Bodenteam. Diese Order wurde nur in Notfällen erlassen. Da dieser Code erst seit drei Jahren verwendet wurde, konnte man sich sicher sein, dass kein Karalonier damit etwas anzufangen wusste.

So kehrte die L-1 innerhalb der nächsten zwei Stunden nach Erhalt dieses Codes zur STERNENFAUST zurück.

Der so genannte Herr war etwas verwundert gewesen. Dana hatte ihm etwas über technische Probleme an Bord berichtet, die ihre Anwesenheit verlangen. Eine Ausrede, die der *Herr* scheinbar geschluckt hatte.

Kaum an Bord angekommen erwartete sie in Gardikovs Krankenstation der Schock. Jennings hatte Frost während des Rückflugs darauf vorbereitet und doch war es etwas anderes, wenn

man die Tatsachen vor sich sah.

Gardikov erläuterte kurz, was Sie anhand von Jennings' Daten herausgefunden hatte.

»Also ist anzunehmen, dass diese Neue Ordnung, die uns als ein politisches Utopia vorgestellt wurde, nichts anderes als die Unterwanderung durch einen Parasiten darstellt«, sagte Dana erschüttert. »Ein ganzer Planet …«

»Vermutlich auch noch weit darüber hinaus«, ergänzte Jennings. »Wir müssen damit rechnen, dass das Karalon-System nicht als Einziges betroffen ist.«

Frost atmete tief durch. »Haben Sie bereits irgendwelche Erkenntnisse darüber, wie dieser Parasit übertragen wird?«

»Durch eine Operation«, erklärte Gardikov und markierte ein paar Stellen auf der scheinbar dreidimensionalen Abbildung, die sie in voller Lebensgröße auf den Schirm gebracht hatte. »Sie sehen hier eindeutig kleine Vernarbungen. Sehr gut gemacht, wie ich finde, aber doch mit den richtigen Hilfsmitteln nicht zu übersehen. Und damit Sie sich gleich beruhigen können: Ich habe die Bioscanner an Bord der STERNENFAUST neu programmiert. Wenn einer der Teilnehmer der Bodenmission während seines Aufenthalts auf Karalon III auf diese Weise behandelt worden wäre, hätte das System sofort einen Eindringlingsalarm gegeben.«

*

Auf der Brücke angekommen, übernahm Frost sogleich wieder das Kommando von Lieutenant Mutawesi. »Funk! Senden Sie eine codierte Nachricht an die NEPTUN. Tong soll sich mit seinem Schiff sofort zum Wurmloch begeben und auf die Alpha-Seite zurückkehren, ohne auf uns zu warten. Überspielen Sie außerdem einen kompletten Datensatz unserer bisherigen Erkenntnisse. Es ist wichtig, dass die auch in dem Fall auf der Alpha Seite ankommen, wenn wir es nicht mehr schaffen sollten!«

»Aye, Captain.«

Mutawesi wandte sich an Frost. »Lieutenant Stein ist es zu verdanken, dass wir noch eine andere, beunruhigende Erkenntnis gewonnen haben.«

Dana atmete tief durch. »Eine weitere Hiobsbotschaft kann mich im Moment auch nicht umhauen. Also schießen Sie schon los, David.«

David Stein wandte sich in Danas Richtung. »Ich habe eine Signatur auf einem Frachter der Karalonier entdeckt, die den Grasern der Kridan ähnelte. Es war nur ein ganz schwaches und ziemlich stark abgedämpftes Signal – aber eindeutig.«

»Heißt das, wir haben es hier mit Kridan-Technik zu tun?«

»Nein, nein, das will ich damit nicht gesagt haben! Ganz im Gegenteil! Aber wir müssen davon ausgehen, dass die Karalonier über

Geschütze verfügen, die in ihrer Wirkungsweise den Grasern der Kridan ähneln. Das Funktionsprinzip ist allerdings nicht exakt dasselbe und so lassen sich die Signaturen auch von Kridan-Signaturen eindeutig unterscheiden. Ich glaube hier eher an eine parallele Entwicklung ähnlicher Waffen. Sie müssten feuern, bevor ich mehr dazu sagen kann. Ein Punkt ist dabei wichtig …«

»Welcher?«

Stein aktivierte auf einem Nebenbildschirm eine Positionsdarstellung aller bisher im Karalon-System georteten Raumschiffe. Es waren an die zweitausend Einheiten, wie eine Anzeige im oberen linken Bildrand anzeigte.

»Bisher gingen wir davon aus, dass die Kriegsflotte der Karalonier nur die Schiffe umfasst, die mit Gauss-Geschützen ausgerüstet sind. Dabei handelt es sich ausnahmslos um umgebaute Raumschiffe, die früher im Dienst des Star Corps oder der lokalen Verteidigungskräfte standen und durch mehr oder weniger aufwändige Umbauten mit zusätzlichen Komponenten ausgestattet wurden.«

Durch die Berührung eines Sensorfeldes wurden alle Schiffe, auf die diese Merkmale zutrafen blau markiert. Es waren insgesamt 34 Einheiten.

Stein fuhr fort. »Wenn man allerdings alle Schiffe als Kampfschiffe zählt, die diese spezifische graserähnliche Signatur tragen, sieht das Bild etwas anders aus!« Stein aktivierte die Darstellung. So gut wie alle im Karalon-System befindlichen Schiffe waren demnach mit einer Strahlwaffe ausgestattet, von der man annahmen konnte, dass ihr Wirkungsgrad etwa so hoch wie der der kridanischen Graser war.

Vielleicht auch höher, dachte Dana. »Das ist ja eine riesige Armada!« *Was, wenn diese gewaltige Flotte sich anschickt, das Wurmloch zu passieren?*

*

Im nächsten Moment meldete sich Captain Tong von der NEPTUN über einen codierten Kanal.

»Inwieweit die Karalonier unseren Funkverkehr mithören beziehungsweise entschlüsseln können, weiß ich nicht«, sagte Tong. »Aber ich gehe davon aus, dass alle Codes, die nicht älter als zehn Jahre sind, zunächst mal sicher sein sollten.«

»Wir haben es mit einer technisch außerordentlich hoch stehenden und vor allen Dingen sehr lern- und entwicklungsfähigen Macht zu tun. Wir sollten sie nicht unterschätzen.«

»Wir befinden uns im Bergstrom-Raum, nachdem es zu Kampfhandlungen mit eintreffenden karalonischen Raumschiffen gekommen ist. Eine Gruppe von Siedlern, die sich dem Einfluss der Neuen Ordnung entziehen konnten, haben wir an Bord nehmen und bergen können. Wir konnten den karalonischen Schiffen gerade so entkommen. Allerdings kann ich Sie nur warnen. Unseren Messungen

nach sind ihre Laser um einiges energiereicher als die Kridan-Graser. Und das Beschleunigungsvermögen ihrer Schiffe dürfte zumindest bei den neueren Typen etwa 50 Prozent über den von uns erreichbaren Werten liegen!«

»Das klingt nicht gut. Rechnen Sie damit, dass man versucht, Sie vor dem Wurmloch abzufangen. Da die Gegenseite offenbar ebenfalls über eine Möglichkeit der Bergstrom-Raum-Ortung verfügt, sollten Sie darauf gefasst sein.«

»Das sind wir.«

»Schießen Sie sich den Weg frei und gehen Sie durch die Porta!«, lautete Frosts unmissverständliche Anweisung.

»Dana …«

»Wir sind jetzt zwar ranggleich, aber ich werde immer die Dienstältere von uns beiden sein und bin damit berechtigt, Ihnen diesen Befehl zu geben, Michael!«

»Und was wird aus Ihnen und der STERNENFAUST?«, fragte Tong.

»Wünschen Sie uns einfach viel Glück, Michael. Wir werden es brauchen können!«

Etwa zwei Tage Bergstrom-Flug lagen jetzt vor der NEPTUN, bevor sie das Wurmloch erreichte und für Tong und seine Crew die Stunde der Wahrheit schlug …

*

Auf der Schematischen Darstellung waren die karalonischen Schiffe zu sehen, die die STERNENFAUST in einer immer enger werdenden Schale umschwebten.

»Welche Taktik schlagen Sie in dieser Lage vor?«, fragte Dana an Mutawesi gewandt.

»Auf jeden Fall müssen wir davon ausgehen, dass die andere Seite weiß, was im Debrais-System geschehen ist«, sagte Mutawesi, der einen ziemlich ratlosen Eindruck machte.

Zum ersten Mal, dass ich ihn so erlebe!, ging es Frost durch den Kopf.

Van Deyk ergriff das Wort.

»Jetzt gibt es nur noch eine Möglichkeit!«, erklärte der Erste Offizier der STERNENFAUST, der von allen Anwesenden wohl über die größte Erfahrung im Raum verfügte. »Captain, Sie müssen einen Präventivschlag anordnen. Feuer frei bei rotierendem Schiff. Die taktische Position ist einmalig günstig für uns, um eine möglichst große Zerstörungskraft zu entfalten. Die Gegner werden sehr sparsam und gezielt schießen, weil sie sonst Gefahr laufen, sich gegenseitig zu treffen. Ihre Gauss-Geschütze werden sie – sofern überhaupt vorhanden – gar nicht einsetzen, weil sie nicht treffsicher genug sind und sie so mit Sicherheit die eigenen Schiffe zerstören.«

»Und was kommt danach?«, fragte Mutawesi etwas skeptisch. »Maximale Beschleunigung?«

»Damit wird sofort begonnen. Wir müssen einfach darauf setzen, genug feindliche Einheiten zerstört zu haben, bevor die andere Seite die Verfolgung aufnehmen kann. Und noch etwas! Außerdem hätten wir unseren Plasma-Schirm bereits aktiviert, bevor der erste Strahlschuss fällt. Danach könnte es nämlich zu spät sein.«

»Wir wissen noch nicht einmal, ob ein Plasma-Schirm gegen diese Laser der Karalonier überhaupt hilft!«, wandte Mutawesi ein.

»Mein Vorschlag *ist* die einzige Karte, auf die wir setzen können!«, beharrte van Deyk, dem der Sinn ganz offensichtlich nicht nach Witzen stand.

Mutawesi schien noch immer nicht überzeugt zu sein. »Haben Sie darüber nachgedacht, dass wir anschließend etwa acht Stunden vor uns haben, bis wir auf Eintrittsgeschwindigkeit in den Bergstrom-Raum beschleunigt haben?«

»Das werden harte acht Stunden«, stimmte van Deyk zu.

Er tippte auf seinem Terminal herum. Die schematische Darstellung erweitete sich und zeigte jetzt die Positionen sämtlicher Schiffe im Karalon-System. »Ich simuliere, dass alle zur Verfügung stehenden Einheiten des Gegners jenen Punkt zu erreichen versuchen, an dem wir voraussichtlich in den Bergstrom-Raum eintreten«, erklärte van Deyk. Man konnte daraufhin sehen, wie die Punkte wie ein Schwarm Fliegen in Bewegung gerieten.

»Haben Sie dabei plus fünfzig Prozent für die Beschleunigungsfähigkeit unserer Gegner eingegeben?«, hakte Dana nach.

»Ist berücksichtigt, Ma'am.«

»Man sieht, dass wir keine Chance haben!«, stellte Mutawesi fest.

»Abwarten«, widersprach van Deyk. »Ich verändere die Flugrichtung. Wenn wir in senkrechter Linie gegen die Systemebene aus dem Karalon-System herausschießen, verändern sich die Entfernungen aller Schiffe zu dem anvisierten Punkt zum Eintritt in den Bergstrom-Raum!«

Dana sah der Simulation zu.

»Wir haben eine Chance«, beharrte van Deyk.

»Aber nur, wenn wir genügend Schiffe aus der Kugelwolke um uns herum so zusammenschießen, dass sie uns nicht mehr folgen können«, schränkte Dana fest.

»So *ist es*.«

Einen Moment lang zögerte sie.

Dann stimmte sie zu.

*

Ein Funkspruch erreichte die STERNENFAUST. Sie wurde aufgefordert, Kontrollbeamte an Bord zu lassen.

»Ignorieren Sie das!«, wurde Lieutenant Jamil von Frost angewiesen.

Der Plasma-Schirm wurde errichtet, das Schiff in Flugrichtung gebracht und in Rotation versetzt. Gleichzeitig wurden die Geschütze abgefeuert. Die STERNENFAUST verfügte über vier Batterien zu je vierzig Gausskanonen. Das bedeutete, dass den Feinden jede Minute achttausend Projektile entgegengeschleudert wurden. Auch wenn das ungezielt geschah, so befanden sich die Schiffe der Karalonier so nah und waren so dicht gestaffelt, dass die Wirkung verheerend war.

Ein Hagel von Gauss-Geschossen prasselte in die dichten Reihen der gegnerischen Schiffe. Die ersten dieser Projektile zogen bereits zehn Zentimeter breite Kanäle durch die getroffenen Schiffe. Triebswerksaggregate wurden getroffen, Teile platzten aus den Aufbauten heraus und Explosionen fraßen sich an Bord fort.

Innerhalb kürzester Zeit leuchteten mehrere künstliche Sonnen auf, während die STERNENFAUST mit maximaler Beschleunigung davonzog.

Die gegnerischen Schiffe gingen wie erwartet zurückhaltend mit ihrem Feuer um, das aus einem ganz bestimmten und sehr charakteristischen Laserstahl bestand, dessen Energiewerte deutlich über den vergleichbaren Waffen der Kridan lagen.

Ein Laserschuss streifte die STERNENFAUST, ein weiterer traf sie am Heck. Der Plasma-Schirm sank auf einen Wirkungsgrad von 60 Prozent ab.

»Captain, unsere Trefferquote lässt nach!«, rief Stein.

»Ursache?«, fragte Frost.

»Der Gegner verwendet offenbar neben konventionellen Plasma-Schirmen noch eine zweite Art von Schutzschirm, der auf Gravitationsbasis funktioniert.«

Zunächst war der Überraschungseffekt auf Seiten der STERNENFAUST gewesen, aber jetzt hatten die Gegner nach und nach ihre Gravitationsschirme aktiviert, die offenbar zumindest einen Teil der Gauss-Geschosse ablenkte.

Die Zerstörungen, die durch die Breitseiten der STERNENFAUST angerichtet wurden, waren noch immer erheblich. Aber es war schon jetzt klar, dass die Trefferwerte, die für den von van Deyk vorgeschlagenen Fluchtplan eigentlich die Voraussetzung waren, bei weitem nicht erreicht werden konnten.

»Augen zu und durch!«, dachte Frost und bemerkte erst einen Moment später, dass sie laut gesprochen hatte.

Der einzige Vorteil, den die STERNENFAUST jetzt noch hatte war die Tatsache, dass sie ihre Triebwerke als Erste gestartet und mit der Beschleunigung begonnen hatte.

Unter normalen Umständen war es kaum möglich, ein flüchtendes Raumschiff einzuholen, es sei denn man hatte die Möglichkeit, einen Abfangkurs zu fliegen.

Aber die um fünfzig Prozent stärkeren Beschleunigungswerte der karalonischen Schiffe würden dafür sorgen, dass die Verfolger durchaus ihre Chance hatten.

Die STERNENFAUST ließ ein Trümmerfeld hinter sich, musste auch selbst einiges einstecken. Ein weiterer Lasertreffer brannte die Schirmstabilität auf dreißig Prozent herunter.

Beim nächsten schweren Treffer war der Plasma-Schirm weg, das war Frost durchaus klar.

Die Maschinen liefen auf Hochtouren.

Lieutenant Jefferson und seine Techniker-Crew versuchten, das Letzte aus den Aggregaten herauszuholen. Die Raketen wurden gestartet, um die Verfolger zu bremsen.

Sobald die STERNENFAUST den Pulk der Feindschiffe verlassen hatte, brauchten die Karalonier keine Hemmungen mehr zu haben, ihre Waffen einzusetzen. Obwohl Trefferwahrscheinlichkeit als auch die Wirkung des einzelnen Treffers mit wachsender Distanz abnahm, war das Risiko für die STERNENFAUST Crew noch immer erheblich.

Eine ganze Reihe von Fernschüssen der Karalonier ging daneben, doch da …

»Plasma-Schirm zusammengebrochen!«, rief David Stein.

»Jetzt geht es ans Eingemachte!«, lautete van Deyks Kommentar.

*

Während im Maschinentrakt fieberhaft daran gearbeitet wurde, den Plasma-Schirm wiederherzustellen, holten die Verfolger immer weiter auf. Außerdem waren mindestens fünf gegnerische Einheiten auf Abfangkurs gegangen. unter normalen Umständen hatten sie zwar keine Chance, die STERNENFAUST vor ihrem Eintritt in den Bergstrom-Raum tatsächlich zu stellen, um dann für ein Gefecht auf Parallelkurs zu gehen, aber das konnte sich sehr schnell ändern. Die STERNENFAUST brauchte nur einen Treffer in eines ihrer Triebwerke zu erhalten, wodurch sich die Beschleunigung nicht mehr durchhalten ließ.

Die Stunden krochen dahin.

Ein weiterer Treffer sorgte für einen Hüllenbruch im Heckbereich. Eine ganze Sektion musste geräumt werden. Es handelte sich überwiegend um einen Bericht mit Kabinen und Freizeitanlagen, der in der momentanen Gefechtssituation kaum besetzt war. Drei Tote und zwölf Verletzte waren die Bilanz dieses Treffers.

Die Sektion wurde abgeschottet.

»Eintritt in den Bergstrom-Raum möglich!«, erklang endlich die erlösende Meldung von Lieutenant Santos. »Bergstromaggregat aktiviert!«

Kurz bevor die Sternenfaust in den Zwischenraum wechselte, wurde sie noch einmal getroffen, allerdings nur gestreift. Der glücklicherweise unbesetzte Hangar der L-1 wurde vollkommen verwüstet. Die Raumfähre selbst war zu einem geschmolzenen Klumpen Metall geworden …

*

Dana Frost atmete tief durch.

Ein paar Tage Bergstrom-Flug lagen jetzt vor der Crew. Zeit, um die nötigsten Reparaturen durchzuführen, bevor man das Wurmloch passieren konnte. Dort war es allerdings notwendig, den Zwischenraum wieder zu verlassen. Eine Durchquerung der Porta war im Bergstrom-Raum nicht möglich. Man hatte mit Sonden entsprechende Experimente durchgeführt, die ergeben hatten, dass kein Raumschiff die dabei wirksamen interdimensionalen Kräfte überstehen konnte.

Es ist nur zu hoffen, dass Michael Tong es mit seiner NEPTUN bereits geschafft hat, dachte sie.

Dana erhob sich aus ihrem Schalensitz und wandte sich an van Deyk. »Ihr Plan war richtig, I.O.«

»Danke, Ma'am.«

»Sie haben jetzt die Brücke.«

»Jawohl, Captain.«

*

Dana Frost fand sich im provisorischen Labor ein, das für von Schlichten und seine Wissenschaftlergruppe eingerichtet worden war. Außerdem rief sie noch den Leitenden Ingenieur der STERNENFAUST und Bruder William hinzu.

»Gentlemen, die Karalonier verfügen über eine gewaltige Armada an Schiffen, von denen die meisten unserer Einheiten überlegen sind. Außerdem scheinen sie von einem ungebändigten Expansionsdrang erfüllt zu sein …«

»Captain, Sie sollten diesen Begriff – Karalonier – nicht für diese Monstren verwenden!«, wandte von Schlichten ein. »Das war die Bezeichnung der Karalon-Siedler, die sie sich selbst gegeben hatten, als sie voller Optimismus versuchten, sich im Trans-Alpha Gebiet ein neues Leben aufzubauen. Aber die Karalonier existieren nicht mehr, auch wenn mancher von ihnen noch als körperliche Hülle vorhanden sein mag.«

Frost reagierte gelassen.

Angesichts dessen, was sie und ihre Crew gerade hinter sich hatten, dachte sie nicht daran, sich darüber aufzuregen, dass von Schlichten ihr einfach ins Wort fiel. Außerdem brauchte sie die Fähigkeiten dieses genialen Wissenschaftlers im Moment dringender denn je.

»Welchen Begriff sollte ich Ihrer Meinung nach wählen, Professor?«, fragte sie zurück, und es gelang ihr dabei sogar, jeden spitzen oder ironischen Unterton zu vermeiden.

»Warum nennen wir sie nicht so wie sie sich selbst?«, fragte Jefferson.

Er erntete dafür erstaunte Blicke. Daraufhin berichtete der Genetic, wie er zusammen mit Fähnrich Briggs in der öffentlichen Datenbank nach dem Namen Dronte geforscht habe. »Briggs geriet in einen Datenbereich, der nicht so ohne weiteres zugänglich war«, erklärte Jefferson. »Lieutenant Stein und ich kennen da natürlich ein paar Tricks … Wie auch immer: Diese Bestien nennen sich Dronte – *Herren* – und der Raumkapitän, der vor acht Jahren einen Notruf absandte, wollte uns vor ihnen warnen. Dabei muss die Unterwanderung schleichend vor sich gegangen sein, denn wenn man die 5-D-Resonanz bedenkt, die in dem Bergstrom-Signal mitschwang, dann enthielt auch sein Schiff bereits Komponenten der Dronte-Technik!«

Dana Frost hob die Schultern. »Mögen diese Bestien sich nennen, wie sie wollen – wir müssen verhindern, dass ihre Armada in nächster Zeit das Wurmloch durchquert. Commodore Soldo ist nicht auf eine Invasion vorbereitet und hat ihnen nur wenig entgegenzusetzen. Vielleicht hätte er eine Chance, wenn die nötige Zeit da wäre, um sich auf einen Angriff dieser Bestien vorzubereiten. Vielleicht …«

»Sie denken daran, das Wurmloch für eine Weile zu verstopfen?«, erriet Bruder William ihre Absicht.

»Ja.«

»Ein ehrgeiziges Unternehmen«, musste von Schlichten zugeben. »Spontan würde mir einfallen, mit annähernder Lichtgeschwindigkeit in die Porta einzufliegen. Die relative Masse eines Raumschiffs wie der STERNENFAUST wäre bei einer so hohen Geschwindigkeit dermaßen gewaltig, dass es zerreißen würde.«

»Ihr Vorschlag hat nur zwei entscheidende Nachteile, von Schlichten!«, wandte sein Kollege Nestor Goenec ein. »Erstens sind die dazu notwendigen Triebwerke noch nicht erfunden worden und zweitens wären die Auswirkungen auf die das Wurmloch umgebenden Raumregionen nicht absehbar und wir müssten auf beiden Seiten der Porta mit erheblichen, viele Lichtjahre weiten Verwüstungen rechnen. Dass ich selbst gerne die ganze Angelegenheit überleben würde, ist dabei als Einwand noch gar nicht geltend gemacht worden!«

»Überlegen Sie sich also etwas Praktikableres und Ungefährlicheres«, sagte Frost. »Sie haben nicht einmal drei Tage Zeit. Sobald wir den Bergstrom-Raum verlassen haben, haben wir dafür keine Zeit mehr. Ich gehe davon aus, dass uns die Karalonier – Verzeihung: Dronte – in unmittelbarer Nähe der Porta erwartet und uns in Stücke schießt, wenn wir ihnen die Gelegenheit dafür geben!«

*

Zwei Tage später traf eine Nachricht der NEPTUN ein.

Sie stand kurz davor, die Porta zu passieren. Zwei Dronte-Schiffe waren in der Nähe und hatten vergeblich versucht, noch auf Abfangkurs zu gehen. Sie waren offenbar zu spät gekommen. Anscheinend war es für die Dronte schwierig, schnell genug genügend

Einheiten im direkten Umkreis des Wurmlochs zusammenzubringen. Um ein Schiff tatsächlich abfangen zu können, musste man in einer erheblichen zahlenmäßigen Übermacht sein.

Dana war froh, dass es wenigstens die NEPTUN geschafft hatte.

Wenige Stunden später eröffnete ihr Bruder William den Vorschlag, den von Schlichten und seine Kollegen zu machen hatten.

Haben sie ihn seines diplomatischen Geschicks wegen vorgeschickt?, überlegte sie.

Ein mattes Lächeln umspielte ihre Lippen.

»Von Schlichten und Goenec denken, dass die einzige Möglichkeit darin besteht, das Bergstrom-Aggregat so zu überladen, dass es die STERNENFAUST auseinander reißt. Die interdimensional wirksamen Komponenten des Aggregats werden einen Riss in der Porta erzeugen, der das gesamte Wurmloch für einige Zeit instabil werden lässt.«

»Wie lange wird dieser Zeitraum dauern?«

»Von Schlichten sagt zwischen zwei Wochen und zwei Jahren ist alles drin. Das lässt sich nicht vorauskalkulieren. Wichtig ist aber, dass Wurmloch Alpha dadurch nicht kollabieren wird und es auch nicht katastrophalen Auswirkungen auf den umliegenden Raumsektor kommen kann – weder auf der Alpha- noch auf der Trans-Alpha Seite.«

Dana nickte. »Probieren wir unser Glück.« Ihrer Miene war nicht anzumerken, dass sie über die Vernichtung ihres Schiffs sprachen.

»Das Risiko für die STERNENFAUST und die Crew ist hoch. Das Schiff darf die Porta nur bei einer geringen Geschwindigkeit durchqueren, was uns angreifbar macht.«

»Wir müssen rechtzeitig aus dem Bergstrom-Raum raus und uns im Schleichflug nähern.«

»Richtig«, bestätigte der Christophorer.

»Und dann?«

Bruder William hob die Augenbrauen. »Dann wird es wirklich knifflig! Aber auch dafür haben wir eine Lösung.«

*

Die STERNENFAUST trat drei Lichtstunden von der Porta entfernt aus dem Bergstrom-Raum aus. Im Schleichflug strebte sie auf das Wurmloch zu und nutzte dazu die Austrittsgeschwindigkeit von 0,34 LG. Insgesamt vier Dronte-Schiffe patrouillierten in der Nähe des Wurmlochs herum. Aber da die STERNENFAUST ihren Antrieb und auch ansonst sämtliche verräterischen Systeme abgeschaltet oder auf ein Minimum reduziert hatte, war sie kaum zu orten.

Und wenn, dann wird es zu spät sein!, dachte Dana.

Inzwischen war es gelungen, den Plasma-Schirm wieder auf 50 Prozent seiner Leistung zu bringen. Aber im Moment war auch diese Defensivbewaffnung deaktiviert, da auch sie verräterische Signaturen aussandte, die von den Dronte angepeilt werden konnten.

Die Zeit verrann quälend langsam.

Acht Stunden später traten dreizehn weitere Dronte-Einheiten aus dem Zwischenraum. Aber sie würden die Porta nicht mehr rechtzeitig erreichen, um in das Geschehen noch eingreifen zu können.

Erst kurz vor der Porta wurden die Dronte-Schiffe auf die STERNENFAUST aufmerksam und eröffneten das Feuer. Der erste Treffer konnte durch den notdürftig wiederhergestellten Plasma-Schirm abgewehrt werden, aber ein weiterer Treffer ging in den Maschinentrakt und zerstörte das Impulstriebwerk. Ein Teil der Energieversorgung fiel aus. In einem Drittel des Schiffs gab es keine künstliche Schwerkraft mehr.

Jetzt tritt der Plan in seine entscheidende Phase, dachte Dana. *Es geht um alles oder nichts.* Sie berührte das Projektil, dass ihr als Talisman um den Hals hing. *Bedenke, dass du sterblich bist. Nie hattest du so viel Grund daran zu denken wie jetzt.*

*

Auf der Alpha Seite des Wurmlochs wartete die NEPTUN auf die Ankunft der STERNENFAUST. Sie befand sich gerade einmal eine halbe astronomische Einheit von der Porta entfernt und Lieutenant Batista ließ die Ortungssysteme auf Hochtouren laufen.

Außerdem hatte Commodore Soldo einen Teil seiner Flotte in Bewegung gesetzt, um gegen eventuelle Verfolger zu kämpfen, die versuchten, der STERNENFAUST zu folgen.

Tong wirkte von Stunde zu Stunde angespannter. In den letzten Tagen hatte er sich kaum Schlaf gegönnt. Er wusste, dass Danas Entscheidung, die NEPTUN vorauszuschicken, richtig gewesen war. Die Übermittlung der gewonnenen höchst bedenklichen Informationen hatte absoluten Vorrang. Auch vor dem Leben einer Raumschiffcrew, denn es ging hier möglicherweise um das Schicksal der gesamten Menschheit. Außerdem hätte die NEPTUN der STERNENFAUST wohl kaum wirklich helfen können.

Dennoch …

Das waren Dinge, die Tong der Verstand sagte. Und auch, wenn der Commander mit dem regungslos wirkenden asiatischen Gesicht nach außen hin nicht viel von seinen Emotionen zu zeigen pflegte, so hieß das nicht, dass er keine hatte.

Plötzlich war auf dem Hauptbildschirm der Neptun zu sehen, wie die STERNENFAUST in der Porta des Wurmlochs erschien. Umkränzt von einem wabernden Ring aus Licht.

Im nächsten Moment explodierte das Schiff.

Die STERNENFAUST wurde zu einem glühenden Feuerball. Eine künstliche Sonne, die kurz aufschien und einen Augenblick später für immer verlosch.

Tong starrte sprachlos vor Entsetzen auf den Bildschirm.

Er hörte kaum zu, als Batista starke Turbulenzen innerhalb des Wurmlochs meldete, die wahrscheinlich mit einem der gefürchteten Outbursts an 5-D-Strahlung einhergehen würde.

Tong saß einfach nur da und konnte nicht fassen, was geschehen war …

*

Dunkelheit.

Enge.

Wie in einem Sarg.

Zeitlosigkeit.

Alles Merkmale des Todes.

Dana Frost hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war und ob es überhaupt noch eine Zeit gab.

Sie erwachte durch ein grelles Licht und eine furchtbare Kraft, die ihr plötzlich auf die Brust drückte und sie kaum atmen ließ. Sie brauchte eine Weile, um zu begreifen, dass es die ganz normale Schwerkraft war, die auf ihr lastete.

Ihre Gedanken glitten zurück in die jüngste Vergangenheit, versuchten zu rekapitulieren, was geschehen war.

Kurz vor Erreichen der Porta sich die Besatzung in die Rettungskapseln des Schiffs begeben. Diese wiesen Ähnlichkeit mit Särgen auf, nur dass es einen Kopfhörer und ein Fenster gab. Man legte sich hinein, ließ sich aussetzen und schwebte im Anschluss mit der Austrittsgeschwindigkeit weiter. Ein Bergstrom-Sender sorgte dafür, dass man angepeilt werden konnte. Automatisch wurde einem ein starkes Betäubungsmittel injiziert, um den Metabolismus so weit wie möglich herunterzufahren. Dadurch sparte man Sauerstoff und erhöhte die eigenen Überlebenschancen. Ein geschlossener Flüssigkeitskreislauf und genügend Sauerstoffpatronen sorgten dafür, dass man notfalls wochenlang überleben konnte, bis man entweder mit Hilfe eines Antigrav-Packs auf einem Planeten landen konnte oder von einem Rettungsschiff aus dem All gefischt wurde.

Kurz vor Erreichen der Porta sind wir also von Bord gegangen, vergegenwärtigte sich Dana. Die STERNENFAUST war auf Selbstzerstörung programmiert worden. Das Bergstrom-Aggregat lud sich immer mehr auf und würde schließlich einen Dimensionsriss erzeugen.

Die Picosekunde des Übertritts musste dafür vorausberechnet werden. Nur wenn genau der richtige Moment getroffen wurde, entstand dieser Riss.

Außerdem war zeitverzögert der Bremsvorgang eingeleitet worden, sodass der Leichte Kreuzer auf den letzten 200.000 Kilometern vor der Porta hinter den ausgesetzten Kapseln zurückfiel. Jefferson war dafür verantwortlich gewesen. So passierten die Kapseln zuerst das

Wurmloch.

Für die Sensoren der NEPTUN waren sie wohl kaum wahrnehmbar gewesen – wohl aber die explodierende STERNENFAUST.

»Willkommen an Bord, Dana!«, sagte eine vertraute Stimme, nachdem die Kapsel geöffnet worden war.

Frost blickte in das Gesicht ihres ehemaligen Ersten Offiziers Michael Tong. Ihre Kehle war so trocken, dass sie nichts sagen konnte.

»Sie sind eine der Letzen, die wir aus dem All gefischt haben«, erklärte Tong. »Ihr L.I. hat mir bereits von Ihrem Plan berichtet. Er scheint geklappt zu haben, zumindest ist Ihnen niemand gefolgt.«

Dana schloss wieder die Augen. *Das war alles, was ich hören wollte …*

*

Spacedock 112 im Orbit von Pictoris Major III
Zwei Wochen später …

»Rühren und setzen, Commander Frost«, sagte Commodore Soldo, nachdem Dana den Konferenzraum 4C betreten hatte. Zusammen mit der restlichen Crew der STERNENFAUST war sie hierher gebracht worden, um sich etwas zu erholen.

Soldo sah Frost mit einem freundlichen Lächeln an. »Wie geht es Ihnen, Commander?«

»Es ist seltsam, kein Raumkommando mehr zu haben. Für nichts mehr verantwortlich zu sein. Aber davon abgesehen geht es mir gut. Es beruhigt mich jedenfalls, dass wir bei der Schließung des Wurmlochs keine Verluste hatten und alle Kapseln gefunden wurden.«

»Professor Schmetzer meint, dass das Wurmloch möglicherweise für mehrere Monate unpassierbar ist.«

»Diese Zeit werden wir brauchen, Commodore. Dringend sogar! Da draußen wartet ein übermächtiger Feind nur darauf, seine Flotte bis auf unsere Seite des Wurmlochs auszustrecken.«

Soldo atmete tief durch. »Sie und Ihre Crew haben den Status von Helden, Frost. Da wird die eine oder andere Beförderung drin sein. Für Sie natürlich und auch für Ihre Leute. Was Sie betrifft, so werden Sie demnächst vom Commander in den Rang eines Captain befördert. Das ist noch inoffiziell, aber ich habe manchmal das Glück, die Dinge etwas früher zu erfahren.«

»Ich hoffe nur, dass man mich nicht in irgendeinen Stab hochlobt.«

»Sie wollen ein Raumkommando?«

»So ist es. Der Kommandositz eines Raumschiffs ist der Ort, wo ich mich wirklich wohl fühle.«

Soldo lächelte. »Ich kann Sie ja verstehen, Frost. Wirklich! Und soll ich Ihnen was sagen: Ich weiß auch in dieser Sache bereits etwas mehr. Sie bekommen auf Grund Ihrer besonderen Verdienste die Möglichkeit, Kommandantin eines brandneuen Schiffs zu werden – ein Prototyp. Es

ist zwar etwas kleiner als die STERNENFAUST, aber Sie werden sich nicht beklagen können. Wenn man den Wissenschaftlern vertrauen kann, ist es in technischer Hinsicht das Beste, was das Star Corps derzeit zu bieten hat. Ein so genannter Sondereinsatz-Kreuzer.«

»Einen Namen hat dieses Schiff nicht schon zufällig?«, fragte Frost.

»Nein, nicht das ich wüsste. Aber seit der Zerstörung der STERNENFAUST ist ja wieder ein Name der Ehrentafel frei, oder?«

»Ich verstehe,« entgegnete Dana, und das tat sie wirklich. Sie lächelte …

ENDE



Die Feuerprobe

von M'Raven

Yasuhiro von Schlichten hat sich verschätzt. Bereits in zwei Wochen passiert ein fremdes Raumschiff Wurmloch Alpha, entkommt Commodore Soldos Wachflotte und verschwindet in der Unendlichkeit des Alls. Wer befindet sich an Bord?

Marionetten der Dronte oder vielleicht Flüchtlinge vor der Neuen Ordnung?

Dana Frost und ihre Crew brechen auf, um die Fremden aufzuspüren.

Doch auch die Starr und die J'ebeem haben Interesse an dem unbekannten Schiff …